Heute auf Seite 3: Interview mit Heinrich Groth

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 28 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. Juli 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Ostpreußen:

Eine erste Heimkehr

Neue Kant-Statue in Königsberg mehr als nur ein Denkmal

VON FRITJOF BERG

Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.

Wie aus einer für immer verloren geglaubten Vergangenheit, die sich nun freilich anschickt, in manchem wieder Gegenwart zu werden, kehrte das tiefsinnig feierliche Studentenlied „Gaudeamus igitur" in der letzten Juniwoche dieses Jahres nach Königsberg zurück, das zur Stunde freilich immer noch den sowjetischen Zwangsnamen Kaliningrad tragen muß. Russische Studentinnen brachten es in einer akademischen Feierstunde zum 25jährigen Bestehen der Universität Kaliningrad in der Aula eines neuen Universitätsgebäudes in der Cranzer Allee zu Gehör. Ein weiteres Mal begleitete das Lied jenen feierlichen Zug russischer Studenten in Talar und Barockperücke, der am Mittag des 27. Juni 1992 zur Enthüllung des von Dr. Marion Gräfin Dönhoff (Mitherausgeberin der Wochenzeitung DIE ZEIT) und Dr. F. W. Christians neu gestifteten Kant-Denkmals vor dem Hauptgebäude der früheren Universität auf dem Königsberger Paradeplatz schritt.

1864 zunächst vor dem Wohnhaus Kants aufgestellt, hatte das von dem Bildhauer Christian Rauch geschaffene Denkmal dort von 1885 bis Ende 1944 gestanden, freilich an der dem jetzigen Standort gegenüberliegenden Stelle des Paradeplatzes, wo in Kriegstagen ein Luftschutzbunker gebaut wurde, der bei der Verteidigung Königsbergs gegen die Rote Armee dem Festungskommandanten General Lasch als Befehlsstand diente.

Um das alte Kant-Denkmal vor Kriegseinwirkungen zu bewahren, wurde es Ende 1944 nach Gut Friedrichstein bei Königsberg, Sitz der Gräfin Dönhoff, verbracht. Seit dem Einmarsch der Roten Armee gilt es als verschollen. Etwa an der Stelle, an der die heutige Nachbildung steht, vollzog sich am 9. April 1945 die militärische Kapitulation Königsbergs und traten General Lasch und sein Stab den Marsch



in eine vieljährige sowjetische Gefangenschaft an.

Zahllose Bindungen und Freundschaften, die mittlerweile in Königsberg zwischen Russen und Deutschen gewachsen sind, legen Zeugnis dafür ab, daß im Bewußtsein vieler das Kriegsgeschehen zwar nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann, daß aber Haß und Feindschaft den Gefühlen von Trauer und Entsetzen gewichen sind und auf russischer Seite die Frage um sich greift, wie der Name Königsberg vom Inbegriff der tiefsten Erniedrigung für uns Deutsche zu einer Verkörperung des Verstehens, der herzlichen Öffnung ohne Wenn und Aber eben für uns Deutsche werden kann.

Deshalb dürfen wir zur Wiedererrichtung des Kant-Denkmals in Königsberg sagen: Gaudeamus igitur! Einträchtig wohnten viele hundert Russen und Deutsche diesem Ereignis unter strahlendblauem Himmel bei. Fast wie auf einem Familientag ging es in gelöster Stimmung in deutscher und russischer Sprache hinüber und herüber. Unter den deutschen Teilnehmern sah man Vertreter der Universität Göttingen und der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, der Landsmannschaft, der Stadtgemeinschaft Königsberg und anderer ostpreußischer Heimatkreise. Mit der Wiedererrichtung Kants hat die russische Obrigkeit des heutigen Königsberg die Stadt nicht nur europäischem Denken wieder geöffnet, sondern ist auch sichtbar der erste Deutsche endgültig nach Königsberg zurückgekehrt, wie es der russische Schriftsteller Jurij Iwanow ausgedrückt hat. Kant sei Weltbürger, so hieß es in allen Ansprachen vor dem neuen Denkmal, er sei aber auch Deutscher, der seiner Heimatstadt Königsberg ein Leben lang die Treue gehalten habe. Wie verträgt es sich damit, daß zwar dem größten Sohn Königsbergs in seiner bronzenen Gestalt die endgültige Rückkehr gewährt, den lebenden deutschen Königsbergern hingegen immer noch Ungleichbehandlung widerfährt? Kants Philosophie und darin sein Bekenntnis zur Unbedingtheit des Rechts richten sich an die Einzelpersönlichkeit, an den Staat und an die Gemeinschaft der Staaten. Deshalb ist es zu bedauern, daß mit der Denkmalerrichtung eine Gelegenheit ungenutzt blieb, den Ostpreußen mit einer symbolischen Geste ihr Bürgerrecht in Stadt und Land zurückzugeben, daß die Königsberger, obschon in der Stadt Kants geboren, offiziell immer noch den Status von Ausländern mit Paß- und Visumzwang hinnehmen müssen.

Kant, der nun nach Königsberg zurückgekehrt ist und dort so würdevoll gefeiert wurde, hat die menschliche Intelligenz als Summe aus Erfahrung und Erkenntnis beschrieben. Wann endlich erwirbt die Politik zwischen Bonn und Moskau jene „Intelligenz", die aus der guten Erfahrung deutsch-russischer Zusammenarbeit in vergangenen Zeitläuften und der Erkenntnis ihres hohen Nutzens für die Zukunft die notwendigen Schlußfolgerungen zum Wohle der schwer dahinsiechenden Stadt Königsberg, ihrer Bürger hüben und drüben und darüber hinaus des ganzen Gebiets zieht?



Wurde bei strahlendblauem Himmel vor dem Hauptgebäude der Universität auf dem Königsberger Paradeplatz enthüllt: Nachbildung der Kant-Statue, die von Dr. Marion Gräfin Dönhoff und Dr. F. W. Christians gestiftet wurde. Sichtbarlich ist damit der erste Deutsche nach Königsberg zurückgekehrt, meinte der Schriftsteller Jurij Iwanow in einem Grußwort Foto Berg

Umerziehung:

„Als Geburtsland Polen einzutragen"

Statistisches Bundesamt Wiesbaden verteilt dubiose Fragebögen

„Schreiben Sie doch einfach Tschecho-Slowakei rein", meinte die freundliche Tochter am Telefon. Sie vertritt ihre Mutter, die sonst für das Statistische Landesamt der Freien und Hansestadt Hamburg den sogenannten Mikrozensus durchführt, eine Haushaltsbefragung für die amtliche Statistik. Warum die Tochter auf die Tschecho-Slowakei kam, lag erstens an ihrer Umerziehung und zweitens daran, daß eine der Fragen lautete: „Bitte beachten Sie, daß sich die Angaben zum Geburtsland nach dem am Befragungsstichtag gültigen Gebietsstand richten. So haben z. B. Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die vor 1949 in Ostpreußen geboren wurden, als Geburtsland Polen einzutragen."

So schnell kann es also gehen, daß ehrbare Ostpreußen über den Umweg einer statistischen Erhebung urplötzlich zu Polen werden. Die Redaktion des Ostpreußenblattes fragte also an zuständiger Stelle in Hamburg nach. Und siehe da, der Herr war sogar einsichtig: Natürlich kämen ja zunächst drei Staatsangehörigkeiten für Ostpreußen infrage, nämlich polnische, russische und litauische, und zweitens sei dies ja eine unzumutbare Geschichtsfälschung. Jemand der 1943 in Königsberg geboren wurde, könne doch nicht plötzlich zum Russen werden. Einsichtig war er also, aber plötzlich kamen die Mechanismen eines Beamten zum Tragen: Er und seine Hamburger Behörde seien natürlich nicht dafür verantwortlich, die „ganze Sache wird in Wiesbaden ausgebrütet und uns dann zugeschickt".

Einsichtig waren wir natürlich auch, also Anruf in Wiesbaden, dem Sitz des Statistischen Bundesamtes. Die zuständige Dame gibt sich zunächst freundlich und kulant, versteift sich aber später immer entschiedener darauf, daß nicht sie diese Fragen ausgeknobelt habe, sondern die EG-Behörde in Brüssel. „Aber begreifen Sie denn nicht, daß Sie damit Millionen von Menschen um ihre Heimat bringen?" – „Dazu kann ich eigentlich nichts sagen, wir bekommen unsere Fragebögen von Brüssel, die haben dies so gewünscht! Es geht ja auch nur um statistische Fragen." Auf weiteres Nachfassen hin, versteift sie sich endgültig und verweist auf die übergeordnete Instanz, ihren Chef. Da das Durchstellen ungebührlich lange dauert, verwundert ihre Antwort kaum, wenn sie beflissen antwortet: „Tut mir leid, der Chef ist offenbar gerade unterwegs".

Kann ja gut sein, auch Chefs müssen gelegentlich Dinge erledigen, nur sollten sie nicht ewig dauern. Nebenbei vermerkt, diese bodenlose Gedankenlosigkeit der Behörden, um Schlimmeres hier zu vermeiden, liefert nebenbei ein vortreffliches Argument gegen die Mammut-Behörde in Brüssel – kann man sich vorstellen, daß ein dort zuständiger Spanier weiß, wo Memel liegt oder Rauschen, wenn es kaum Deutsche wissen. **Peter Fischer**

Gast-Kommentar:

Frieden durch Umsiedlung?

VON OTTO VON HABSBURG MdEP

Im Laufe der jüngsten Plenarsitzung des Europa-Parlamentes wurde der Bericht Oostlander zur Lage im ehemaligen Jugoslawien behandelt. In der Debatte sprach der Grieche Avgerinos in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Noch-Jugoslawien-Delegation für die Sozialisten. An erster Stelle verlangte Avgerinos, man möge vom bisherigen Grundsatz der Unantastbarkeit der Grenzen innerhalb des früheren Jugoslawien abgehen. Man solle bereit sein, auch über diese zu verhandeln. Im Klartext heißt das, die durch die militärische Aggression Serbiens geschaffene Lage könnte völkerrechtlich zementiert werden. Das beträfe praktisch 28 Prozent Kroatiens und zwei Drittel Bosnien-Herzegowinas.

Noch bedeutender allerdings war ein Wort, das aufhorchen ließ. Avgerinos redete im Zusammenhang mit einem Frieden von der Umsiedlung ganzer Bevölkerungen. Bewußt ging er, wie Präsident Beneš im Zweiten Weltkrieg, dem Wort „Vertreibung" aus dem Weg. Allerdings war, zumindest dem Informierten, der Sinn der Äußerung klar.

Es handelt sich hier um die versuchte Legalisierung dessen, was sich heute bereits in den von der angeblichen Bundesarmee besetzten Gebieten abspielt. Systematisch werden die kroatischen Dörfer entweder dem Erdboden gleichgemacht oder die Bevölkerung nach der Besetzung vertrieben. Man zwingt die Einwohner, all ihre Habe zurückzulassen. Innerhalb von 24 Stunden ziehen serbische Familien ein. Auch wird sofort eine rein serbische Gemeindeverwaltung aufgestellt. Gleichzeitig werden die Grundbücher und Personenregister vernichtet und neue angelegt, so daß man den traditionellen Charakter des Ortes nicht mehr aktenmäßig belegen kann. Auch werden mancherorts die Friedhöfe eingeebnet. Ähnliches wird den Ungarn und Kroaten in der Vojvodina angedroht. Das Ganze wird als „ethnische Säuberung" tituliert.

Es handelt sich hier um einen klaren, geplanten Bruch nicht nur des Völkerrechts, sondern auch der elementarsten Menschenrechte, um die Wiedereinführung des Hitlerischen Rassismus. Auch steht dieser Plan in klarem Widerspruch zu den Vereinbarungen von Helsinki. Allerdings reden sich die Serben auf das aus, was die Alliierten am Ende des Zweiten Weltkrieges mit Millionen von Deutschen getan haben. Dabei hat

ein Mann wie Václav Havel klar gesagt, daß es sich hier um eine rechtswidrige Tat gehandelt hat. Allerdings hat auch er es unterlassen, aus dieser Erkenntnis die richtigen Folgerungen abzuleiten und das Recht der Sudetendeutschen auf die Heimat anzuerkennen. Es fehlt also die Wiederherstellung der Rechtsordnung und damit bleibt das Unrecht bestehen. Daß dies zur Nachahmung des Verbrechens führen muß, war zu erwarten.

Eine solche Politik, das lehrt die Geschichte, hat noch nie dem Vertreiber dauernden Nutzen gebracht. Das Verbrechen führt zu langanhaltenden Spannungen. Auch kann man feststellen, daß sich daraus schwere wirtschaftliche Folgen ergeben. Die Ausweisung der Hugenotten hat Frankreich um Jahrzehnte zurückgeworfen. Heute kann man das gleiche bei einer Reise durch die Tschecho-Slowakei beobachten. Die einst blühenden Landstriche, wo die Sudetendeutschen wohnten, sind weitgehend verfallen und verödet.

Eine Vertreibung, wie sie offensichtlich von den groß-serbischen Kommunisten und ihren westlichen Freunden geplant wird, wäre demnach der sicherste Weg, um ganze Regionen zu zerstören. Sie wäre nicht das Mittel, um ein Land aufzubauen, sondern würde nur vernichten. Sie würde die bestehenden Feindschaften verschärfen und kann nicht die Grundlage eines echten Friedens sein.

Darüber hinaus ist aber die Vertreibung der Bevölkerung von ihrem angestammten Boden schlichtweg Völkermord. Mit Recht hat man Hitlers Spießgesellen wegen dieser Untat bestraft. Man hat aber seinerzeit auch die westlichen Politiker zumindest moralisch verurteilt, weil sie den Verbrechen des Nationalsozialismus gegen die Juden lange untätig zugesehen haben. Heute ist es nicht anders. Der römische Satz – „Qui tacet, consentire videtur" – „Wer schweigt, scheint zuzustimmen", gilt gleichermaßen für 1992.

Besinnung:

Deutschland „dauert" sowieso länger

Vor der wirklichen Einheit steht noch die Bewältigung der westdeutschen Nachkriegsgeschichte aus

„Deutschland dauert länger". Mit dieser Schlagzeile faßte das lokale „Hamburger Abendblatt" die Sitzung des Bundeskabinetts vom 1. Juli zusammen. Die Ministerrunde billigte dabei den Haushaltsentwurf für 1993 und die Finanzplanung bis 1996 mit der vom Bundesfinanzminister Theo Waigel vorgegebenen Wachtumsbegrenzung von 2,5 Prozent. Vom Haushalt 1993 geht etwa jede fünfte Mark nach Mitteldeutschland. Bis Ende 1994 werden die mitteldeutschen Länder nicht mehr mit DDR-Altschulden belastet. Die Kostendiskussion der Einheit wird damit aber nicht beendet sein, denn die Aufteilung der Zahlungen zwischen Bund und Ländern, welche in der Mehrheit von der SPD regiert werden, ist noch zu regeln. Bundeskanzler Helmut Kohl rief bei der Kabinettsansprache in den alten Ländern zum Sparen auf und verteidigte bei der Erinneruung an den zweiten Jahrestag der Währungsunion die rasche Wiedervereinigung als politisch richtig und ökonomisch vertretbar. Als Kanzlerwende in der Lageeinschätzung beim „Aufbau Ost" – von der raschen und kostengünstigen Angleichung der Lebensverhältnisse mittels des „Turboladers" Marktwirtschaft zu der Wahrnehmung, daß ein kommunistisches Trabant-Land nur bedingt beschleunigungsfähig und hochgeschwindigkeitstauglich ist – wird sein Satz genommen, daß der Aufbau „länger dauern und teurer werde, als wir 1990 erwartet haben".

Die Vertagung des billigen, weil „sonnengereiften", den marktwirtschaftlichen Verhältnissen gestundeten Blütentraumes von der schnellen Angleichung der Lebensverhältnisse, ist mitnichten eine Tendenzwende. Sie ist nur ein perspektivischer Wechsel des Kanzlers auf die Sicht der Dinge unter dem innerdeutschen Aufgaben- und finanziellen Schuldendruck. Oskar Lafontaine, Kurt Biedenkopf und das öffentliche, präsidentiale Über-Ich der BRD, Richard von Weizsäcker, mögen dieses Eingeständnis als Sieg gegen die pfälzische Frohnatur des Kanzlers, die sie nur noch als Überheblichkeit wahrnehmen, feiern. Ein Sieg für Deutschland, für die D-Mark, für die Verhältnisse in Mitteldeutschland, für die geistige Einheit der Deutschen, ist es bei weitem noch nicht.



War ein wichtiger Baustein auf dem Weg zur Einheit:

Die Währungsunion mit Mitteldeutschland. Freilich bleibt die geistige Annäherung noch weitgehend offen

Foto Archiv

Die politische Klasse Westdeutschlands nimmt nun zwar in mehr oder weniger trauter Eintracht die finanziellen Kosten der Einheit wahr, hat aber die psychische und politische Bewältigung der Wiedervereinigung mitsamt ihres historischen Ausmaßes als absolutes Thema Nr. 1 deutscher Politik noch immer nicht begriffen.

So notwendig Geldgeschenke (als Währungsumtausch getarnt) waren, Entschuldung, ABM, Anschubfinanzierung, Treuhand, Marktwirtschaft, Mieterhöhung und Wohngeld für die Ex-DDR-Bewohner zur Angleichung der Lebensverhältnisse erforderlich sind – zur Identitätsfindung als Deutsche in Deutschland reicht die Gauck-Behörde mit dem Identitätstrostpflaster „Aufarbeitung des kommunistischen Terrors in seinen brutalen und subtilen Schattierungen" für die Mitteldeutschen nicht aus. Mangelndes geistiges Management der Einheit, mangelnde politisch-moralische Führung und nicht die Arbeitslosigkeit in Mitteldeutschland bringen dem Advokatenduo Gysi, dem Hofnarren der SED im PDS-Gewand, und Diestel, dem Einheitsfan mit DDR-Schaden, Zulauf.

Auch der westdeutschen Bevölkerung wird man die Einheit und die Zukunft Deutschlands erklären müssen. Auf die Dauer reicht die angenommene Unterstellung der fortwirkenden „Ideen von 1914", als goldene Eheringe unter der Verrechnungseinheit „Vaterland" gegen stählerne getauscht worden, zur Finanzierung nicht aus. Noch, und das auch nur vereinzelt, richtet sich der Wessifrust, gegen den Griff ins Portemonnaie wg. Wiedervereinigung, nur gegen die Wetterkarte auf dem Bildschirm: „Sobald ich Leipzig sehe, schalte ich ab." (Eine Sekretärin in der U-Bahn.) Der fortwährend notwendige, finanzielle Spagat mit den Transferzahlungen von „alt nach neu", von West nach Ost, die Bewahrung des Restsockels an mentaler deutscher Einheit wird nur durch die politische und staatliche Selbstvergewisserung der Deutschen möglich sein. Dazu gehörte auch die Bewältigung der westdeutschen Nachkriegsgeschichte und eine EG-Pause.

„Gauck-West", mit dem Motor „Gauck-Ost", hätte dabei weniger zu prüfen, ob ein linker Laffenfatzke bei „Radio Bremen" 1988 den Showmaster Wolfgang Lippert, der, aus der DDR kommend, in der vermeintlich hanseatisch-freiheitlichen Kantine Honecker-Witze erzählte, durch einen denunziatorischen Brief in Richtung Stasi um Lohn und Brot brachte, ein „Inoffizieller Mitarbeiter" der Stasi war, sondern die radikal-opportunistischen Stränge einer „IM-Kultur" in Westdeutschland unter Einfluß der SED herausund aufzuarbeiten. Beispielsweise den Umschlag des Generationenkonfliktes von 1968 von der Ebene der Hypermoral („Unfähigkeit zur Trauer") hin zum deutschen Selbsthaß und bis zur Unmoral einer schnieken Kontotäterriege deutscher Ministerpräsidenten, die lächerliche Zahlungen für „Salzgitter" einstellte, der moralischen Institution für politische Häftlinge der SED in Westdeutschland.

Aufzuarbeiten wäre auch ein spezieller westdeutscher „Hit". Die Rede des Bundespräsidenten am 8. Mai 1985. Wie kam es dazu, daß er von „Befreiung" sprach, obwohl noch 17 Millionen hinter der Mauer saßen? Entsprach die massenhafte Zustimmung zur „Rede" nicht dem Vorbeimarsch der mitteldeutschen Massen an Honekker? Das Fernbleiben von Unionsmitgliedern zur „REDE" nicht dem Verhalten von heutigen DSU-Mitgliedern, die unter der SED auch allem auswichen, aber den Protest vermieden?

Für „Gauck-West" gäbe es viel zu tun. Nur, ist die politische Klasse Westdeutschlands zu soviel Selbstkritik fähig? Die rechte und nationale – „außerparlamentarische" – Opposition, die jahrelang Carl Schmitt und den Kommunisten Gramsci las, um zu wissen, wo der Feind steht und wie die „kulturelle Hegemonie" errungen wird, nutzt die Gunst zum moralischen Angriff jedenfalls nicht. So trauert Hans-Dietrich Sander in den „Staatsbriefen" (4/92) um den PDS-Bundestagsabgeordneten Gerhard Riege, der sich – aus bisher nur romanhaft erkennbaren Gründen – den Strick nahm. Armin Mohler trauert in der „Jungen Freiheit" (Juli/August 92) kräftig mit und ist ebenfalls für einen Schluß der Stasi-Debatte. Heiliger Strohsack und Gramsci! Erst jetzt begreift man – Prof. Arndts Buch „Die Besiegten von 1945" und Bölls „Ansichten eines Clowns" im Gepäck – wie tief die Niederlage ging und wie lange Deutschland tatsächlich noch „dauern" wird.

Baldur Jahn

Europa:

Jähes Ende der Tschecho-Slowakei

Wenzel der Letzte oder: Jeder Ballon verschwindet eines Tages

In den Maitagen 1945 wurden in Aussig an der Elbe von einer der tschechischen politischen Parteien Flugblätter in Umlauf gebracht, die nebst einer Karikatur folgenden Reim enthielten: „Jeder Ballon verschwindet eines Tages; er bläst sich zu weit auf und zerknallt dann." Selbstverständlich war mit dem Luftballon das Deutsche Reich gemeint. Man kann den Vergleich jedoch ebenso auf andere politische Gebilde anwenden.

Böhmen zum Beispiel verzeichnet in seiner wechselvollen Geschichte mehrere kürzere oder auch längere Perioden der territorialen Ausdehnung über seine natürlichen Grenzen hinaus, die es gemeinsam mit seinem mährischen Nebenland umgeben.

Im 13. Jahrhundert eignete sich König Przemysl Ottokar II. Österreich, Kärnten, Krain, Cilli und Steiermark an. Mit dem Jahre 1278 (Schlacht auf dem Marchfeld) endete die Expansion.

Im 14. Jahrhundert war Prag Mittelpunkt und Residenz des Heiligen Römischen Reiches und einer Ländermasse der luxemburgischen Hausmacht, die bereits Schlesien, die beiden Lausitzen, das Egerland und die Oberpfalz umfaßte und mit den lützelburgischen Stammlanden im Westen des Reiches ein zweites „Standbein" hatte.

Ein weiterer Versuch der „Westverklammerung" der böhmischen Länder mit der Wahl des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum Böhmenkönig, der (1619) die Rhein- und die Oberpfalz in die neue pragozentristische Konglomeration einbrachte, endete bekanntlich mit der Schlacht auf dem Weißen Berg (1621) und blieb solchermaßen Episode.

1635, im Frieden von Prag, verlor Böhmen die beiden Lausitzen an Kursachsen. 1742, im Berliner Frieden, den Großteil Schlesiens an Brandenburg-Preußen.

Unter den bis 1918 regierenden, in Wien residierenden Habsburger Kaisern war Böhmen mit seinen Nebenländern zwar bedeutende Provinz, aber auch nur machtpolitische Peripherie.

Der letzte Anlauf zu einer pragozentristischen Expansion war der Tschechoslowakismus, der nicht mehr unter dynastischen, sondern republikanischen Vorzeichen stand. Von Böhmen-Mähren aus erfolgte jetzt die Ausweitung des Territoriums nach Osten.

Zur Rechtfertigung des Ausgreifens bedienten sich die Väter der Republik und der tschechoslowakischen Idee der Fiktion einer tschechoslowakischen Nation. Spätestens 1938 erwies sich die Konstruktion als unhaltbar.

Bekanntlich setzt die Bildung und Erhaltung eines Nationalstaates den Willen der Bevölkerungsmehrheit zur Nation voraus. An der mangelnden Bereitschaft der überwiegenden Zahl der Slowaken, gemeinsam mit den Tschechen einen Einheitsstaat und endlich gar auch nur einen Bundesstaat (CSFR) zu bilden oder zu erhalten, ist der tschechoslowakische Staat jetzt gescheitert.

Manfred Riedl

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Tendenz:

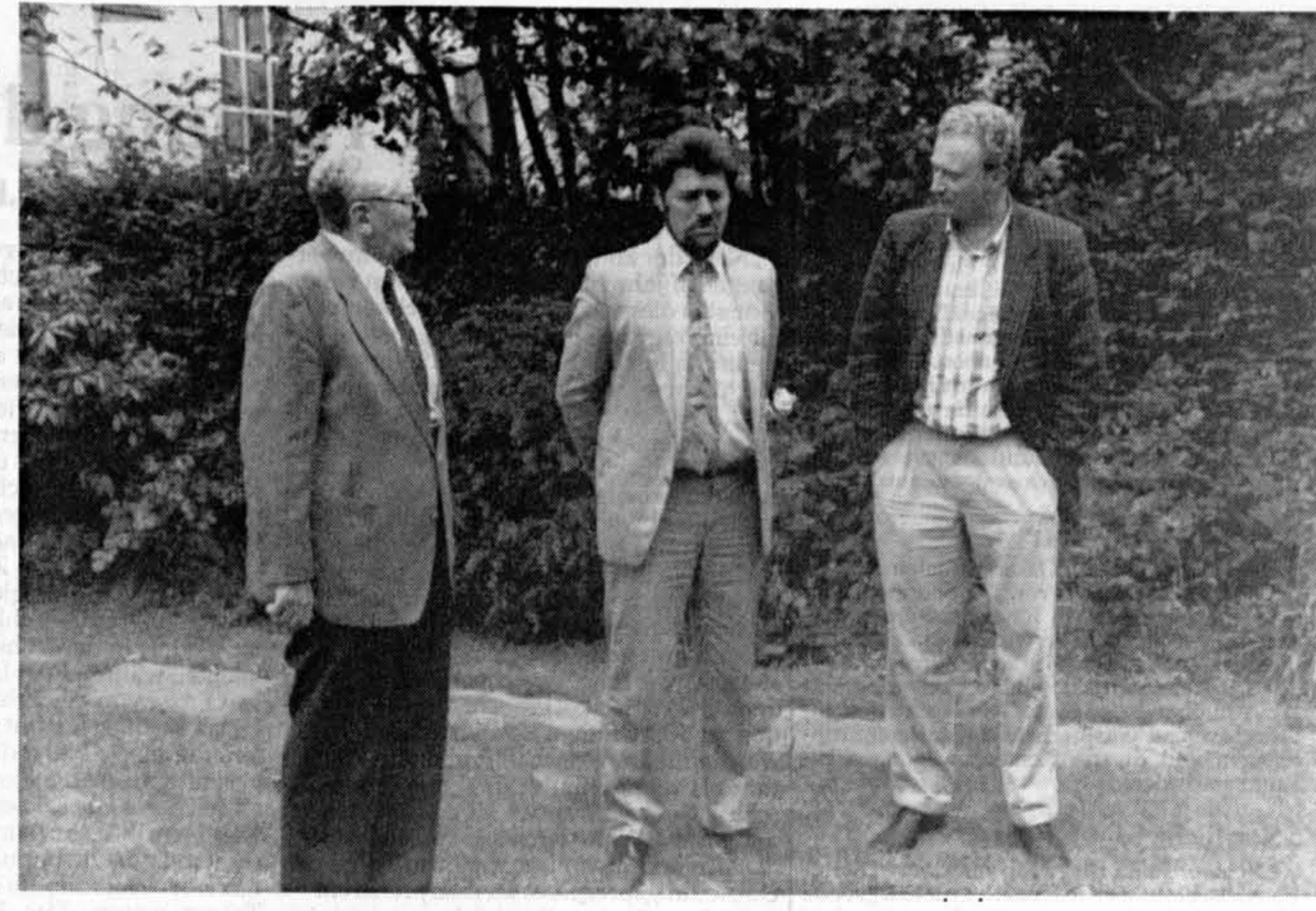
Zahl der Asylbewerber verdoppelt

Unter 100 000 Aspiranten sind knapp 4000 politisch Verfolgte

Die Zahl der Asylbewerber hat sich im ersten Halbjahr verdoppelt: von 90 796 im Jahre 1991 auf 187 455. Die Ausbeute ist freilich erfreulich schmal: Unter 100 000 bearbeiteten Asylanträgen diesen Jahres befanden sich nur knapp 4000 politisch Verfolgte. Ist demnach die Welt besser als wir uns es vorstellen oder helfen hier nur windige Anwälte nach, die die Scheinasylanten in Richtung Deutschland in Bewegung setzen? Auf jeden Fall scheint sicher zu sein, daß das bereits am 1. Juli verabschiedete Gesetz über die beschleunigte Behandlung von Asyl-Fällen völlig unbrauchbar ist, weil es den mißbräuchlich durchströmenden Teil nicht ausfiltert, sondern vorerst passieren läßt. Satte fünf Milliarden Mark kosten uns beispielsweise rund 200 000 Asyl-Bewerber, nur weil die politisch interessierten Kreise nicht willens oder in der Lage sind, ein entscheidenes Gesetz zu formulieren, damit Mißbrauch weitgehend ausgeschlossen werden kann. Die etablierten Parteien wälzen weiterhin die einschlägigen Gesetzestexte, wobei sie inzwischen bei der Genfer Flüchtlingskonvention angelangt sind, die Grundlage einer zukünftigen Asylrechtsregelung werden soll. Hier zögert man also weiter, als würde nirgends der Bürgerunmut hohe Wellen schlagen und die nächsten Wahlen erst am St. Nimmerleinstag stattfinden. Doch das drohende Szenario eines Bürgers, der entweder überhaupt nicht mehr zur Wahl geht oder sich außerhalb der etablierten Parteigruppierungen umtut, scheint die Etablierten nicht zu schrecken: Die SPD orakelt derweil damit herum, daß die „Bürgermeister noch immer den Oberstudienräten" gegenüberstünden, womit sie die tiefe Kluft zwischen den Praktikern und Theoretikern andeuten. Indes verzögert die CDU auch eine SPD-Variante, mit der sich sogar die CSU anfreunden möchte, den Artikel 19 Absatz 4 des Grundgesetzes zu modifizieren, der auf die Rechtswegegarantie abzielt. Immerhin zeichnet sich eine schmale Übereinkunft da ab, wo es um die „Länderlisten" geht, die ständig aktualisierte Berichte über Verfolgungen gibt. Liegt bei einem Länderbericht keine Tendenz zu Verfolgungen vor, so muß ein Asylsuchender exakt nachweisen, wo und weswegen er verfolgt worden ist.

Michael Deutsch

Seit 1987 wurde in Moskau – vor dem Hintergrund von Perestroika und Glasnost – über die Wiedererrichtung der 1941 von Stalin zerschlagenen Wolgarepublik für die Rußlanddeutschen diskutiert. Doch trotz aller Versprechungen hat sich, auch nach dem Untergang der UdSSR Ende 1991 und dem Amtsantritt von Boris Jelzin als Präsident Rußlands, nichts getan. Die Rußlanddeutschen werden ungeduldig. Mit ihrem Sprecher Dr. Heinrich Groth, Vorsitzender der rußlanddeutschen Organisation „Wiedergeburt", führte das „Ostpreußenblatt" in Hamburg ein Interview.



Heinrich Groth (Mitte) im Garten des Redaktionsgebäudes des „Ostpreußenblattes" in der Hamburger Parkallee mit Chefredakteur Hugo Wellems (links) und Redakteur Ansgar Graw. Am Interview nahm außerdem Redakteur Peter Fischer teil.

Foto Kob

„Nord-Ostpreußen könnte Brücke werden"

Interview mit dem „Wiedergeburt"-Vorsitzenden Heinrich Groth über Perspektiven der Rußlanddeutschen

Ostpreußenblatt: *Für den Außenstehenden ist die Situation verwirrend: Neben der „Wiedergeburt" gibt es neuerdings auch einen „Verband der Deutschen der ehemaligen UdSSR". Wer vertritt denn eigentlich wen?*

Groth: Entscheidend ist: Es gibt nur eine deutsche Volksgruppe in Rußland und der Ex-Sowjetunion. Diese Volksgruppe hat es über „Wiedergeburt" geschafft, wieder eine breite politisch-kulturelle Vertretung zu erlangen.

Mit wie vielen Mitgliedern?

Groth: 120 000! Der andere Verband, den Sie eben ansprachen, hat rund hundert Mitglieder. Er wurde künstlich von der KPdSU gegründet…

… und wird aber neuerdings doch auch von Bonn unterstützt? Der Bundesbeauftragte für Aussiedler, Staatssekretär Waffenschmidt, machte ihm unlängst seine Aufwartung.

Groth: Das beobachten wir auch. Diese Hofierung durch das Bundesinnenministerium ist destruktiv, weil sie den demokratisch geäußerten Willen der Rußlanddeutschen, die eindeutig hinter „Wiedergeburt" stehen, verfälscht! Unsere Organisation ist überall präsent, hat inzwischen 250 Untergliederungen auf der Ebene von Städten, Rayons und den – inzwischen unabhängigen – Republiken der Ex-UdSSR. Doch wir werden in Bonn ignoriert!

Vielleicht liegt das an Ihrem Programm? Verlangen Sie mehr als Moskau geben kann? Zum Beispiel die Wolgarepublik?

Groth: Die Wolgarepublik war immer der Kernpunkt unserer Forderungen, und lange Jahre hatten wir große Hoffnungen. Aber das ist jetzt vorbei, endgültig! Ich muß – leider – sagen: Die Idee der Wolgarepublik ist tot!

Wer hat sie auf dem Gewissen?

Groth: In letzter Instanz Boris Jelzin persönlich! Am 8. Januar dieses Jahres hat er auf die Frage nach der Wiederherstellung unserer Autonomie in Rußland geantwortet: „Ich bin doch kein Narr – nur dort, wo 90 Prozent Deutsche wohnen, können sie Autonomie bekommen!" Und da es diese Dichte nirgends gibt, nachdem uns Stalin und seine Nachfolger zwangsdeportiert, vertrieben und in alle Winde zerstreut haben, heißt dies doch, Jelzin denkt gar nicht an die Wolgarepublik.

Nun sollte man in der Politik sicher nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen…

Groth: … was wir auch keineswegs tun! Aber das war nicht so ein eben mal dahergeredeter Ausspruch von Jelzin, sondern er ließ ihn über das staatliche Fernsehen gleich dreimal in aller Ausführlichkeit ausstrahlen. Und dann brüskierte er uns noch, indem er uns verseuchtes Militärgelände als Siedlungsterritorium anbot, wo wirklich kein Mensch leben kann!

Wie reagieren die Rußlanddeutschen auf die neue Situation?

Groth: Sie haben resigniert, jeden Gedanken an die Wolgarepublik aufgegeben! Sie alle…

… insgesamt rund 2,5 Millionen?

Groth: Ja, mindestens! Sie alle sitzen auf gepackten Koffern – aus den asiatischen Republiken wie Kasachstan, Kirgistan, Usbekistan müssen sie hinaus, weil dort der Vertreibungsdruck gegen alle Europäer, übrigens in gleicher Weise wie gegen die Deutschen auch gegen die Russen, immens zunimmt.

Moskau bietet eine Autonomie der Deutschen an ihren einzelnen Wohnorten an, Vertretungen, die gewählt werden, ohne daß deswegen ein gemeinsames Siedlungsgebiet geschaffen werden müßte.

> **„Die Wolga-Idee ist tot. Die Deutschen sitzen auf ihren Koffern."**

Groth: Ja, und der eben erwähnte künstliche Verband, den die KPdSU kurz vor dem Putschversuch des vergangenen Jahres aufgebaut hat, zieht da mit. Wir haben uns das nicht gefallen lassen – darum sind wir auch in Moskau in Ungnade gefallen!

Herr Waffenschmidt und Bonn sind viel optimistischer als Sie und versprechen immer wieder, die Wolgarepublik sei zum Greifen nah.

Groth: Versprechungen, ja, das können sie – und das sind wir leid! Bonn klammert sich an dieses längst gescheiterte Projekt, weil man hofft, damit den Aussiedlerzustrom aus der ehemaligen UdSSR zu verlangsamen. Und Moskau hält an dieser Idee fest, um der Bundesregierung damit immer wieder neue Millionensummen aus der Tasche zu ziehen.

Neben der Ausreise in die Bundesrepublik gibt es aber doch auch andere Alternativen. Der ukrainische Präsident Krawtschuk hat unlängst 400 000 Deutsche in seinen Staat eingeladen…

Groth: … und damit eine alte Idee von uns aufgegriffen! Wir freuen uns über diese Einladung. Allerdings glaube ich nicht, daß die genannte Zahl erreicht werden kann, es werden sicher weniger werden. Und die Deutschen, die in die Ukraine gehen, bekommen dort Siedlungsmöglichkeiten – aber nicht die Autonomie, die wir fordern!

Eine weitere, zunehmend diskutierte Variante ist die der Ansiedlung von Rußlanddeutschen im Gebiet Königsberg. Wie steht Ihr Verband dazu?

Groth: Königsberg, das ist in der Tat ein sehr interessanter Vorschlag, über den bisher zu wenig nachgedacht und diskutiert wurde. In den vergangenen Jahren hatte sich „Wiedergeburt" ausschließlich auf die Wolga versteift.

Aber nicht alle Ihre Funktionsträger. Hugo Wormsbecher beispielsweise hat doch schon vor Jahren auf Siedlungsmöglichkeiten in Nord-Ostpreußen hingewiesen?

Groth: Sein damaliger Hinweis war aber eher geeignet, uns zu schwächen, von der Wolga abzulenken. Darum hatte auch der Kreml die Königsberg-Diskussion einige Zeit angestachelt.

Heute ist die Situation anders?

Groth: Vollkommen anders! Weil die Wolgavariante ausscheidet, müssen wir alle anderen Möglichkeiten prüfen. Und da steht Königsberg vorne, ist Nord-Ostpreußen besonders interessant für uns!

Aus welchen Gründen?

Groth: Das nördliche Ostpreußen scheint mir eine interessante Ansiedlungsmöglichkeit für mehrere hunderttausend Rußlanddeutsche zu sein, die – anders als an der Wolga – nicht einmal auf bereits vollständig besiedelte Gebiete und offene Feindschaft stoßen würden. Platz ist genügend da, und auch der Oberpräsident der Freihandelszone Königsberg, Prof. Jurij Matotschkin, hat ja schon recht deutliche Einladungen an die Rußlanddeutschen ausgesprochen.

Das stimmt, unter anderem in einem Interview mit unserer Zeitung. Aber was spricht für Königsberg außer der geringen Bevölkerungsdichte? Die Rußlanddeutschen kommen schließlich von der Wolga oder sogar von außerhalb Rußlands, aus Kasachstan, aus Kirgistan und so weiter.

Groth: Das stimmt! Aber wenn die einen in der Heimat nicht bleiben können, weil die Europäer aus den asiatischen Teilen der Ex-UdSSR herausgedrängt werden und die anderen an die Wolga nicht zurückkehren dürfen, wird nach Varianten gesucht. Nebenbei: Ich fliege in den nächsten Tagen sogar nach Argentinien, weil uns von dort Einladungen erreicht haben. Doch da sind meine Leute sehr skeptisch!

Zumal Königsberg ja dann doch um einiges näher liegt.

Groth: Ja – zum einen natürlich geographisch: Nord-Ostpreußen ist zu einer Art Brücke zwischen der früheren UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland geworden. Und dann natürlich auch kulturell: In der russisch-geprägten Umgebung Nord-Ostpreußens hätte niemand das Gefühl, fremd zu sein. Zugleich könnte man die Kinder und Enkel wieder über Schulunterricht und die enge Nähe zur Bundesrepublik an die deutsche Sprache heranführen, die viele von ihnen – leider – in den Jahren und Jahrzehnten der permanenten Diskriminierung und Russifizierung verloren haben.

> **„Königsberg ist für uns die interessanteste Variante."**

Spielt die russische Seite da mit?

Groth: Wie gesagt, die Überlegungen beginnen ja gerade erst. Aber warum sollten die Russen Angst haben? Nord-Ostpreußen wäre das, was es durch die Ereignisse der Geschichte sowieso ist: Ein Stück Rußland mit allen Rechten, die sich daraus für die Rußlanddeutschen ergeben – aber kulturellhistorisch auch ein Stück Deutschland mit seiner 800jährigen deutschen Vergangenheit und mit Kindern, die wieder deutsch sprechen.

Bonn ist von dieser Perspektive wahrscheinlich nicht begeistert, weil dort Angst herrscht vor Protesten aus Polen.

Groth: Für eine solche Angst gibt es keinen Grund, für Proteste aus Polen noch weniger. Aber ich registriere auch, daß die Bundesregierung hier in keiner Weise tätig wird.

Wie viele Deutsche leben heute in Nord-Ostpreußen?

Groth: Vielleicht sechs- bis achttausend. Wie gesagt, ich registriere das bundesdeutsche Desinteresse ebenfalls – und das verwundert mich. Denn hier gibt es wirklich eine Chance, den Aussiedlungsstrom zu reduzieren und den Rußlanddeutschen trotzdem eine neue Heimat zu geben. Der dritte Vorteil: Eine solche Brücke, zu der Nord-Ostpreußen werden könnte, würde Deutsche und Russen wirklich verbinden.

In Kürze

Strafe für Süßmuth

In der sogenannten „Dienstwagenaffäre" der Rita Süßmuth, bei der das unbefugte Benutzen der Dienstlimousine der Bundestagspräsidentin durch deren Ehemann Hanns unter Anklage stand, ist jetzt das Verfahren eingestellt worden. Der fast zweijährige Mißbrauch sei nicht beweisbar gewesen, da der Angeklagte behauptet hatte, den Wagen nur für dienstliche Belange seiner Ehefrau genutzt zu haben. 5000 Mark Geldbuße muß er freilich doch an die Staatskasse zahlen, da er sich der Beihilfe zur Untreue schuldig machte. Professor Hanns Süßmuth hatte einen VW-Bus der Bundestagsverwaltung für den Umzug seiner Schwester genutzt.

Neues vom Oskar

Das politische Ende Oskar Lafontaines steht offenbar unmittelbar bevor. Die Spuren-Sucher sind offenbar neuerlich fündig geworden und unterstellen eine tiefe Verwicklung in einen Immobilienskandal, der bis in seine Bürgermeisterzeit zurückreichen soll, aber damals aufgrund seines Einflusses „geglättet" worden sein soll. Inzwischen sind entsprechende Katasteramtsunterlagen und diverse Kontenbewegungen bekannt geworden.

„Schlesischer Kurier"

Mit einer Startauflage von vorerst 8000 Exemplaren ist erstmals wieder nach dem Kriegsende eine deutsche Zeitung aus Ratibor unter dem Namen „Schlesischer Kurier" herausgegeben worden. Der Preis der Zeitung beträgt 1 Mark oder 8000 Zloty.

Mittelklasse

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm, 56 Jahre, fragte (Jahresgehalt von rund 263 000 Mark), wie nützlich ist ein Politiker? Er gab sich die Antwort gleich selbst: „So nützlich wie jeder Sparkassen-Direktor und ein mittelmäßiger Bundesliga-Spieler bin ich auch."

Bischöfin in Wohnungsnot

Die mit viel kirchlichem Pomp gewählte erste Bischöfin Maria Jepsen beweist offenbar wenig christliche Bescheidenheit: Amtsbruder Wolfgang Weißbach, Pastor und Vater von drei Kindern, war eigentlich auf die zukünftige Dienstwohnung der Bischöfin aus. Abgelehnt. Die Bischöfin, die nur mit ihrem Mann alleine lebt, braucht das Acht-Zimmer-Haus, da ihr ein zweites Arbeitszimmer fehle.

Wirtschaft:

Zaghafte Erholung der Weltkonjunktur?

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung: „Die Weichen müssen jetzt neu gestellt werden"

„Nach der konjunkturellen Flaute im vergangenen Jahr zeichnete sich in den ersten Monaten dieses Jahres für die Weltkonjunktur eine zaghafte Erholung ab", meinte das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (Berlin) in seinem Wochenbericht vom Juni 1992. Das Institut begründet diese Beurteilung mit einer zaghaften Erholung in den USA und macht darauf aufmerksam, daß auch die Arbeitslosigkeit noch vielfach weiter steige, obwohl der Wendepunkt der Konjunktur etwa Mitte 1991 durchschritten gewesen sein dürfte. Zusätzlich belasteten das wirtschaftliche Klima auch noch politische Unsicherheiten, meint das Berliner Institut.

Doch nun zur deutschen Situation: Hier stellt sich die Frage, welche Anregungen die deutsche Wirtschaft braucht, um die Stagnation zu überwinden. Es sei irreführend, die westdeutsche Wirtschaft und ihrem Wachstum als repräsentativ für die gesamtdeutsche Wirtschaftsentwicklung anzusehen und die Wachstumsverluste in Mitteldeutschland als unumgängliche Folge des Umstellungsprozesses zu interpretieren.

Auch zu Beginn dieses Jahres zeigte sich die westdeutsche Wirtschaft robuster als die meisten Beobachter erwartet hatten. Seit Jahresbeginn blieb die Industrieproduktion auf hohem Niveau. Die Auftragseingänge deuteten nicht auf rezessive Tendenzen. Anders verlief die Entwicklung in den östlichen Regionen der einstigen Bundesrepublik. Die Industrieproduktion sank im ersten Quartal noch einmal deutlich. Auch die Auftragseingänge ließen keine Erholung erkennen.

Nimmt man beides zusammen, sei die These nicht von der Hand zu weisen, daß die Verflechtung der Märkte größer ist und stärker zu Lasten der Produzenten ging, als bisher zu vermuten war. Dafür spreche jedenfalls, daß es der Wirtschaft „im Osten", insbesondere der Industrie, zwei Jahre nach der wirtschaftlichen Vereinigung trotz massiver Freisetzungen noch nicht gelungen sei, ihre Wettbewerbsposition gegenüber den westlichen Anbietern zu verbessern. Die Konjunkturforscher des schon genannten Berliner Instituts werden an dieser Stelle ihres Berichts deutlicher. Sie sprechen von einer entscheidenden Crux des Anpassungsprozesses. Vor zwei Jahren sei vom Institut erwartet worden, daß die Löhne und die Produktivität im östlichen Bereich des neuen Bundesgebietes 1991 um etwa 20 Prozent steigen würde. Tatsächlich seien die Stundenlöhne im vergangenen Jahr um über 60 Prozent gestiegen und die Produktivität stagniere aber. Diese Zahlen sind alarmierend, ebenso die Vergleichszahlen aus dem einstigen Westdeutschland. Die Produktivität sei dort in der Nähe der Stagnation verblieben, während die Löhne um knapp sieben Prozent angewachsen wären.

Das Berliner Institut zog aus diesen Zahlen, die in die Nähe der Fehlerquellen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hineinreichen, klare Konsequenzen und schrieb in seinem Bericht: Für Deutschland insgesamt müssen die Impulse für eine Erholung andere sein als die, die in der Vergangenheit Träger waren. Das Nachfrageprogramm „Deutsche Vereinigung", das in Westdeutschland den Boom verlängert hat, ohne „im Osten" den Einbruch abmildern zu können, trägt nicht mehr, erklärten die Berliner Konjunkturforscher. Seine Nachwirkungen, vor allem das hohe Zinsniveau gefährdeten sowohl die Rückkehr zu einem stabilen Wachstumspfad „im Westen" als auch die Anpassung der Lebensverhältnisse mit Hilfe von Investitionen in den neuen Bundesländern. „Die Weichen müssen jetzt neu gestellt werden", erklärt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung zu dieser Entwicklung. Auch die Aussage des Instituts über die Lage der Wirtschaft „im Osten" verdient besondere Beachtung: Die deutsche Wirtschaft befindet sich seit Mitte vergangenen Jahres in einer ausgeprägten Schwächephase. Auf den ersten Blick, so bemerkt das Berliner Institut, seien dafür die Auswirkungen der Konjunkturflaute in den westlichen Industrieländern auf den deutschen Export und das Auslaufen der vereinigungsbedingten Impulse der öffentlichen Haushalte ausschlaggebend gewesen.

Hinter der Abschwächung stecke aber im Kern etwas anderes, nämlich der Konflikt zwischen den Erfolgen beim Abbau der Arbeitslosigkeit und der Gefahr einer aufkommenden Beschleunigung der Inflation. Immer wenn im Aufschwung beim Abbau von Arbeitslosigkeit durchgreifende Erfolge zu verzeichnen sind (die Arbeitslosenquote in Westdeutschland sank von 8,9 im Jahre 1985 auf 6,1 im Jahre 1991), dann werden in diesem Prozeß die Keime für den Abschwung gelegt. Und noch eins wird in einer solchen Entwicklung gefördert: Sobald die Lohnpolitik versucht, die konjunkturbedingten Umverteilungen zugunsten der Unternehmen mit Hilfe steigender Nominallohnerhöhungen zu korrigieren, gerät sie mit einer Geldpolitik in Konflikt, die versucht, der Inflationsbeschleunigung einen Riegel vorzuschieben. Die Folge ist nach der Beurteilung des Berliner Instituts ein Anheben der Zinsen, eine Abschwächung der Konjunktur und zunehmende Arbeitslosigkeit.

Das Berliner Institut hat recht: Das Steuer muß herumgeworfen werden.

Werner Mühlbradt

Kirche:

Oberkirchenrat zerschlug die EKD

Enttarnung: „Ein heimliches Bündnis zwischen Thron und Altar"

Ein ehemaliger hoher Repräsentant der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen hat nach einem Bericht des Hamburger Nachrichtenmagazins „Der Spiegel" 25 Jahre für den früheren Staatssicherheitsdienst gearbeitet. Das Magazin beruft sich auf vollständig erhaltene Akten über den 1981 verstorbenen Oberkirchenrat Gerhard Lotz. Dessen Fall sei „ein zeitgeschichtliches Lehrstück über das heimliche Bündnis zwischen Thron und Altar in der DDR".

Dem Blatt zufolge hat sich Lotz 1955 von seinem späteren Führungsoffizier Franz Sgraja als „Geheimer Mitarbeiter" – später lautete die Bezeichnung „Inoffizieller Mitarbeiter" – anwerben lassen. Von da an hätten sich die beiden fast jeden Monat einmal in konspirativen Wohnungen in Berlin oder in einem Lokal in Leipzig getroffen. Die Treffen hätten jeweils bis zu acht Stunden gedauert.

IM „Karl" habe seinem Führungsoffizier dabei unter anderem Protokolle von Sitzungen der Ost-Bischöfe mit ihren westdeutschen Kollegen gezeigt und Informationen über den kirchlichen Geldtransfer von West nach Ost weitergegeben. Die Stasi sei so über alles informiert gewesen, was über den Schreibtisch des damaligen Landesbischofs Moritz Mitzenheim (1891–1977) gegangen sei.

Durch seinen Einfluß auf den Bischof habe Lotz ihn in „immer heftigeren Widerspruch zu den West-Bischöfen" um den damaligen EKD-Ratsvorsitzenden Otto Dibelius (1880–1967) gebracht. Eine Ostkonferenz der Bischöfe 1958 habe schließlich zum Durchbruch im Sinne der SED geführt. „Der Spiegel": „West- und Ost-Oberhirten verzanken sich so sehr, daß die Spaltung nur noch eine Frage der Zeit ist." Dem Magazin zufolge hat Lotz zusammen mit seinem Führungsoffizier im Herbst 1958 den Organisationsaufbau eines DDR-Kirchenbundes entworfen. Die Gründung des Bundes erfolgte im Jahr 1969. Erster Sekretär war der heutige brandenburgische Ministerpräsident Manfred Stolpe.

1975 erhielt IM „Karl" den „Kampforden für Volk und Vaterland". In der Ordensurkunde heißt es: „Durch hohen persönlichen Einsatz im Rahmen seiner führenden Position innerhalb der evangelischen Kirchen in der DDR hat er entscheidenden Anteil an der Zerschlagung der sogenannten Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)." 1976 wurde Lotz mit dem Ehrentitel „Verdienter Mitarbeiter der Staatssicherheit" ausgezeichnet. Der Oberkirchenrat erhielt nach „Spiegel"-Angaben für seine Zusammenarbeit auch Geschenke und finanzielle Zuwendungen: „Mal sind es 100, mal 500 Mark, gelegentlich Parfüm und Damenstrümpfe für die Gattin, die vom zweiten Leben ihres Gatten nichts weiß." Zum 50. Geburtstag 1961 habe er 1000 Mark erhalten. Zu den Präsenten gehörte, so heißt es, auch ein Transistorradio Marke „Sternchen" aus volkseigener Produktion.

Lotz übernahm laut „Spiegel" auch heikle Stasi-Aufträge. So habe er den „Frauenumgang" von Bischof Mitzenheim erkundet. Zusammen mit Sgraja habe er ferner Überlegungen angestellt, wie Spannungen zwischen dem Bischof und anderen leitenden Kirchenfunktionären ausgenutzt werden könnten, um Zwietracht zu säen und das Ansehen Mitzenheims zu schädigen.

Auch bei der Personalpolitik der Landeskirche mischte Lotz dem „Spiegel" zufolge entscheidend mit. So habe er den kirchlichen Aufstieg des Mitzenheim-Nachfolgers Ingo Braecklein gefördert, der sich nach Stasi-Einschätzung besonders loyal gegenüber dem Staat verhielt. Braecklein war von 1970 bis 1978 Landesbischof, 1969 erster Präses des gerade gegründeten DDR-Kirchenbundes und von 1971 bis 1978 Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in der DDR. Er wurde von der Stasi als IM „Ingo" geführt.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen hat die Stasi-Vorwürfe gegen Lotz inzwischen zurückgewiesen. Aus den Unterlagen, die dem Landeskirchenrat in Eisenach zur Verfügung stünden, ergebe sich kein Hinweis auf die Stasi-Tätigkeit, heißt es in einer Erklärung der Kirchenleitung. Sie verfügt nach eigenen Angaben jedoch nicht über die Akten, aus denen „Der Spiegel" zitiert.

Nach Ansicht der Kirchenleitung sollten die Beschuldigungen in einer EKD-Arbeitsgruppe zur Aufarbeitung der Vergangenheit überprüft werden. Es stehe der Kirche jedoch nicht zu, über Schuld oder Unschuld eines abgeschlossenen Lebens gültig zu urteilen.

I. D.

Volksherrschaft:

Zum Fußball-Spielen nach Helsinki!

Die Reisewut der Bonner Parlamentarier bleibt weiterhin ungehemmt

Wer den 25. Stock des Bonner Abgeordnetenhochhauses aufsucht, kann wenigstens ahnen, welche fernen Länder die Volksvertreter gerne besuchen: In Vitrinen sind Geschenke und Urkunden ausländischer Gastgeber ausgestellt. Völlige Aufklärung über die Bonner Reisewut wird es aber auch künftig nicht geben. Der angekündigte Bericht (alle zwei Jahre) soll ziemlich allgemein gehalten werden, beschloß der Ältestenrat des Parlaments.

Das Bündnis 90/Grüne hatte dagegen völlige „Transparenz über Reisen des Deutschen Bundestages gegenüber den Steuerzahlern" gefordert. Jetzt soll zweimal pro Wahlperiode eine Liste mit Angabe der „Zielländer" und der Zahl der Reisegruppen veröffentlicht werden – mehr nicht. Zwar räumt der Ältestenrat das legitime Interesse der Öffentlichkeit ein. „Andererseits müssen aber auch die schutzwürdigen Belange des Deutschen Bundestages und seiner Mitglieder sowie der besuchten Länder berücksichtigt werden", heißt es in der von Präsidentin Rita Süßmuth unterzeichneten Beschlußempfehlung für das Parlament.

„Schutzwürdige Belange" – die sind möglicherweise gegeben, wenn Abgeordnete der Leibesertüchtigung frönen und – wie vor wenigen Wochen – zum Fußball-Spielen nach Finnland reisen. Was bei Veröffentlichung solcher konkreter Angaben und in diesem Fall der Mannschaftsaufstellung passieren könnte, ahnt auch der Ältestenrat: „Bei weiteren Einzelangaben bestünde die Gefahr von Mißverständnissen."

Weiter hatten die Grünen eine Kosten-Nutzen-Analyse der Politiker-Reisen beantragt. Daß man im Fall der Kicker mit MdB-Mandat als Berichtsergebnis schlecht Tore- und Punktzahl oder eventuell gewonnene Pokale veröffentlichen kann, ist einsichtig. Also bewertete der Ältestenrat die geforderte Analyse als „untauglich". Und wörtlich: „Ebenso wie bei anderen Tätigkeiten im Rahmen das Mandats läßt sich auch bei Reisen der parlamentarische Nutzen nicht zum Kostenaufwand in Beziehung setzen."

Und teilweise würden die Karten sogar auf dem Tisch liegen, meint der Ältestenrat und verweist darauf, daß die für Reisen ausgegebenen Gelder im Haushaltsplan ausgewiesen seien. Das stimmt – für Inlands- und Auslandsfahrten sind es in diesem Jahr rund



Plädiert für „schutzwürdige Belange" bei Auslandsreisen: Rita Süßmuth Foto Archiv

23 Millionen Mark. Eine geläufige Praxis bleibt aber unerwähnt. Die parteinahen und staatsfinanzierten Stiftungen führen zahlreiche Auslandsreisen durch, die sich Abgeordnete als „Dienstreisen" von der Bundestagsverwaltung genehmigen lassen. Dann gibt's sogar Tagegeld. Die Zeche zahlt immer der Steuerzahler.

Hans-Jürgen Leersch

Russen:

Fünfte Kolonne Rußlands im Baltikum?

Moskaus untätiger Wehrmacht wird zunehmend eine außenpolitische Sicherungsfunktion zugewiesen

Es war zu Pfingsten 1992. Litauens Präsident Vytautas Landsbergis war am Tage zuvor aus Moskau von seinen Gesprächen mit dem Präsidenten Rußlands, Boris Jelzin, zurückgekehrt und hat in Kaunas Station gemacht. Ich stand inmitten einer großen Ansammlung von Bürgern, die auf ihn warteten, um ihn begeistert und stürmisch zu begrüßen und zu feiern. Plötzlich war ein Bürger mit einer großen litauischen Fahne zu sehen und die Litauer sangen, während sie auf das Wiedererscheinen von Landsbergis warteten, in Intervallen die Nationalhymne. Auf die Frage, was man von Landsbergis erwarte, erfolgte die spontane Antwort: „Die Russen müssen raus, und so schnell wie möglich, am besten noch in diesem Jahr!" In der Hauptstadt des Landes, in Vilnius, von den Polen wie auch von uns Wilna genannt, ist das Parlament nach wie vor verbarrikadiert, zu welchen Sachverhalt, wie er seit den ob des litauischen Freiheitsverlangens schwer umkämpften Wochen und Monaten des Jahres 1991 besteht, freimütig erklärt wird, daß dies solange bleiben werde, bis der letzte russische Soldat das Land endlich verlassen haben werde. Als bisher einziges der drei baltischen Staaten hat Litauen in einem Referendum am 14. Juni diesem Verlangen nach Abzug der russischen Truppen demokratische Legitimation und politischen Nachdruck verliehen. Mit 90,76 Prozent der abgegebenen Stimmen bekannten sich die Litauer zu diesem Verlangen ihres Präsidenten und der Regierung. In einer Stellungnahme des Vorsitzenden des Verteidigungs- und Sicherheitskomitees der Russischen Föderation, Sergiej Stepaschin, unmittelbar nach Bekanntgabe des aus litauischer Sicht so erfolgreich abgeschlossenen Referendums abgegeben, wird kritisch bemerkt, daß der Abzug der russischen Truppen nicht über ein Referendum geklärt werden könne. Es sei eingeräumt, daß die russischen Truppen den Status von Truppen in einem anderen, einem fremden Land hätten, nämlich auf dem Territorium des souveränen Staates Litauen. Aber man müsse auch die einem Abzug dieser Truppen gesetzten Fristen ins Auge fassen. Zur Verteidigung des russischen Standpunktes gehört dann immer der Hinweis auf die nicht gesicherte Unterbringung der nach Rußland abziehenden Truppen. Als allerdings von dänischer Seite auf dieses Problem zielend für alle drei baltischen Staaten angeboten wurde, für die Errichtung von Wohnungen und Unterkünften in Rußland materiellen Beistand zu leisten, ging man in Moskau auf derartiges Angebot erst gar nicht ein. Zur Erhärtung des russischen Standpunktes werden noch zwei weitere Begründungen geliefert:

1. Man müsse als Schutzmacht für die russischen Minderheiten zur Verfügung stehen. Im Verlauf der letzten vier Jahrzehnte, da die Sowjetunion Herr dieser drei baltischen Staaten war, ist der Anteil der russischen Bevölkerung ständig gestiegen. Er ist in Litauen am geringsten und beläuft sich auf knapp 9 Prozent, aber in Lettland sind es 34 Prozent (in der lettischen Hauptstadt Riga sogar über 70 Prozent) und in Estland 30,3 Prozent. Es sei gar nicht verschwiegen, daß es seit der Wiedererlangung der Souveränität im August 1991 Spannungen zwischen der einheimischen Mehrheit und der zugewanderten und vor allem über die Industrialisierung angesiedelten russischen Minderheit gibt. Dazu kommt die ökonomische Situation, so daß die russischen Betriebe am ehesten ihr Lebenslicht auslöschen werden, weshalb gerade der russischen Minderheit die Arbeitslosigkeit am stärksten droht. Aber selbstverständlich ist der Hinweis auf den notwendigen Schutz der russischen Minderheiten nichts anderes als ein fadenscheiniger Vorwand.

2. Rußland müsse sich vor einem potentiellen Aggressor im Westen schützen, weshalb ein schneller Truppenabzug nicht in Frage kommen könne. Daß gerade diese Behauptung besonders unglaubwürdig ist, dürfte auch den russischen Taktikern längst aufgegangen sein. Aber es steht leider fest, daß man russischerseits alles tut, um in den drei baltischen Staaten präsent zu sein und den Termin eines möglichen Abzuges der Truppen hinauszuschieben. Man hat sogar das Jahr 1999 als möglichen Schlußtermin genannt.

Nur zu verständlich, daß man sich in den Hauptstädten Tallin/Reval, Riga und Vilnius/Wilna besorgt fragt, welche Absichten hinter diesen Manövern verborgen sind und wer vielleicht morgen oder übermorgen Boris Jelzin in Moskau mit ganz anderen Intentionen, als heute befolgt werden, ablösen könnte.

Bekannt ist, daß andere europäische Staaten, Deutschland an der Spitze (und die USA), alles zu tun bereit sind, um zur Konsolidierung Rußlands und der Gemeinschaft der Unabhängigen Staaten vor allem materiell beizutragen. Darum ist die in diesem Zusammenhang wiederholt vorgetragene Empfehlung, ja sogar Bitte durchaus berechtigt, einen gewissen Druck auf die Staatsführung in Moskau auszuüben, vielleicht sogar ein Junktim herzustellen, indem die Hilfe verknüpft wird mit der festen Zusage, endlich die russischen Truppen aus Estland, Lettland und Litauen abzuziehen.

Die aus Mitteldeutschland abziehenden Truppenteile der Russen werden verstärkt im Baltikum kaserniert, um den Bewegungsraum der baltischen Staaten einzuengen. Auch der russisch verwaltete Teil Ostpreußens wird so an das Zentrum angebunden. Foto Archiv

Für die KSZE-Konferenz in Helsinki im Juli ist der Verstoß geplant, daß kein KSZE-Mitgliedsstaat in einem anderen KSZE-Staat ohne dessen Einwilligung Truppen stationieren darf.

Das würde bedeuten, falls der Antrag angenommen würde, daß die Russische Föderation auf die Stationierung ihrer Truppen im Baltikum verzichten müßte.

Über die Zahl der russischen Truppen gibt es keine nachprüfbaren Angaben. Man spricht von 100 000 bis 130 000. Wir wissen, daß zur Zeit in Deutschland 300 000 russische Soldaten stehen sollen. Daß heißt, auf die drei baltischen Staaten übertragen, dürften es dann bei einer Bevölkerungszahl von insgesamt sieben Millionen kaum 30 000 Mann sein. Außerdem ist für die Bundesrepublik Deutschland das Jahr 1994 als Schlußjahr fest verabredet.

Ein derartiges Schlußdatum gibt es aber bis zur Stunde für die Stationierung im Baltikum nicht. Außerdem wurde bekannt, daß die russischen Truppendepots im Baltikum durch Rekruten aufgefüllt worden sind, indem man diese als Zivilisten ins Land kommen ließ. **Dr. Herbert Hupka**

Israel:

Wachsendes Interesse am Christentum

„Dramatisches Wachstum" unter jungen Juden zu verzeichnen

In Israel interessieren sich zunehmend Juden für den christlichen Glauben, vor allem in der jüngeren Generation. Das berichteten zwei Pastoren aus dem Heiligen Land, Ilan Zamir (Jerusalem) und Suhail Ramadan (Turan bei Nazareth), gegenüber der Nachrichtenagentur idea (Informationsdienst der Evangelischen Allianz) auf der Generalversammlung der Weltweiten Evangelischen Allianz in der philippinischen Hauptstadt Manila.

Zamir ist jüdischer Abstammung, Ramadan Araber. Die beiden sind Mitglieder des Vereinten Christenrates von Israel, eines Zusammenschlusses von rund 24 evangelikal geprägten Kirchengemeinden und freien Werken in Israel. Nach Angaben von Zamir hat es vor 15 Jahren nur zwischen 30 und 40 „hebräisch sprechende Christen" in Israel gegeben, heute liege ihre Zahl bei über 4000. Das „dramatische Wachstum" sei unter anderem auf missionarische Straßenaktionen zurückzuführen.

Bei einer solchen Kampagne Anfang Juni in Haifa seien 460 Neue Testamente an Interessierte weitergegeben worden. Sechs Juden seien spontan „noch auf der Straße zum Christentum übergetreten". Um das Interesse der Passanten zu wecken, führten die Christen beispielsweise religiöse Meinungsumfragen durch. Um die Zielrichtung dieser Umfragen zu verdeutlichen, trugen sie dabei T-Shirts mit der Aufschrift „Wir glauben an Jesus Christus".

Kritisch äußerte sich Zamir gegenüber Bestrebungen vor allem deutscher Kirchen, den christlichen Missionsauftrag gegenüber den Juden aufzuheben oder abzuschwächen. So hatte die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau im vergangenen Jahr in ihre Grundordnung aufgenommen, daß die Juden „bleibend" erwählt seien. Wie dazu Zamir erklärte, haben die Juden „keinen eigenen Zugang zu Gott". Sie benötigten wie alle anderen Menschen auch die Erlösung durch Jesus Christus. Zugleich äußerte Zamir jedoch Verständnis dafür, daß sich Christen aus Deutschland aufgrund des Holocausts bei der Judenmission zurückhalten wollten.

Zamir und Ramadan teilten ferner mit, daß viele Christen in Israel daran interessiert seien, den arabisch-israelischen Konflikt zu lösen. Sie hätten die Bewegung „Musalacha" (Versöhnung) ins Leben gerufen, die vor allem Treffen zwischen Juden und Arabern organisiert. Ziel sei es, das Verständnis für die jeweilige kulturelle Identität zu wecken. Zamir und Ramadan plädierten ferner für verstärkte missionarische Anstregungen unter den jüdischen Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion. Sie seien vom Kommunismus tief enttäuscht und offen für eine geistliche Neuorientierung. Rund 2,3 Prozent der über fünf Millionen Einwohner Israels sind Christen, zumeist Araber. **I. D.**



Orthodoxe Juden an der Klagemauer: Vom Zionismus hin zum Christentum? Foto Archiv

Wellenberg:

Gold-Schatz des General Samsonow

Polen auf der Suche nach dem Treibgut des Ersten Weltkrieges

Im ostpreußischen Wellenberg wird weiter nach dem Schatz des zaristischen Generals Samsonow gesucht, berichtet die Warschauer „Angora". Als dessen Zweite Armee von der Armee Hindenburgs umzingelt wurde, ließ General Samsonow im Walde bei Wellenberg 1000 kg Gold in Fünf-, Zehn- und Zwanzig-Rubel-Münzen sowie Goldkronen und Fahnen mit goldverzierten Schäften vergraben. Er selber hat sich bei seiner Flucht durch die Sümpfe höchstwahrscheinlich das Leben genommen, heißt es. Das war am 29. August 1914. Über die Schlacht von Tannenberg und dem Schicksal der geschlagenen russischen Armee sowie ihren General erschien schon 1924 von Boleslaw Zawadzki das Buch „Die Herbstkampagne in Ostpreußen August–September 1914", das noch heute von Prof. Mieczyslaw Wzrosek vom Militärhistorischen Institut (Warschau) als besonders gelungen angesehen wird und von „Goldsuchern" eifrig gelesen wird.

1984 befaßte sich mit dem Schatz von Wellenberg der bekannte polnische Visionär Andrzej Klimuszko in der Wochenzeitung „Za i przeciw" (Pro und contra), der den Schatz woanders ortete. Dem widerspricht Oswald Goralski, der sich auf seinen Vater beruft, der als deutscher Soldat in der Schlacht bei Tannenberg mitkämpfte: „Die Kasse ist in Wellenberg in Richtung Neidenburg vergraben." Er habe gehört, daß einige, die die Kasse vergruben, später zurückkamen, sich stritten und sich gegenseitig erschossen. Vor zwei bis drei Jahren waren sogar Nachkommen jener da, die die Kasse vergruben.

„Angora" traf dann auf den Oberförster Jan Chodyna aus Wellenberg, der dort schon seit 1948 lebt. Er war als Junge Zeuge eines Gesprächs zwischen einem der Waldarbeiter und „einem älteren Herrn", der mit seinem Sohn aus Lodz angereist kam. Der Mann sagte, daß er Angehöriger der Samsonow-Armee war und mit einem Panjewagen den gesamten Schatz fuhr. Auf dem Bock saß ein Russe mit, der später von einer Kugel getroffen wurde und fiel. Er bestätigte den Inhalt der Armeekasse. Er gab freimütig zu, daß er nach dem Schatz suche. Doch die Suche hat für Zivilisten ihre Grenzen. Denn: Seit 1950 gehört das Waldgelände zum Truppenübungsplatz der polnischen Armee. Hier seien u. a. auch Speznazeinheiten ausgebildet worden, schreibt „Angora".

Der Oberförster berichtete, daß auch die Armee fieberhaft mit Minensuchgeräten nach dem Samsonow-Schatz suchte. Bisher vergeblich. Was man bisher fand, waren deutsche und russische Geschosse, Hufeisen „und anderes diverses Eisen." „Angora" meint, daß der Schatz irgendwo unter einem Baum liegt. „Doch der Wald schweigt beharrlich..." **Joachim Georg Görlich**

Leserbriefe

Polnische Hypotheken

Immer wieder hört man von Schwierigkeiten, die sich an der Oder-Neiße-Grenze sowie an der polnisch/russischen Grenze ereignen. Eigentlich sollte die polnische Regierung kulanter sein. Nicht nur, daß ihr die deutsche Regierung unser Land geschenkt hat, sondern noch Millionen DM dazu!

Kein Wunder, daß die Verbitterung der Vertriebenen wächst. Wann erhalten die Vertriebenen, die bisher in der DDR gelebt haben, eine Entschädigung? Dafür werden Darlehen und Gelder weiter an Polen gezahlt, die eines Tages vielleicht wegen Finanzschwierigkeiten der polnischen Regierung zum Teil gestrichen werden.

Jeder, der in der Bundesrepublik Deutschland einen größeren Geldbetrag erhalten will, wird mit einer Hypothek belastet. Sollte dies nicht auch bei Geldern nach Polen praktiziert werden? Vielleicht würde dann so mancher Heimatvertriebener wieder in den Genuß seiner Heimat und seines Besitzes gelangen und so dem Staat eine Entschädigung ersparen.

Gert Kallweit, Daun

Ein schöner Kulturteil

Ich habe mich über die Probeexemplare sehr gefreut und kann es gar nicht in Worte kleiden, wie schön es ist, nach so langer Zeit wieder etwas aus der Heimat zu erfahren. Vertrautes aus der Jugend kommt wieder ins Gedächtnis und vertraute Worte in heimatlichem Dialekt sind trotz der vielen Jahre nicht in Vergessenheit geraten. Ich bin in Königsberg geboren und habe bis 1948! dort gelebt und wurde dann ausgewiesen, bin jetzt 65 Jahre und muß sagen, von 1945 bis 1948 dort in Königsberg (jetzt immer noch Kaliningrad) zu leben, in der Trümmerwüste, war eine grauenvolle Zeit, und nur die Stärksten haben sie überlebt, die meisten sind verhungert oder von Krankheiten dahingerafft. Aber trotzdem ist es für mich schön, auch aus Ihrer Zeitung zu erfahren, was danach aus meiner Heimatstadt geworden ist. Habe übrigens gar nicht gewußt, was alles für große Persönlichkeiten aus Königsberg hervorgegangen sind. Es ist schön, dieses alles auch in Ihrem Kulturteil nachlesen zu können. Machen Sie weiter so, und mein persönlicher Wunsch: Bringen Sie recht viel über Königsberg.

D. Grunda, Eberswalde

Die schwerste Tugend

Betr.: Folge 23/92, Seite 6, „Wahre Lebenskunst", und Folge 26/92, Seite 5

Die Demut (nicht zu verwechseln mit Bescheidenheit, Unterwürfigkeit, Zurückhaltung, Unauffälligkeit oder gar Feigheit, Leidensscheuheit...) ist auch heute noch die schwerste Tugend des Menschen. Sie ist die Lebenskunst, den Anderen höher zu achten als sich selbst.

Wir kennen aus ihren Schriften die demütige Haltung von Persönlichkeiten wie den Apostel Paulus, die Schriftsteller Gerh. Tersteegen, Chr. F. Gellert, M. Claudius, Albert Schweizer, die Märtyrer D. Bonhoeffer, Martin Luther King u. a., zu denen man auch heute nur mit Achtung aufschauen kann. Jesus Christus der Gekreuzigte ist uns auch in der Demut das größte Vorbild!

Eva Rahn, Hagen-Emst

Auf zum Sommerfest!

Ostpreußen feiern in Osterode

SiS – Wenn diese Ausgabe erscheint, dann sind im Ostpreußenhaus in der Hamburger Parkallee all längst die Koffer gepackt. Die Aufregung und die Vorfreude sind groß, denn schließlich geht's in diesen Tagen „mit Sack und Pack" nach Ostpreußen, genauer gesagt nach Osterode im Oberland. Dort bereitet die Landsmannschaft Ostpreußen mit den deutschen Freundeskreisen für das nächste Wochenende ein tolles Sommerfest vor. Vom 17. bis 19. Juli werden sich alt und jung aus Ost und West in Osterode treffen, um nach alter ostpreußischer Art zu feiern.

Viel haben die Hamburger Ostpreußen vorgesehen, um ihre Landsleute (diejenigen, die heute im Westen leben, und diejenigen, die in der Heimat geblieben sind) zu erfreuen:

- eine Ausstellung über Aspekte des Tourismus in Ostpreußen (in Zusammenarbeit mit dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg), beide Ausstellungen im Schloß Osterode;
- eine Gesprächsrunde mit dem Schriftsteller und LO-Kulturpreisträger Arno Surminski aus Jäcklack, Kreis Rastenburg, am 18. Juli, 11 Uhr, auf dem Festplatz am Bismarckturm;
- eine Lesung aus Werken von Arno Surminski, am 18. Juli, 17 Uhr, im Kulturhaus.

Gepackt sind auch die Koffer im LO-Frauenreferat. Ursel Burwinkel, Frauenreferentin in der Hamburger Parkallee, erläutert, was es alles in Osterode zu sehen geben wird: „Wir planen eine tolle Ausstellung mit vielen Beispielen aus dem handarbeitlichen Können der ostpreußischen Frauen." – Irene Burchert, die viele vielleicht noch aus früheren Werkwochen kennen, zeigt das Doppelweben. Else Gruchow, bis zu ihrer Pensionierung lange Jahre treue Mitarbeiterin im Hamburger Ostpreußenhaus, zeigt das Weben und Knüpfen am Webrahmen und gibt auch Anregungen für den Kreuzstich nach selbstentworfenen Mustern. Ursel Burwinkel präsentiert das Jostenbandweben. In der Ausstellung „Erhalten und Gestalten", ebenfalls im Schloß, sind Doppelgewebe von Irene Burchert, Knüpfteppiche von Helga Nolde, Weißstickerei, gestrickte Handschkes und Strümpfe zu sehen. Hilde Michalski, die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, wird mit Rat und Tat zur Seite stehen und sich auch für Gespräche die Zeit nehmen.

Einem erfolgreichen Sommerfest kann eigentlich nichts im Wege stehen, denn auch Petrus wird in diesem Bilderbuchsommer gewiß gnädig gestimmt sein!

„... macht Geist und Herz fröhlich"

Ein Loblied auf die Melisse – Vielseitige Gewürz- und Arzneipflanze für Küche und Wohlbefinden

Bereits im 11. Jahrhundert soll Avicenna, ein berühmter arabischer Arzt-Philosoph, seine Schüler gelehrt haben: „Melisse macht Geist und Herz fröhlich!" Daß seine Erfahrung auch heute noch nicht überholt ist, wissen unsere experimentierfreudigen Hobbyköche, denn sie kennen die Wirkung einer erfrischenden Bowle mit der lieblich-säuerlichen Zitronenwürze junger Melissenblätter auf ihre sommerlichen Abendgäste. Ob sie wohl auch das Rezept des morgendlichen Muntermachers kennen, das Adamus Lonicerus in seinem 1679 zu Frankfurt erschienenem „Kräuterbuch" preisgab? – „Mutterkraut zerschnitten und wenig gestoßen, guten Wein darüber gegossen und über Nacht stehen lassen in einem reinen Geschirr wol verdeckt, darnach destilliert, deß Wassers nüchtern ein Löffel voll getrunken, macht den Menschen schnelle Sinn, und einen scharfen Verstand und gute Gedächtnuß."

Auch ein wohlriechender Melissen-Essig ist leicht selbst zu bereiten: 1 l Essig läßt man zusammen mit 100 g frischen, gehackten Blättern des Bienenkrauts 14 Tage ziehen und seiht ihn dann ab. Für Salate und süßsaure Speisen sehr zu empfehlen!

Salatfreunde geben den verschiedensten Variationen der knackigen Frischkost gern grüne Würzkräuter bei. Vom frühen Lenz bis in den späten Herbst hinein können die ovalen, üppig wachsenden zarten Blätter der bis zu 80 cm hohen Zitronenmelisse gepflückt werden. Zum Überwintern schneidet man die mehrjährigen Stauden zurück und bedeckt sie mit schützendem Reisig oder Laub. Zeitig im Frühjahr schlagen junge Triebe aus.

Wer die Mühe nicht scheut, wird Melissensamen bereits im Blumentopf keimen lassen. Die jungen Pflanzen, die man – ebenso Stecklinge – auch beim Gärtner erwerben kann, sollten aber erst nach den Eisheiligen im Garten eingesetzt werden. Sie lieben einen sonnigen Platz und nährstoffreichen, lehmigen Boden.

Das beste Aroma entfaltet diese würzige Duftpflanze, wenn man ihre Blätter bei trokkenem Wetter pflückt. Unsere Finger übernehmen schnell den intensiven Zitronengeruch des saftigen Grüns, das bis 0,25 Prozent ätherisches Öl enthält, hauptsächlich Citral, Citronellal, Geraniol und Linalool. Von Juni bis August blüht die Zitronenmelisse unermüdlich. Ihre vielen hellblauen oder gelblichweißen Lippenblüten sitzen in den Blattachsen direkt am vierkantigen Stiel. Ihr Duft macht sie zur beliebtesten Bienenpflanze, und daher kommt auch ihr Name. Melisse = griechisch: Biene. Der Volksmund nennt sie Bienen-, Immen-, Herz-, Pfaffen- und Mutterkraut, findet auch „Herztrost" passend.

Aus den beachtlichen botanischen Aufzeichnungen des römischen Feldherrn Plinius (23 – 79 n. Chr.) erfahren wir, wie beliebt und wichtig unsere Zitronenmelisse, die dort „Apiastrum" (von Apias = lat.: Biene) heißt, wie wichtig den Menschen auch damals diese Pflanze war. Melisse und Biene galten auch für die alten Römer als eine Einheit, zusammengehörend. Allein Honig gab die begehrte Süße noch viele Jahrhunderte lang. Darum war man stets bemüht, die Tracht der Bienen zu mehren. Erfahrung hatte die Menschen gelehrt, neue Immenkörbe mit Melissenzweigen auszulegen. Denn so lockte man junge Völker an. Noch heute reibt mancher Imker seine Bienenstökke mit Blättern der Zitronenmelisse aus, ehe ein Schwarm dort einzieht. Benediktinermönche lernten in Italien die Würz- und Heilkraft der Melisse kennen. Ihnen oblag auch die medizinische Betreuung der zu ihren Klöstern gehörenden Gemeinden. Dank der heilenden, zumindest aber schmerzlindernden Wirkung der der Melisse innewohnenden Droge konnten sie bei vielen Erkrankungen des Körpers und der Seele helfen. Darum befahl Karl der Große, in allen Gärten seiner Pfalzen und kleineren Güter, bei allen Klöstern, die Melisse anzubauen.

Im Jahre 1611 gelang es den Karmeliterinnen, aus getrockneten Melissenblättern den noch heute sehr geschätzten Melissengeist herzustellen. Die bei vielen Klöstern nach hauseigenen Rezepten angebotenen Kräuterliköre enthalten die Würze des Immenkrautes.

Pharmazeutische Firmen und Parfümhersteller lassen weltweit in großen Gebieten die so vielseitig wirksame, duftende Bienen-, Gewürz- und Arzneipflanze anbauen. Denn noch immer schätzt man ihre nervenberuhigende, verdauungsfördernde, entkrampfende Wirkung gegen Frauenleiden, Hysterie, Herzschwäche, Magenkrämpfe, Fallsucht und Melancholie. Für die gute hauseigene Küche und auch als Bienenfutter sollte die Zitronenmelisse in unseren Gärten nicht fehlen.

Anne Bahrs



Gert O. E. Sattler

An der Kruttinna

Es steht ein großer Weidenbaum
an einer kleinen Bucht,
und seine alte Krone ist
so schön wie eine Lucht.

Einst spielten Kinder in dem Baum
den ganzen Sommer lang,
und manches Kind am Hitzetag
ins kühle Wasser sprang.

Mein Gott, wie lange ist das her?
So an die fünfzig Jahr';
doch weiß man erst im nachhinein,
wie schön die Kindheit war.

Partituren eines seelischen Klangs

Die Ostpreußin Doris Knapp drückt ihre Gefühle in Aquarellen aus

Gerade jetzt, in der wohl schönsten Zeit des Jahres, hat man viele Möglichkeiten, seine Freizeit mit den verschiedensten Dingen auszufüllen. Das Angebot ist groß, aber die Beschäftigung in und mit der Natur ist sicher einer der besten Arten, den Tag zu verbringen. Das Sommerwetter lädt nicht nur Wanderer, Sportler und Spaziergänger ein, sich im Freien aufzuhalten. Auch Künstler werden in die Natur „gelockt", um die herrlichen Farben und Formen dieser Jahreszeit festzuhalten.

Schon seit langer Zeit stellen wir Menschen aus Ostpreußen vor, die sich hauptberuflich oder in ihrer Freizeit künstlerisch, sei es in Malereien, sei es in Skulpturen mit ihrer Umgebung auseinandersetzten. Eine dieser Ostpreußen ist Doris Knapp, geb. Hassenstein, aus Trempen, Kreis Darkehmen (Angerapp), die 1923 dort als Tochter eines Tierarztes geboren wurde. Nach ihrer Grundschulzeit in Trempen, ging Doris Hassenstein im Alter von 14 Jahren nach Königsberg auf die Königin-Luisen-Schule, auf der sie 1941 das Abitur machte. Es folgten ein Pflichtjahr und die Arbeit in einem Berliner Kabelwerk. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs konnte sie an der Humboldt-Universität Berlin das Studium der Zahnmedizien beginnen und einige Jahre später mit der Approbation und Promotion abschließen. 1955 heiratete Doris Hassenstein den Zahnarzt Dr. Karl Knapp.

Ihre künstlerische Arbeit begann Doris Knapp 1971 mit Studien an der Volkshochschule und in Privatseminaren. Der eigene Weg führte die Künstlerin von der „kompositionsorientierten Gegenständlichkeit immer mehr zur Abstraktion, in der Erfahrungen, Empfindungen und Befindlichkeiten ihren Niederschlag finden". Die bevorzugte Technik der Malerin ist das Aquarell. Doris Knapp konnte ihre Bilder bisher in Ausstellungen in Tübingen, Riedlingen und auch bei der Hans-Thoma-Gesellschaft/Kunstverein Reutlingen einem breiten Publikum vorstellen.

„Zur Ruhe und meditativen Einstellung laden die Aquarelle von Doris Knapp ein", hieß es in einer Kritik zu dieser Ausstellung. „Es sind fein reduzierte farblich eher leise Aquarelle, die in sich ruhen und formal zu Ende gedacht wurden. Man könnte sie mit Partituren eines seelischen Klangs vergleichen, so offen und klar und so voll inwendiger Bedeutung erscheinen sie. Die Grenzen zwischen Ästhetik und Spiritualität sind aufgehoben. Als hätte östliche Weisheit hier ihren Niederschlag gefunden."

Christine Kob



Doris Knapp: Bergdorf (Bleistift, 1988)

„Wie so schön ist das Mägdelein"

Aus der heimischen Vogelwelt: Die Feldlerche als Wetterprophet

Nach uraltem Glauben des Volkes prägt Lichtmeß, der zweite Tag im Hornung, Wetter und Wachstum der kommenden Monde. An diesem Tag, so meinte man einst im Süden des Landes, muß auch die Feldlerche singen. Sie nämlich steht unter besonderem Schutze der Gottesmutter Maria, aus diesem Grunde beginnt sie ihr Singen am 40. Tag nach dem Christfest, an jenem Tag, der als „Marieä Lichtmeß" zum Lostage wurde. Auch schätzte man früher die Lerche als streng katholischen Vogel, der sein Jubeln meist pünktlich beginnt, wenn an Lichtmeß während der Messe die Kerzen entzündet werden.

Sang sie indes vor Lichtmeß, so wurde ihr Liedchen als schlechtes Omen gedeutet, in Deutschlands Norden wußte man nämlich: „Wenn im Februar die Lerchen singen, wird's uns Frost und Kälte bringen!"

Wie viele andere Vögel, so galt auch die Lerche als kundiger Wetterprophet. Sonniges, trockenes Wetter verhieß ihr trillerndes Singen an hohem Himmelszelt, Regen indes würde es geben, rief sie eintönig aus Feld oder Furche.

Gegen Magengeschwüre und Darmgicht empfahlen Heilkundige einst das Fleisch des zierlichen Sängers. Plinius, der römische Staatsmann und Forscher, riet als Mittel gegen mancherlei Krankheit, Lerchen mit den Federn in ungebrauchtem Geschirr zu verbrennen, die Asche zu sieben und diese vier Tage in Wasser gerührt zu nehmen. Aus einem Kleinkind aber wurde nach altem Glauben ein gottesfürchtiger Mensch, erhielt es als erste feste Speise gekochtes Fleisch einer Lerche – denn dieselbe hatte den Ruf eines frommen und aufrechten Vogels.

Doch eine alte Mär schildert die Lerche ganz anders: Ihr Amt war es lange, den Verstorbenen die Tore des Himmels zu öffnen. Ihres ständigen Fluchens wegen aber mußte Petrus der Lerche Dienst übernehmen. Noch heutigen Tages fliegt sie gen Himmel, erbittet die alte Würde zurück und beteuert trillierend und singend, das Fluchen zu unterlassen. Doch Petrus weist sie ab. Stumm fährt sie alsdann zur Erde, um zwischen des Kornes Reihen zwar leise, doch derb zu fluchen.

Gern hat man vorzeiten versucht, die Lieder der Vögel in menschlicher Sprache zu setzen. Der Feldlerche Singen deutete früher der Volksmund: „Dat Wiwertüch, dat Wiwertüch, / dat is en seutes niedlich Tüch!" Auch wußte die Lerche zu sagen: „Wie so schön ist das Mägdelein, / wenn ich es seh, / wie so schön ist das Mägdelein!" Die in der Nähe der Häuser lebende Schwalbe, aber wußte zu entgegnen: „Wenn du sie sähest, / wie ich sie seh', / wenn sie aus dem Bette kommen, / dann würdest du erschrecken!"

Hans Werner Krafft

7. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Den Fischern ist es bei Todesstrafe verboten, Bernstein beiseite zu schaffen. Der junge Andres jedoch hält sich nicht an dieses Gebot, und eines Tages führt man ihm zum neu errichteten Galgen. Die anderen Fischer sind entsetzt. Wie können sie ihrem Kameraden helfen? Die Hinrichtung jedoch ist nur ein böses Spiel des neuen Vogts. Andres überlebt wie durch ein Wunder.*



Margarete Kudnig

Bernsteinfischer

Eine Erzählung aus alter Zeit

Der Vogt mit seinen Knechten, die durch den langen Krieg gegangen waren und viel Entsetzliches gesehen hatten, daß sie stumpf und gefühllos wurden, sie mochten dieses alles nicht so wichtig nehmen. Sie mochten wirklich glauben, es sei ein rechter, guter Spaß, und sich noch damit brüsten, daß man den Andres, den man auf frischer Tat ertappt, geschont. Die Fischer aber in ihrem einfachen und graden Sinn, die viel zu schwer ums Leben kämpfen mußten, um nicht voll Erfurcht vor dem Leben zu sein, die Fischer konnten dies alles gar nicht fassen.

Der alte Kirath war schrecklich in seinem Zorn. Er stürzte auf den Galgen zu, umklammerte das schwere Holz mit beiden Armen, als hätte er den Vogt gepackt, und schrie: „Du Hund! Verfluchter Hund! Bis in den Tod und in die ew'ge Seligkeit sollst du verflucht sein! Bei Tag und Nacht sollst du nicht Ruhe finden und auch im Grabe keinen Frieden haben! Du Hund!" – Hätte er den Vogt in seinen Händen gehabt, bei Gott, er hätte ihn erwürgt! So hatte ihn noch keiner gesehen. Und auch der Karl Kirath, er kannte sich selbst nicht wieder.

Mit zitternden Händen

Dies hier, dies dünkte ihn doch schlimmer als damals das Unglück mit der Frau und seinen Jungens. Es ging ja auch nicht nur um den Andres, obwohl der ihm lieb geworden wie ein Sohn, es ging jetzt um die Sache, um den Sinn. Damals, das kam von Gott, dies aber kam von Menschen! Wer konnte das ertragen, wer wollte sich nicht wehren?

Der Andres richtete sich taumelnd auf, klopfte den Sand von seinen Hosen, löste mit zitternden Händen den losen Strick von seinem Hals und suchte sich die schweißverklebten Haare glatt zu streichen. Er trat zum Alten und legte ihm mit einer fast weichen Gebärde die Hand auf seine Schulter: „Kommt nun, Kirath!" Der aber wandte sich, und immer war das zornige Feuer in seinen Augen noch nicht ausgelöscht: „Du! Wie konnte das geschehen? Das muß doch einer verraten haben! Wer war das, du?!"

Aber wie sollte der Andres eine Antwort wissen! Er war noch ganz benommen, als stände er noch immer auf der Schwelle zwischen Leben und Tod. Da hob der alte Fischer den Blick und sah sie alle an, durchdringend, prüfend. Manchmal ruhte sein Auge etwas länger auf dem einen oder andern und ging dann wieder ruhig, fast gleichgültig zu dem nächsten. Sie waren alle von dem eben Erlebten noch so aufgewühlt, da konnte sich keiner verbergen. Aber auch keiner konnte lesen, was in dem Gesicht des Karl Kirath geschrieben stand und was für Gedanken er in sich bewegte. Er war nun wieder ganz ruhig geworden und sagte nur: „Laßt uns jetzt wieder an die Arbeit gehen. Und sagt den Frauen nichts, sie ängstigen sich nur!"

Die Knechte aber hatten ihre Heldentat schon selbst im Dorf berichtet. Bald sah man die Frauen auf den Dünen hoch am Abhang stehen, ein dichter, dunkler Haufen. Die schwarzen Tücher über den Kopf geschlagen, standen sie, reglos, stumm und sahen den Männern lange Zeit zu, so, als wenn sie es immer noch nicht glauben konnten, daß wirklich nichts geschehen und der Andres wohlbehalten unter ihnen war. Schließlich wandten sie sich, eine nach der anderen, und gingen wieder ihren Häusern zu.

Die junge Erdmute aber stürzte bis zum Strand hinunter und faßte den Andres an den Armen: „Du, was haben sie mit dir gemacht!?"

Andres sah sie mit großen Augen an, so, als würde es ihm jetzt erst bewußt, daß mit dem eigenen Leben auch ihr junges Leben ihm zurückgegeben. Aufatmend schloß er sie in seine Arme, strich ihr mit unbeholfener Hand die zerzausten Haare aus der Stirn und sagte: „Es ist ja nun vorbei, Erdmute!" Und er sagte ihr viele gute Worte, damit sie nur wieder ruhig würde, und wie lieb er sie hatte, das sagte er wohl auch. Aber dann ging sein Blick wieder weit über sie fort, und Erdmute war glücklich und traurig, mußte weinen und lachen in einem Augenblick.

Vielleicht war sie die einzige, die in ihrem jungen Glück an diesem ereignisreichen Tag noch ein wenig lachen mochte. Die Männer gingen mit düsteren, verbissenen Gesichtern und die Frauen mit betrübten Minen und bekümmerten Herzen umher. Sie alle hatten das Gefühl, als müßten sie sich heimlich bekreuzigen, um sich vor einem teuflischen Unheil zu schützen. Kein Mensch wunderte sich daher, daß am Abend, plötzlich und unheimlich schnell, eines jener heftigen Gewitter aufzog, wie man sie in dieser Gegend manchmal erleben konnte, wenn auf die kühlen Nächte so unerwartet die schwülen, heißen Tage folgten. Kaum konnten die Boote das schützende Ufer erreichen, so schnell schob sich die schwarze Wolkenwand am Horizont empor.

In der Nacht wurden sie beim Glockenschlag zwölf geweckt

Und dann brach das Unwetter los, der Wind pfiff gellend über die Dünen, und immer tiefer und hohler grollte das Meer. Die Bäume duckten sich unter der Gewalt des Sturmes, und die schweren Hagelschauer schlugen das Laub von den Zweigen. In ihren armseligen Hütten hockten die Fischer beisammen, und keiner wagte, ein Licht anzuzünden, um den Blitz nicht zu lenken und ihm einen Weg zu weisen. Und keiner wunderte sich, daß die Natur in Aufruhr kam, weil ein Mensch gewagt, mit der Heiligkeit des Lebens seinen Spott zu treiben!

Ob auch der Vogt solche Gedanken machte? Ob er ahnte, daß der Fluch des Karl Kirath vielleicht doch mehr bedeuten könnte als ein sinnloses Gestammel und eine leere, drohende Gebärde? Er ließ sich den ganzen folgenden Tag nicht am Strande sehen und ließ die Knechte schalten, wie sie wollten.

In der Nacht darauf, als alles nach der durchwachten Gewitternacht in schwerem, bleiernem Schlafe lag, wurden sie beim Glockenschlag zwölf durch ein unheimliches Treiben geweckt. Sie fuhren aus den Kissen hoch und horchten zitternd in die Dunkelheit hinaus.

Da war das Schnauben eines Pferdes, der dumpfe Schlag der Hufe im Sand, ein Zischen und Pfeifen, so, als schneide ein sausender Lederriemen durch die Luft. Und dann das Rufen, nah und immer näher, schauerlich hohl klang es, wie ein Nebelhorn: „Börnsteen fri, God! Börnsteen fri!"

Fortsetzung folgt

Die Erzählung „Bernsteinfischer" ist in dem Band „Wie Bernstein funkelte das Haff", Orion Heimreiter Verlag, Kiel, erschienen.

Unser Kreuzworträtsel

"Ahnentafel" d. Trakehner, international bekannte ostpr. Pferde	gehört zur Schiffahrt (Mz.)	westpr. Stadt		Münze in Indien / Autoz. Trier	Schuldverschreibung		Vorfahr / Tonbezeichnung (Musik)	
Körperorgan		heiße Zone						
				fries. Männername / veralt. f. Greis				Nachtlokal
mdal. für: Waschfaß		franz. Name f.: "Indien" / Erdart					Skatausdruck	
					Zeitalter	dt. Kunstflieger (Ernst) + 1941		
Höhenzug im Weserbergland			Gegenteil von süß					
			engl.-amerik. Männername				Auflösung	
Kirchengalerie / Normalnull (Abk.)								
		Bergkammlinie			BK	91o-263		

Auflösung

	B			P		S			
R	O	S	S	I	T	T	E	N	
	Y	A	N	K	E	E		I	
	D	U	O		R	E	I	M	
	A		B	G		N	A	B	
	K	S		R	T		V	U	
A	S	T		A	R	R	A	S	
		R	E	V	U	E			
S	E	E	H	U	N	D			27
	W	U	E	R	Z	E			

Auflösung in der nächsten Folge

„Märchentante" aus Königsberg

Zum 100. Geburtstag der Schriftstellerin Charlotte Wüstendörfer

Über ihre vierunddreißig Lebensjahre schreibt Charlotte Wüstendörfer im von Bruno Wilm in Königsberg (Pr) herausgegebenen „Ost- und westpreußischen Dichterbuch" 1926: Sie ist am 11. Juli 1892 als einzige Tochter des Photographen Ernst Wüstendörfer aus Bremen in Königsberg i. Pr. geboren. Mütterlicherseits entstammt sie einer alten ostpreußischen Familie, „deren Stammbaum dreier Stipendien an der Albertina wegen vom Jahre 1592 ab geführt worden ist". Bis zum zehnten Jahr verbringt sie ihre Kinderzeit in der Geburtsstadt. Danach zieht die Familie nach Tilsit, kehrt aber nach drei Jahren zurück nach Königsberg (Pr).

Bei der Suche nach einem bürgerlichen Beruf hat Charlotte Wüstendörfer „wenig Glück" ..., „da mir ein angeborener Augenfehler, der mir schon in der Schule oft hinderlich war, immer wieder zum Verhängnis wurde. Ich habe nun meine Schreibmaschine zu Hause und einen kleinen Stamm von Abschreibe- und Diktatkunden". Sie berichtet, daß sich ihre literarische Begabung schon früh gezeigt, aber sie es erst 1924 soweit gebracht hat, daß ihr erstes Buch gedruckt wird. „Märchen" heißt es. Im Auftrag der Hauptwohlfahrtsstelle ist sie „in dieser Eigenschaft als Märchenerzählerin" zwei Jahre lang durch Ostpreußen gefahren, „von Ort zu Ort, von Schule zu Schule, mit der Bahn, mit dem Dampfer, mit Wagen, mit Schlitten, mit der Post und zu Fuß".

1930 erscheint von Charlotte Wüstendörfer im Gräfe und Unzer Verlag in Königsberg (Pr) eine Erzählung aus altpreußischer Vorzeit: „Patulne und Tyrune". Darüber lesen die Bartensteiner in ihrer Zeitung: „Patulne, die Tochter eines aus Schweden stammenden Kaufmanns, wurde im Walde ausgesetzt. Ein Preuße fand sie und nahm sie als eigen an. Mit Tyrune, dem Sohn eines Fischers, verband sie schon als Kind eine Freundschaft, und als beide erwachsen waren, begehrte Tyrune Patulne als Frau. Es hat den Anschein, als ob die beiden Liebenden nicht zusammenkommen können. In der Hochzeitsnacht fällt Tyrune mit Helfern in die Burg der preußischen Edlen ein und entführt Patulne. – Ein Buch aus glanzvoller Zeit, eine Fülle an Anregungen."

In der Ostpreußischen Spielreihe „Dialektspiele" kommt 1933 als Heft 4 Charlotte Wüstendörfers plattdeutsches Laienspiel „For e Dittke nuscht" heraus. Es ist „e lostiges Späl mit 17 Spälersch in 9 Bildkes", die eine Wanderung sind aus der Bauernstube im Dorf zu dem „Pintenettkeloade" der Kleinstadt.

1934 wird ein erfolgreiches Jahr mit den zwei Märchen-Bänden „Im siebenten Himmel" und „Rutsch ins Märchenland" für die ostpreußische Dichterin. Auch hier begegnen die Leser Elfen, Feen, Zwergen und Riesen, natürlich auch Prinzessinnen und Prinzen. Die „Märchentante" im Reichssender Königsberg schreibt sowohl Laienspiele: „Die Spinnweiber", 1934; „Minke wascht op niemodsch", 1935; „Neunerlei Kräuter", 1936; „Frühling und Sommer", 1936; als auch Hörspiele: „Scheuerfest in Alt-Ostpreußen" (Königsberg); „Das ‚Ich weiß nicht was'" (Leipzig); „Auf der Eisenbahn", drei Einakter (Königsberg); auch das Schauspiel „Königin Thoras Mantel", 1935.

„Der Wächter von Szillen", 1914, heißt Charlotte Wüstendörfers leidvolle Ballade. Sie wird 1915 in der von Prof. Dr. Heinrich Sohnrey, dem Geschäftsführer des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, herausgegebenen und redigierten Zeitschrift „Das Land" in Berlin publiziert.

Die in der Tragheimer Kirchenstraße 70 in Königsberg (Pr) lebende Dichterin und auch Übersetzerin aus dem Dänischen und Norwegischen, kommt nach der Vertreibung bei Stettin Ende Juli 1945 auf tragische Weise ums Leben.

Rudolf K. Becker

Charlotte Wüstendörfer

Königsberg

Erzähl von der alten Kaufmannstadt,
erzähl von der alten Zeit,
als die Speicher noch standen,
von Segen satt,
und im Mondschein leuchteten weit.

Erzähl von der alten Stadtbibliothek!
Erzähl mir vom Schloß und vom Dom,
als die tausend Schiffe noch zogen den Weg
zum Meere auf goldenem Strom.

Wird vielleicht einst eine schönere Stadt
aus den Trümmern von heute erstehn,
wird meine Erinnerung doch nimmersatt
die Straßen der Kindheit gehn.

Was ist der Tod?

Was ist der Tod? – Das ist der Tag,
da heißt das Gestern „Ich war jung",
da wird die Welt mit einem Schlag
zur schwebenden Erinnerung.

Und keine Zukunft, die uns schreckt,
und keine Zukunft, die uns lacht
und unerbittlich aufschreckt
die unbekannte, dunkle Macht.

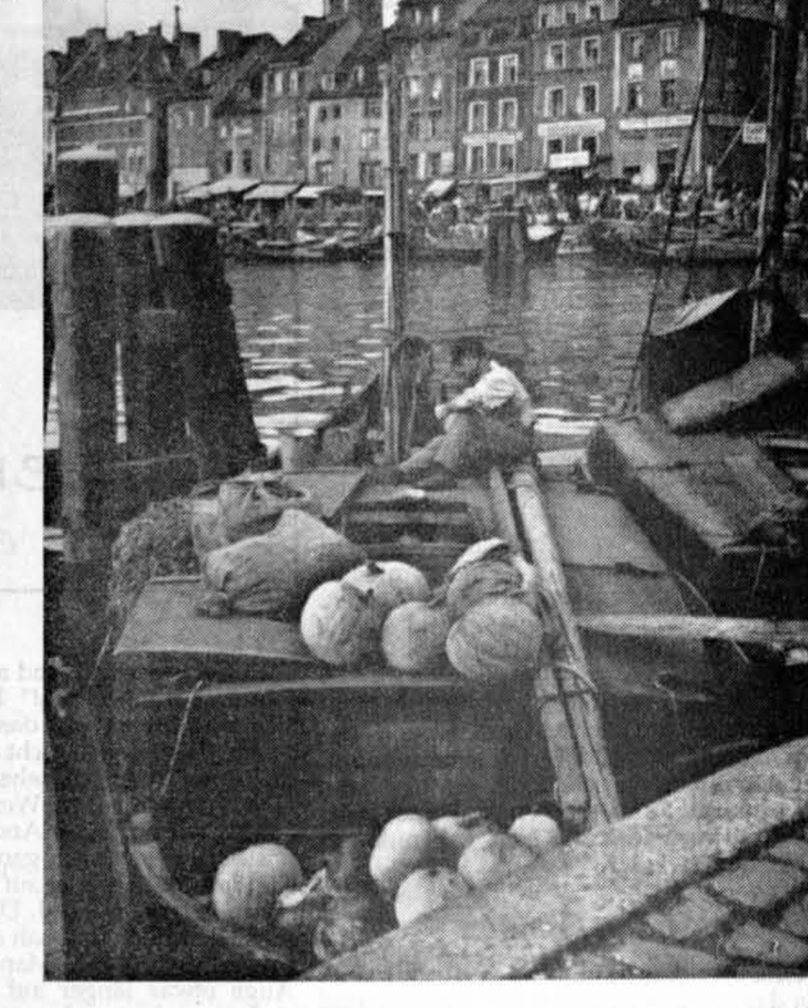
Den Modernen

Oh, was seid ihr für ein Geblüt,
habt Nerven und kein Gemüt,
ihr habt Köpfe ganz ohne Fehle,
doch keine schwingende, singende Seele!

Ihr grübelt ganz unermessen,
ihr habt nur das Eine vergessen:
Daß kein Ganzes noch ward von Spott
und der Mensch nicht Mensch ward
ohne Gott. –

An das Leben

Spricht die Jugend:
Glück, es lockt so heiß,
schenk Erleben mir um jeden Preis!
Spricht das Alter: Leiden ist so schwer!
Gib mir stilles Schaffen, sonst nichts mehr.



Königsberg: Blick auf die Altstadt am Pregel

Foto Archiv

Charlotte Wüstendörfer

Rutschek, Martka und der See

Rutschek und Martka stehen am Schweinestall und füttern das Schwein mit Butterblumenblättern. Das Schwein zieht ein Gesicht, nimmt's aber doch. Rutschek und Martka lachen. Der See blinzelt über die Landstraße herüber. Es ist heiß. Der See lächelt und denkt: Es ist Sommertag.

Rutschek sagt: „Wir wollen baden gehn." Martka ist einverstanden. Was Rutschek sagt, ist immer richtig; denn er geht in die Schule, sie noch nicht. Die beiden Kinder fassen sich bei der Hand und wandern fröhlich die Dorfstraße entlang bis in die Weiden, wo der Vater das Badehaus hat aufschlagen lassen. Die Kinder schieben den Holzriegel auf und gehen hinein.

Rutschek findet keine Badehose. Doch in der Ecke zusammengerollt liegen die Badeanzüge der großen Schwestern. Martka weiß, was sich für eine kleine Dame schickt: Sie sucht sich den größten und schönsten aus und zieht ihn an. Rutschek hilft die Achseln schließen. – „Sieh' mal, Rutsche – der Badeanzug reicht bis auf die Füße."

Heute ist ein Tag, wo ich mein Opfer haben muß, denkt der See und blitzt unheimlich durch die Spalten der Bretterbude.

Rutschek und Martka fassen sich bei der Hand und steigen in die Flut, planschen vergnügt und üben ihre Schwimmkünste, zunächst im Flachen. Rutschek kann schwimmen, Martka auch – sechs Stöße unglaublich flink. Dann ist der Pust weg, und der Badeanzug windet sich um die Beine.

„Du mußt nicht so hastig schwimmen", belehrt Rutschek. Er wagt sich ins Tiefe. „Sieh 'mal, Martka!" Was mein Bruder kann, kann ich auch, denkt Martka und schwimmt auch ins Tiefe. Komm nur! denkt der See.

Da taucht Martka unter. Rutschek ist längst wieder im Flachen. Aha, sie will mir zeigen, wie lange sie unter Wasser bleiben kann, denkt er und bewundert seine Schwester. Ich weiß, denkt der See.

Martka bleibt immer länger unter Wasser. So lange kann Rutschek es nicht. Er wird ungeduldig: „Martka, tauch auf!" Dann wird ihm Himmelangst. Er bekommt den roten Badeanzug zu fassen und schleppt sie ans Ufer. Martka regt und rührt sich nicht. Sie ist schneeblaß und hat die Augen zu.

Jetzt will sie mich einängstigen, denkt Rutschek. Er schreit ihr in die Ohren. Er bettelt, er fleht. – Alles umsonst. Da kommt ein Gemisch von Wut und Ratlosigkeit über ihn. Ist sie tot oder hält sie ihn zum Narren? Wenn sie ihn zum Narren hält, dann muß sie aufwachen, wenn er sie – haut! Und er drischt wie auf kalt Eisen vor lauter Herzensangst.

Haue ist Massage. – Martka schlägt die Augen auf und gibt das Wasser von sich. – Gott Lob und Dank!

„Daß du nichts erzählst, hörst du!" sagt Rutschek eindringlich – denn es ist verboten allein an den See zu gehn.

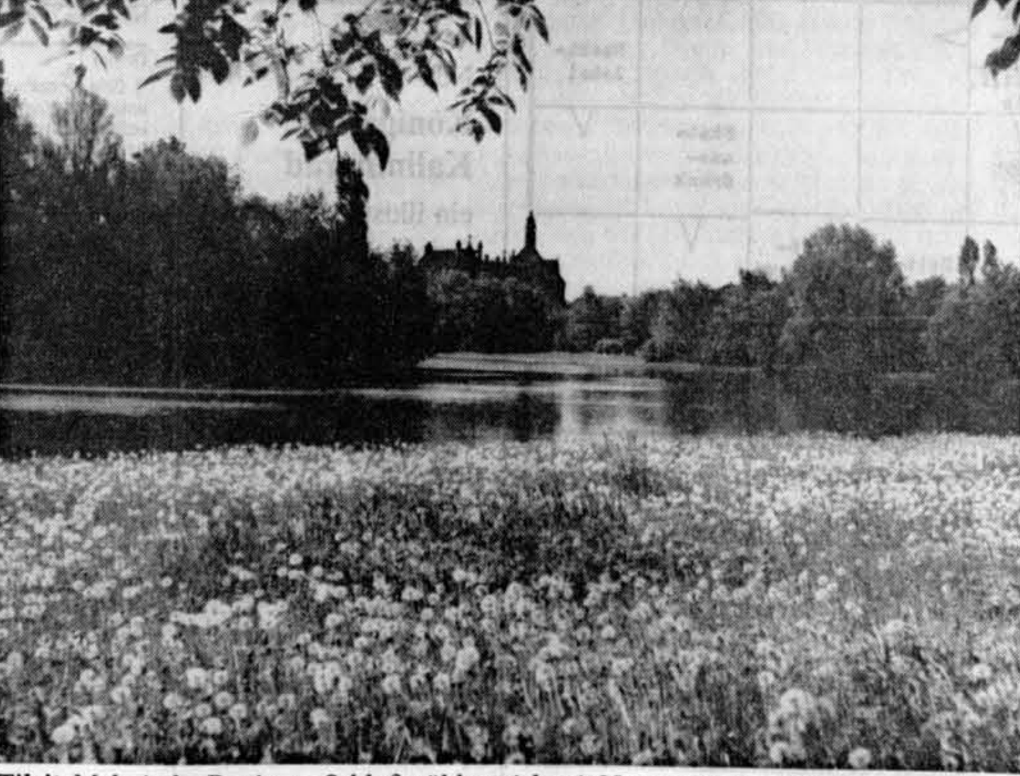
Gegen Mittag ist Martka wieder so weit, daß sie gehen kann. So zieht man sich denn an und geht nach Hause; aber sie wankt.

An der Mittagstafel sitzt man, als ob nichts gewesen wäre.

„Das Kind sieht so blaß aus!", sagt der Vater. „Um Himmels willen, was ist?", ruft die Mutter und stürzt auf Martka zu, die gerade dabei ist, wieder in Ohnmacht zu fallen. – Und nun kommt unter einem Kreuzverhör die Wahrheit an den Tag.

Die Mutter bringt Martka zu Bett und kocht Fliedertee. Der Vater führt Rutschek hinter den Holzstoß und verabfolgt ihm eine Tracht Prügel. Während die Holzscheite durch die Tränen verschwimmen, dämmert es Rutschek langsam, daß er Martka doch eigentlich das Leben gerettet hat.

Der See blinkt strahlend über die Dorfstraße herüber und denkt: Einen Schabernack habe ich doch gespielt.



Tilsit: Malerische Partie am Schloßmühlenteich mit Neustädtischer Schule

Foto Grunwald

Unsterbliche Stadt

„Ruinen von Königsberg – Bilder eines Kaliningrader Architekten"

Königsberg, Du bist nicht sterblich!" Diese Worte von Agnes Miegel werden all jene gern bestätigen, die die ostpreußische Hauptstadt kennen und lieben. Und zwar nicht nur das alte, herrliche Königsberg mit seinen Prachtbauten, sondern auch und gerade das schwer zerstörte, heruntergekommene Königsberg. Wer mit wachen Augen durch die Straßen der Stadt geht, wird auch heute noch ein ums andere Mal spüren, daß noch immer eine gewisse Faszination über allem liegt. Eine Faszination, der man sich nicht entziehen kann.

Der russische Architekt Arsenij W. Maksimow mag ähnlich empfunden haben, als er 1945 in die schwer getroffene Stadt kam. Eine Stadt, die aus vielen Wunden blutete, aber die noch lange nicht erobert war. Vielleicht spürte auch er etwas von diesem Geist des nichtsterblichen Königsberg, als er dem russischen Generalstab vorschlug, ein maßstabgerechtes Modell der Stadt zu bauen. Offizieller Grund: die russischen Soldaten sollten ihr Angriffsziel besser kennenlernen und treffsicherer werden.

Und wie sehr Maksimow vom Schicksal Königsbergs berührt gewesen sein muß, wird an der Begeisterung deutlich, mit der er dem Generalstab das nach neun Tagen und Nächten fertiggestellte Modell präsentierte und erläuterte. Indes half alles nichts. Der weitere unsägliche Werdegang der Stadt ist hinreichend bekannt.

In den Folgejahren hielt Arsenij W. Maksimow die Ruinen der Stadt Königsberg auf zahlreichen Bildern fest. Bilder, Aquarelle zumeist, die noch bis zum 20. September im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg zu sehen sind und danach als Wanderausstellung in weiteren Städten Deutschlands gezeigt werden. Und wem es nicht vergönnt ist, diese einmaligen Gemälde zu betrachten, mag sich mit dem im Husum-Verlag erschienenen Buch „Ruinen von Königsberg – Bilder eines Kaliningrader Architekten" (106 Seiten, glanzkaschierter Pappband, DM 24,80) trösten. Der Direktor des Landesmuseums, Ronny Kabus, stellt darin den Bildern Maksimows Fotografien gegenüber, die jeweils das unzerstörte Königsberg bzw. den heutigen Zustand zeigen. Mit einem Vorwort von Jurij Iwanow, dem Vorsitzenden des Kaliningrader Kulturfonds, und einem Abriß über Geschichte und Stadtbild Königsbergs wird das Buch fast in den Rang eines geschichtlichen Nachschlagewerks erhoben.

Mehr noch als es die Ausstellung vielleicht vermag, womit beileibe nicht von einem Besuch abgeraten werden soll – gibt das Buch etwas von der Größe Königsbergs wieder – und auch von der Miegelschen Unsterblichkeit. So gesehen könnte es diejenigen, die sich bisher immer noch nicht entschließen konnten, ihrer Provinzhauptstadt einen Besuch abzustatten, dazu ermuntern. Und wahrscheinlich ist es nicht übertrieben, dazu anzuregen, mit dem Begleitbuch in der Hand einen Streifzug durch jenen Teil der deutschen Geschichte zu machen, der droht, mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten.

Männern wie Arsenij W. Maksimow und natürlich auch Jurij Iwanow ist es zu verdanken, daß Königsberg nicht, wie 1945 vorgesehen, dem Erdboden gleichgemacht wurde. Und Ronny Kabus ist für ein einmaliges Buch zu danken, das lange nach Ausstellungsende noch Wirkung haben wird – auf alle, die Königsberg lieben!

Herbert Ronigkeit





August Jäkel: Figuren auf der Moltke-Brücke und Figur des Siegfried Fotos (2) privat

Glanzlichter preußischer Kunst

Der Bildhauer August Jäkel aus Mohrungen und das alte Berlin

Auf drei Jahrzehnte freier Bildhauerarbeit kann der 1930 in Mohrungen geborene August Jäkel zurückblicken. Nach der Flucht aus der Heimat Ostpreußen ließ er sich in der Künstlersiedlung Halfmannshof bei Gelsenkirchen, in Düsseldorf, Paris und Berlin als Bildhauer ausbilden. Schon früh beteiligte er sich an Restaurationen wertvoller Kulturdenkmäler, so an der Wiederherstellung der Goldenen Galerie im Schloß Charlottenburg oder jetzt kürzlich an der Restaurierung einer Hausfassade am Berliner Kurfürstendamm. Neben freien Arbeiten wie Relieftafeln für Grabmäler oder für die neue Brücke am Maulbronner Ufer (die eindrucksvolle Bronze-Arbeit nimmt Bezug auf die Namensgebung des Maulbronner Ufers) widmet sich der Bildhauer aus Ostpreußen auch gern der nicht immer leichten Aufgabe, zerstörte Werke anderer Künstler wieder zum Leben zu erwecken. So schuf er anhand alter Fotos eine über zwei Meter hohe Figur des Nibelungenhelden Siegfried „im Geiste des Vorbilds frei gestaltet". Die imposante Skulptur, 1928 von Professor Jakob Hofmann geschaffen und im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen, steht heute wieder auf dem Burgundenplatz in Braunschweig.

Bedeutungsvoll ist auch die Wiederherstellung der Moltke-Brücke im Berliner Bezirk Tiergarten. Ohne die unermüdliche Arbeit des Mohrungers Jäkel, ohne sein einfühlsames Wirken wäre diese Brücke wohl kaum wieder das geworden was sie einst war, ein Zeichen preußischer Bildhauerkunst. 1850 war die Brücke ursprünglich als Holzkonstruktion errichtet worden, seit 1865 gab es eine Ausführung in Schmiedeeisen, die 1875 nach dem siegreichen Generalfeldmarschall von Moltke benannt wurde. 1881 wurde dann die Brücke in ihrer späteren Form vom Kaiser eingeweiht.

Die Figuren des Bildhauers Karl Begas, eines jüngeren Bruders des berühmten Reinhold Begas, wurden im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen, und die Brücke geriet alsbald in Vergessenheit. – August Jäkel machte sich nun daran, nach zum Teil unscharfen Fotos, die zwei Kandelabergruppen nachzuschaffen. Heute trägt die Brücke auch wieder das Wappenschild von Moltkes mit seinem Wahlspruch: „Erst wägen, dann wagen".

Zweifellos gehört August Jäkel, der Bildhauer aus Mohrungen in Berlin, zu den Künstlern, die viel mit dazu beitragen, daß das alte Berlin mit seinen vielfältigen Glanzlichtern preußischer Bildhauerkunst wieder aufersteht und die Stadt zu einem großen Teil wieder ihr altes Gesicht erhält. Eine Leistung, die man nicht unterschätzen sollte! **os**

Zusammenspiel zwischen Künstlern und Bürgern

Wir stellen vor: Der Architekt Werner Ruhnau aus Königsberg – Eindrucksvolle Theaterbauten



W. Ruhnau Foto Boy

Blättert man in einschlägigen Geschichtsbüchern, dann begegnen einem immer wieder Namen bedeutender Architekten, deren Wiege einst in Ostpreußen stand: Max und Bruno Taut aus Königsberg, Erich Mendelsohn aus Allenstein, Martin Wagner ebenfalls aus Königsberg. Sie wirkten weniger in ihrer Heimat als denn in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in der Hauptstadt Berlin und im Ausland. Aber auch in unseren Tagen gibt es Männer, die in Ostpreußen das Licht der Welt erblickten und die sich der Architektur verschrieben haben. Zu ihnen gehört der am 11. April 1922 in Königsberg geborene Werner Ruhnau.

Über den heute in Essen-Kettwig lebenden und arbeitenden Ostpreußen war zu seinem 70. Geburtstag in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" zu lesen: „Architektur ist für Werner Ruhnau, Räume für das Zusammenspiel zwischen Künstlern und Bürgern, Akteuren und Spektateuren zu schaffen." So gelten seine beiden Jugendarbeiten, das Theater in Münster (1955, zusammen mit Deilmann, von Hausen und Rave) und das Theater in Gelsenkirchen (1959) „noch immer als die schönsten und modernsten in Deutschland".

Studiert man den Lebenslauf des Königsbergers, so sind es tatsächlich vor allem Theaterbauten, mit denen sich Werner Ruhnau einen Namen gemacht hat. Nach dem Studium der Architektur und Kunst- und Baugeschichte an den Technischen Hochschulen in Danzig und Braunschweig legte Ruhnau 1950 sein Diplom an der Technischen Hochschule Karlsruhe ab. Schon früh kam er dann mit dem Theater in Berührung; nach dem Bau in Münster folgte Gelsenkirchen, 1961 eine Ausstellung in New York über „German theater today", 1962 eine Einladung von Laurence Olivier, dem berühmten Schauspieler und Theatermann, Planungsvorschläge zum Englischen Nationaltheater in London zu erarbeiten, 1966 Konzepte für Theaterstücke anläßlich der Weltausstellung in Montreal. 1968 bis 1972 entwickelte Werner Ruhnau die Idee der Olympischen Spielstraße für München, die mit Künstlern aus aller Welt unzählige Zuschauer anlockte. 1979 folgten Umbauten für das Frankfurter Schauspielhaus, 1989 der Umbau des Grillo-Theaters in Essen (mit Monika Günther und Doris Schöttler-Boll).

Berufungen an die Universitäten und Hochschulen im kanadischen Quebec und Montreal, in Köln, Essen und an die Städelhochschule in Frankfurt sowie Fachvorträge an so namhaften Universitäten wie Harvard, Columbia und Sorbonne zeigen, wie sehr das Schaffen des Ostpreußen in der Fachwelt Anerkennung findet. Immer wieder aber ist es die Verbindung von Spiel und Raum, die den Architekten beschäftigt, ein Thema auch, das er in Symposien und Experimenten eingehend behandelt hat.

„Kunst am Bau" sei längst überholt, war kürzlich in der Zeitschrift „Baukunst" zu lesen, Werner Ruhnau habe schon früh erkannt, daß es entscheidend darauf ankomme, „Maler und Bildhauer von Anfang an in den Planungs- und Realisierungs-Prozeß einzuschalten, um auf diese Weise ein Miteinander von Architekten, Künstlern und Sonderfachleuten zu gewährleisten". In diesem Zusammenhang wurde denn auch das Gelsenkirchener Theater als beispielhaft, ja als „denkmalschutz-würdiges Bauwerk, ein Stück neuerer Architekturgeschichte" gewürdigt. – Werner Ruhnau selbst erläuterte, seine Absicht beim Gelsenkirchener Bau sei gewesen, die Idee vom „Theater als szenischer Werkstatt" voranzutreiben. „Bühne und Saal sollten eine Einheit bilden, um die Besucher im Gegensatz zum traditionellen ‚Guckkastentheater', das im ‚Hoftheater' seinen Ursprung hat, mehr in das Bühnengeschehen einzubeziehen." Eine Fortsetzung dieser Idee findet sich auch im Umbau des Grillo-Theaters in Essen, eine Arbeit, für die Ruhnau 1989 mit dem Kulturpreis des Deutschen Gewerkschaftsbundes ausgezeichnet wurde.

Die Aufgabe des Architekten sieht der Ostpreuße Ruhnau vor allem auch in der Integration aller an einem Bau Beteiligten – der „Fachleute für Gestaltung" wie Maler, Bildhauer, Schauspieler, Sänger, Musiker ... und der „Sonderfachleute für Technik". Daß ihm diese Integration immer wieder erfolgreich gelingt, das zeigen nicht zuletzt die Bauten, die Werner Ruhnau entworfen und errichtet hat. **Silke Osman**



Eine Hommage an den Dichter Johannes Bobrowski aus Tilsit (1917 bis 1965) ist eine Komposition des 1934 in Sandlack, Kreis Bartenstein, geborenen LO-Kulturpreisträgers Oskar Gottlieb Blarr unter dem Titel „Wird sein Musik". Die Komposition für Saxophon-Quartett, zwei Frauenstimmen und Schlagzeug wurde kürzlich auf dem 4. Inselfestival Hombroich uraufgeführt. Unser Foto zeigt das Berliner Saxophon-Quartett während des Konzertes Foto Langensiepen

Kulturnotizen

Zum 125. Geburtstag der Königsbergerin Käthe Kollwitz stellt das Deutsche Brotmuseum in Ulm erstmals seine Sammlung von Werken vor, in denen sich die Künstlerin mit den Themen Not, Hunger und Brot auseinandersetzt. Im Zentrum der Sonderausstellung steht die 1942 entstandene und von ihr selbst als Testament bezeichnete Lithographie „Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden". Bis 16. August, täglich 10 bis 17 Uhr (außer montags), Salzstadelgasse 10, 7900 Ulm.

Der Arbeitskreis Nordostdeutsche Musik e. V. lädt zu seiner 14. Jahrestagung nach Hitzacker/Elbe ein. Thema der vom 3. bis 9. Oktober dauernden Veranstaltung ist „Die Musikkultur Pommerns und seiner Hauptstadt Stettin". Der Leiter der Tagung, Prof. Eike Funck, konnte in diesem Fall auch Fachkräfte der Universität Greifswald und des Mitteldeutschen Rundfunks Leipzig gewinnen. Anmeldungen bis 10. September. Nähere Informationen bei Gudula Tabken, Wiesenstraße 10, 2061 Rethwischdorf. Telefon 0 45 39/2 31.

Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg – Ausstellung mit Werken von Lyonel Feininger: „Erlebnis und Vision – die Reisen an die Ostsee 1892–1935". Bis 30. August, dienstags bis sonnabends 10 bis 16 Uhr, sonntags 10 bis 13 Uhr, montags geschlossen.

Der Komponist Siegfried Matthus aus Angerapp war mit Kompositionen (Oktett „Ich komme einen Weg" und „Kleines Orchesterkonzert") auf dem 12. Bernstein-Festival in Königsberg vertreten.

Die Provinz auf die alte Höhe gebracht

Vor 75 Jahren: Schicksalswende und Wiederaufbau während des Ersten Weltkriegs in Ostpreußen

Vor kurzem kam mir durch einen Landsmann die Ausgabe der „Illustrirten Zeitung" vom 21. Juni 1917 in die Hände, eine Zeitung, die 75 Jahre alt ist, welch eine Fundgrube für unser Heimatarchiv. Es handelte sich um die Sonderausgabe der Zeitung, die Ostpreußen gewidmet war. Sie kostete damals zwei Mark und ihr Verbreitungsgebiet reichte von Königsberg bis Budapest, wie aus dem Impressum ersichtlich ist. Das Exemplar dieser Zeitung wurde auf Glanzpapier gedruckt, umfaßte 64 Seiten mit sehr vielen Bildern und außerordentlich interessantem Textmaterial. Lassen wir aber diese Sonderausgabe selbst zu uns sprechen und geben wir hier einige Gedanken und Themen weiter, die dieses Leipziger Blatt speziell für das Kriegsjahr 1917 bereithielt. So schreibt der damalige ostpreußische Oberpräsident von Berg in einer Einführung der Zeitung:

„Der Krieg hat über die Provinz Ostpreußen schwere Heimsuchung und großes Leid gebracht. Noch sind die Wunden nicht vernarbt, wir stehen noch mitten in der Arbeit der Wiederaufrichtung des Zerstörten. Der Ernst der Zeit hält noch alle Gemüter umfangen. Tiefeingegraben ist aber im Herzen jedes Ostpreußen die Dankbarkeit für die schnelle Errettung aus Feindesnot durch unsere unvergleichlichen Truppen unter Führung unseres Feldmarschalls Hindenburg, für die sofortige Hilfe, die uns Staat und Reich nach dem Willen Seiner Majestät des Kaisers und Königs gebracht haben.

Gleichzeitig haben wir wohltuend und dankbar empfunden, daß uns Ganz-Deutschland dankbar die Hand entgegenstreckte. Noch niemals hatte sich die Zusammengehörigkeit von West und Ost, von Nord und Süd so fühlbar gezeigt als in diesen schwersten Zeiten, in denen ein Teil des Vaterlandes für das Ganze blutete und litt. In diesen Zeiten hat sich eine dauerhafte Brükke der Liebe und des Verständnisses zwischen uns und dem ganzen Reich geschlagen. Ein hartes Muß war notwendig, daß man uns kennen, daß man uns auch schätzen lernte.

Es ist zu hoffen, daß man in der Zukunft gerne zu uns kommen wird, um auch unser Land, das in seinen Schönheiten bisher verkannt wurde, kennenzulernen. Der Wanderer wird nicht enttäuscht sein, er wird mannigfache landschaftliche Reize finden, alte Kunstdenkmäler und ein wirtschaftlich lebendiges Leben, daneben überall offene Herzen. Zu den alten historischen Stätten sind neue getreten, denn geheiligt ist unser Boden durch das in diesem Weltkriege von unseren Soldaten verflossene Blut. Sehen wird der Wanderer auch, wie zähe Heimatliebe, unterstützt durch die tatkräftigste Nächstenliebe aller Männer und Frauen deutschen Stammes, die Spuren des feindlichen Einfalls in kurzer Zeit schon verwischt hat, ein neues, frisches Leben aus den Ruinen emporgewachsen ist."

So schrieb Oberpräsident von Berg, den Heinrich Wolf für die „Illustrirte Zeitung" zeichnete. Der oberste Beamte unserer Provinz bringt hier offen zum Ausdruck, daß man im „Reich" Ostpreußens Schönheiten und Kunstschätze seinerzeit noch vielfach mißdeutete und läßt anklingen, daß das gemeinsame Ringen um dieses Stück Altpreußen Herzen und Sinne zum besseren Verständnis für unsere Heimat geöffnet haben möge.

Ein weiterer Artikel in der Zeitung beschäftigt sich mit den damaligen Zerstörungen in Ostpreußen. Professor Albert Brackmann, Königsberg, lieferte dafür statistisches Material. So zieht er die Denkschrift heran, die das Königlich-Preußische Ministerium im Mai 1916 der Monarchie vorlegte. Danach flüchteten vom August 1914 bis März 1915 während des Russeneinfalls 866 752 Personen, 1620 wurden getötet, 433 verwundt, 10 725 verschleppt, darunter 2719 Kinder. 366 weibliche Personen wurden geschändet.


Schirwindt: Die östlichste Stadt Deutschlands 1915 Fotos (1) Archiv, (2) Schulz

An Materialschäden zeigt Brackmann auf: 34 000 beschädigte Gebäude, wovon 24 409 völlig zerstört sind. In etwa 100 000 Wohnungen wurde der Hausrat vernichtet und 873 332 Stück Vieh gingen zugrunde. Die Zahl der Bewohner Ostpreußens wird für den Mai 1916 mit 2 093 166 angegeben, den angerichteten Schaden beziffert Brackmann auf 1,5 Milliarden Mark.

Der Königsberger Professor veröffentlichte weitere Statistiken, die ebenfalls der Denkschrift zugrunde liegen und folgendes ausweisen: Im Mai 1916 wohnten in unserer Heimat 69 Prozent der Bevölkerung auf dem Land, 73 Prozent der Bodenfläche waren in landwirtschaftlicher Nutzung. Vor dem Krieg gab es 281 000 viehhaltende Haushaltungen, am 1. Dezember 1914 war diese Zahl auf 161 000 zurückgegangen. Von 484 000 Pferden fehlten am gleichen Tage 186 000, außerdem gingen 686 000 Stück Vieh ein, abgesehen von der Unmasse Geflügel, das nicht gezählt werden konnte.

Vom niederschmetternden Eindruck der Zerstörungen drahtete der Kaiser am 16. Februar 1915 an den Reichskanzler: „Unser schönes Masuren ist eine Wüste, Unersetzliches ist verloren." Als man aber die Bestellungsarbeiten 1915 übersah, ergab es sich, daß trotzdem 466 000 ha bebaut waren, gegenüber 554 000 ha im Jahre 1913.

Brackmann schreibt dazu: „Nur dem persönlichen Mute, der Bedürfnislosigkeit und der Ausdauer dieser Grenzbevölkerung ist es zu danken, daß Ostpreußen trotz der ungünstigen äußeren Bedingungen im Herbste 1915 den Ertrag jener 466 000 ha zur Ernährung des deutschen Volkes beisteuern konnte." Am 8. Juni 1916 stellte der Berichterstatter des Preußischen Abgeordnetenhauses, Freiherr von Zedlitz-Neukirch, fest, daß die Bestellung sowohl im Herbst 1915 als auch im Frühjahr 1916 in normaler Weise vor sich gegangen und zu erwarten sei, die Ernte von 1916 werde einen Mehrertrag von 100 Millionen Mark gegenüber dem Ernteertrag von 1915 bringen. Zugleich konnte er berichten, daß sich der Pferdebestand der Provinz bereits wieder auf 80 Prozent des Bestands vor dem Krieg erhöht habe, der Rindvieh- und Schafbestand auf etwa 90 Prozent, und selbst der Schweinebestand auf etwa 75 Prozent, so daß Ostpreußen im ganzen an landwirtschaftlichen Produkten einen Mehrertrag von 200 Millionen Mark gegenüber dem Jahr 1915 haben werde.

Brackmanns Statistik für ostpreußisches Brotgetreibe weist aus:

1913 = 554 000 ha bebaute Fläche, 897 000 Tonnen Ertrag;

1915 = 466 000 ha bebaute Fläche, 487 000 Tonnen Ertrag;

1916 = 539 000 ha bebaute Fläche, 759 000 Tonnen Ertrag.

Brackmann schließt seinen Artikel in der „Illustrirten", indem er meint: „Das bedeutet aber, daß Ostpreußen trotz aller Zerstörungen bereits wieder fast dieselbe Stelle im deutschen Wirtschaftsleben einnimmt wie vorher. Da der Wiederaufbau der Gebäude noch in den Anfängen steckt und die Verluste der einzelnen bei weitem noch nicht gedeckt sind, so wiegt die Tatsache, daß es den Ostpreußen gelungen ist, ihre Provinz wirtschaftlich wieder fast auf die alte Höhe zu bringen, um so schwerer."

Im letzten Teil der zitierten Zeitung werden die Schönheiten einiger ostpreußischer Kreisstädte unter Verwendung von Fotos beschrieben und gleichsam als Besuchsziele angepriesen. Aber auch in diesen Beschreibungen erwähnt man noch teilweise die Zerstörungen, die die betreffenden Städte erlitten haben. So heißt es bei Goldap:

„Zweihundert Häuser wurden durch systematische Brandstiftung in Asche gelegt, die übrigen im Innern verwüstet, gänzlich ausgeplündert und in geradezu viehischer, ekelerregender Weise verunreinigt."

Auch von Patenschaften ist die Rede, wenn es beispielsweise von Schirwindt heißt: „Besonderer Dank gebührt auch der tatkräftigen Hilfe, die den Geschädigten Ostpreußens durch Übernahme von Patenschaften zuteil geworden ist. So hat für die vollständig zerstörte Stadt Schirwindt der Bremer Kriegshilfsverein und für den übrigen Kreis der Regierungsbezirk Breslau die Patenschaft übernommen."

In einem anderen Beitrag der „Illustrirten Zeitung" beschäftigt sich Regierungs- und Baurat Lange, Leiter des Hauptbauberatungsamts in Königsberg, mit den „Grundsätzen für den Wiederaufbau Ostpreußens unter besonderer Berücksichtigung der ästhetischen Seite". Die Russen sind aus Ostpreußen vertrieben worden, eine große Zahl von Städten und Dörfern zerstört, es gelte nun, an die Arbeit des Wiederaufbaus zu gehen. Der Baufachmann meint hierin nun, daß im Interesse der Sicherstellung der Volksernährung in erster Linie Sorge zu tragen sei für die Errichtung von landwirtschaftlichen Nutzbauten und für die Beschaffung menschenwürdiger Kleinwohnungen für die ländliche Bevölkerung.

Er vertritt weiter den Standpunkt: „Bei städtischen Gebäuden, die bisher vereinzelt begonnen wurden, entscheidet die Dringlichkeit, während von der Ausführung von öffentlichen Gebäuden, Herrenhäusern usw. vorläufig möglichst Abstand genommen werden muß."

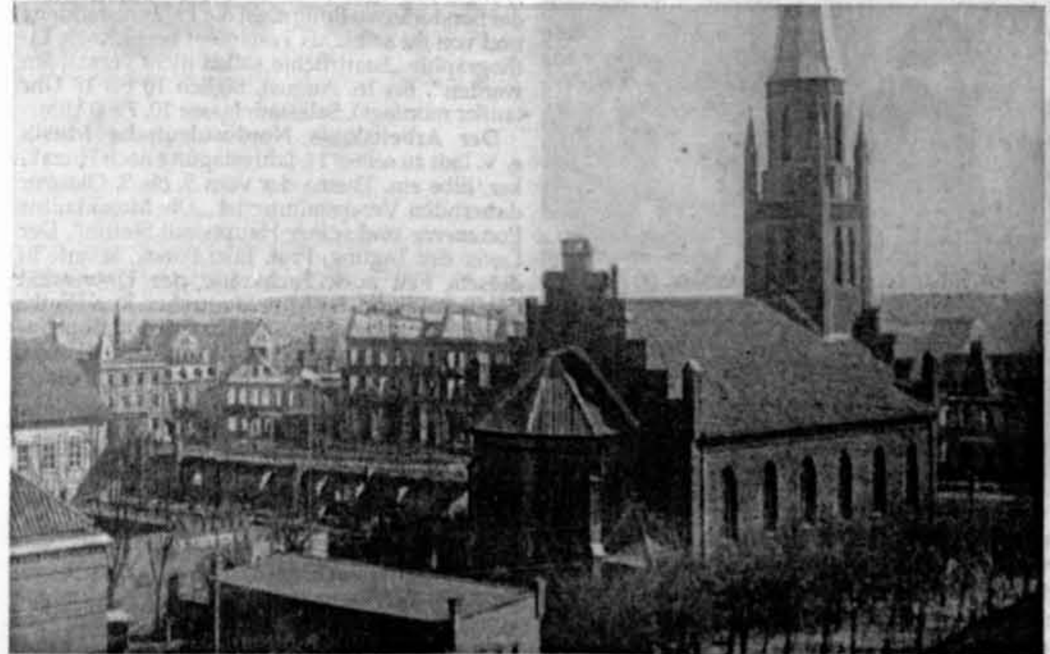
Aus seiner Schilderung geht hervor, daß trotz des Mangels an Arbeitskräften und Baustoffen während des Krieges und abgesehen von der Beseitigung der Trümmerschäden von 1915 bis 1917 nicht weniger als 12 700 Gebäude entstanden waren. Nachdem er sich ein wenig mit dem geschichtlichen Werdegang der Baukunst in Ostpreußen befaßte, zeigte er praktische Vorschläge für den Wiederaufbau in unserer im Ersten Weltkrieg zerstörten Heimat auf:

„Soweit die erreichbare Beseitigung der Dichtigkeit der Bebauung und die wirtschaftlichen Verhältnisse es möglich machen, muß die typische Landesform der ostpreußischen Baukunst unter Berücksichtigung des eigenartigen Einschlages der verschiedenen Landstriche die allgemeinen Grundsätze für den Wiederaufbau bestimmen. Dabei sollen gute alte, der Bevölkerung liebgewordene Stadt- und Straßenbilder möglichst wieder zum Ausdruck kommen.

An sich bringen die Stadtpläne der ostpreußischen Städte große Vorzüge mit sich und besitzen in ihrer günstigen Anlage und Weitläufigkeit die Grundlagen einer schönheitlichen befriedigenden städtebaulichen Lösung. Aber die Grundstücke, besonders am Markt, haben manchmal nur fünf bis sechs Meter Breite und sind ausnahmslos erheblich überbaut, so daß unter diesen Verhältnissen ohne eine einheitliche Bauberatung sicherlich vielstöckige Häuserungetüme entstanden wären.

Durch Umlegung werden nun Grundstücksbreiten von neun bis zehn Metern geschaffen, und eine glückliche Grundrißlösung und vorteilhafte Raumbildung soll trotz geringerer Bebauung eine gute wirtschaftliche Ausnutzung ermöglichen."

Gerhard Staff


Goldap: Zerstörungen 1924 am Marktplatz


Wiederaufbau: Goldaps Markt mit Kriegerdenkmal

Bernsteinsucher zerstören die Umwelt

Eine Tragödie für das Frische Haff – Elbings Traum vom wiedergeöffneten Schiffahrtsweg zur Ostsee

Seit Mai 1991 wird in Allenstein eine neue private Zeitung herausgegeben: „Tageblatt Seenplatte"; Hauptredakteur ist Pawel Krupa. Die Zeitung hat meist 16 Seiten und bringt regionale ökonomische und politische Informationen, Kommentare zu politischen Fragen, Reportagen, Nachrichten und Werbung.

In der 54. Folge des „Tageblatt Seenplatte" erschien ein sehr aufschlußreicher Artikel von Iwona Trusiewicz über Elbing und seine Träume von der geöffneten See, den Margot Pazek auszugsweise ins Deutsche übertragen hat. Der Beitrag enthält viele Informationen über das frühere und das heutige Elbing. Wie sieht die Autorin Elbing heute?

Die Haupttäter der politischen und ökonomischen „Degradierung" der Stadt sind die Russen. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sie ihre formale Erlaubnis für die Fahrt der Handelsschiffe unter polnischer Flagge durch die „Pillauer Straße" gegeben (so stand es im Vertrag mit der ehemaligen UdSSR). Trotzdem wurde der Durchgang geschlossen. Im Lauf der 45 Jahre hat die kommunistische Regierung in Polen nichts getan, um ihn wieder zu öffnen, und dadurch verurteilte sie den Hafen in Elbing zum Tode. Auch heute hat Elbing keinen Zutritt zur geöffneten Ostsee.

Einige Sätze widmet die polnische Autorin der Geschichte der Stadt, „die viele Jahre mit Polen verbunden war. Sie wurde von dem polnischen König Siegismund August und Stefan Batory unterstützt. Dieser letzte hat sie mit Sonderrechten belehnt und gab ihr einen großen Teil des Danziger Handels, weil sie während der Empörung des Danziger Bürgertums für die polnische Krone gewesen war.

Von der Nogat in den Elbing-Fluß

Durch die Nogat, die früher tiefer als die Weichselmündung war, konnten die Schiffe mit Getreide aus ganz Polen in den Elbing-Fluß fahren; auch ausländische Waren kamen nach Polen durch den hiesigen Hafen. In Elbing entwickelten sich englische Firmen sehr gut, die im Verein ‚Fellowship of Eastland Merchants' organisiert wurden.

In den letzten 172 Jahren vor dem Krieg gehörte Elbing zu Deutschland. In der Stadt entwickelte sich Metallindustrie, es wurden Maschinen, Lokomotiven und Wagen (Büssing N.A.G.) hergestellt. Es gab auch eine Brennerei, eine große Brauerei, eine Schokoladenfabrik. In der Schiffswerft, die Ferdinand Schichau gegründet hat, wurden in den 90 Jahren 1634 Schiffe gebaut".

Die Hafenkais in Elbing sind, trotz des 45jährigen Stillstands, in einem ungewöhnlich guten Zustand. Es wird ein neues Hafenamt gebaut (nach dem Krieg nach Tolkemit verlegt). Die wichtigsten Angelegenheiten für die eventuelle zukünftige Schiffahrt sind: Die Vertiefung der Mündung des Elbing-Flusses und der Hafenbecken, der Umweltschutz – es geht um die Einschränkung der Verschmutzungen, die in das Frische Haff einfließen – und die tatsächliche Öffnung der „Pillauer Straße" für die Schiffe. Nach dem Vertrag mit der sowjetischen Seite mußte man sie über die Fahrpläne ein Jahr früher informieren.

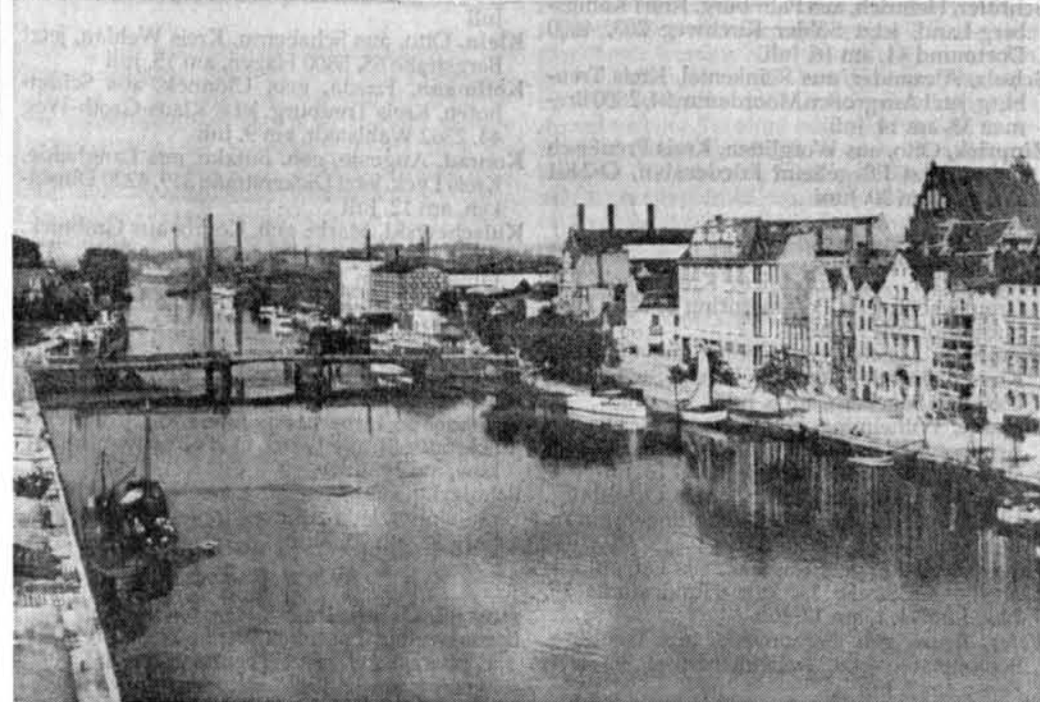
Verhandlungen über den Hafen

Jetzt begann der polnische Abgeordnete Edmund Krasowski zusammen mit dem Außenministerium die Verhandlungen über den Elbinger Hafen mit der russischen Seite zu führen. Die Russen sprechen aber nicht gern über die Schiffahrt durch die „Pillauer Straße", weil sie dort „einen großen Hafen der sowjetischen Kriegsflotte gebaut haben".

Die große Chance für den Elbinger Hafen wäre Yachting und Schiffahrt der kleinen Passagierflotte. Gegenwärtig aber ist das Haff so verschmutzt, daß die ausländischen Segler es nicht benutzen wollen. Einen großen Anteil der Verschmutzung hat Danzig. Der östliche Teil der Stadt hat keine Kläranlage, „und alle Abwässer kommen an die Strände in Stegen, Stutthof und Kahlberg". Die Gemeinden haben eine Kläranlage, das reicht aber nicht.

Das Haff vergiftet auch Elbing. In diesem Jahr erst soll die neue biologische Kläranlage ihre Arbeit beginnen. Der Bau dauerte zwanzig Jahre. Die Kläranlagen in Braunsberg und Tolkemit entstehen sehr langsam.

Es gibt aber noch jemand, mit dem man sich sehr schwer unterhält – mit den Russen in Königsberg. Es wird noch sehr lange dauern, bevor der geöffnete Abwässerkanal von Königsberg zum Haff geschlossen wird.



Elbing damals: Blick in den Hafen Foto Archiv

Schon heute aber gibt es in Elbing Menschen, die in die Seetouristik investieren wollen. Eine Firma hat z. B. zwei Tragflügelboote in Königsberg gechartert, die auf den Strecken: Elbing–Kahlberg, Kahlberg–Frauenburg, Kahlberg–Marienburg und Elbing–Königsberg fahren sollen. In diesem letzten Fall wird die Zoll- und Paßabfertigung in Frauenburg durchgeführt, weil die Stadt den Status für internationalen Seegrenzübertritt hat.

Die Gemeinden Steegen, Stutthof und Kahlberg haben auch gute Kontakte mit westlichen Investoren (Franzosen, Schweden), die hier ihr Geld anlegen wollen.

Eine Tragödie für die Frische Nehrung ist die Umweltzerstörung, die die Bernsteinsucher verursachen. Bei der Herausnahme des Bernsteins benutzt man ein Rohr, das dabei die Grundwasserschicht zerreißt, und das Wasser fließt aus diesem Gebiet weg. Die Wälder vertrocknen, und in den Städten gibt es zu wenig Wasser. Die Sucher schließen sich in der Nacht an die Wasserleitung an und schwemmen den Bernstein aus. Und die Nehrung stirbt.

Historisch war Elbing stärker als Allenstein mit Königsberg verbunden. Und auch jetzt entwickelt es schneller seine Kontakte mit Königsberg. Es gibt schon eine regelmäßige Busverbindung zwischen beiden Städten, und seit Anfang Juni besteht eine Zugverbindung Braunsberg–Königsberg (für Polen und Russen, wie das Ostpreußenblatt berichtete).

Die Wojewodschaft bekam von der Weltbank dreißig Millionen Dollar für den Wiederaufbau der Schnellstraße (frühere Autobahn Königsberg–Berlin). Und der Grenzübertritt Grunau hat große Chancen auf einen internationalen Status.

Das alles würde die schnelle touristische und ökonomische Entwicklung der Region ermöglichen. **M. P.**

„Das weiß ich doch nicht mehr"

Ein deutsches Schicksal: Herbert Maleikat sucht seine Angehörigen

Nach dem Abendbrot traf ich ihn in Sensburg, seine Kreissäge schrillte eindringlich durch die Stadt. Der pensionierte Schreiner, Herbert Maleikat, arbeitete noch spät am Ausbau eines Restaurants, das ein Pole in Kürze eröffnen will. Als wir ins Gespräch kamen, ich suchte dies immer und überall, kramte er aus seinem Portemonnaie einen fein säuberlich gefalteten Brief des Deutschen Roten Kreuzes vom Januar 1967 heraus. Er trug ihn offensichtlich – nun nach 25 Jahren – immer noch bei sich und kann sich nicht damit abfinden, was 1945 geschah. Herbert Maleikat ist einer von vielen, und doch das Einzelschicksal eines Mannes oder eines Jungen von damals 16 Jahren, der heute noch seine Familie sucht. Ich war in Eile und verabredete mich für den nächsten Tag.

Am folgenden Morgen erschien Herbert Maleikat, unter dem Arm „Gaebelers Kleiner Handatlas" aus dem Jahr 1934, und schlug die Karte von Ostpreußen auf. Natürlich konnten wir bei einem Maßstab von 1 : 250 000 kaum Details auf der Landkarte erkennen. Seine faltigen Hände fuhren entlang an der rot markierten Bahnlinie zwischen Stallupönen und Eydtkuhnen, wo er am 25. Oktober 1929 geboren wurde. Für mich aus Hessen sind das fremdklingende Namen, auch wenn ich Ostpreußen schon mehrfach bereist habe. Auf einer größeren Karte fand ich später zu Hause Kassuben und Milluhnen im Kreis Ebenrode, wo seine Eltern im Februar und März 1945 „gestorben" sind – so teilte es jedenfalls der DRK-Suchdienst 1967 mit.

Herbert Maleikats Bruder Franz ist 1942 nach einem Kopfschuß im Feldlazarett von Lötzen gestorben. Nun sucht er dessen Witwe Mina Maleikat und ihre Familie. Immer wenn ich den fleißigen Mann um Details fragte, senkten sich sein klarer Blick und sein ostpreußischer Dialekt: „Das weiß ich doch nicht mehr." Sein Bruder könnte etwa zehn Jahre älter als er gewesen sein, hatte zwei oder drei Kinder und lebte zuletzt zwischen Stallupönen und Eydtkuhnen. „Wenn ich doch wenigstens Mina wiederfinden würde, wo doch alle anderen nicht mehr leben!" Dann erinnerte er sich doch noch an zwei Schulkollegen: „Der Werner Ruckpaul und der Kurt Krauldaht, mit denen bin ich zur Schule gegangen, ob es die noch gibt?" Ich versprach ihm, mit Hilfe des Ostpreußenblatts, nachzuforschen. Nichts ist ihm geblieben, selbst Erinnerungen von vor 47 Jahren sind verflogen, wer konnte auch ahnen, wie wichtig sie einmal sein könnten.

Aus dieser Begegnung wurde mir wieder einmal bewußt, wie wichtig es ist, nach Ostpreußen zu reisen, auf der Kruttinna zu staken, mit dem Boot über die Masurischen Seen oder den Oberlandkanal zu fahren, unter Blätterdomen der Landstraßen radeln oder an kleinen Teichen dem Konzert der Frösche zu lauschen, den Störchen beim Abendbrot in den feuchten Wiesen zuzuschauen, und doch ist das Allerwichtigste: Die Menschen zu besuchen, mit ihnen zu reden und in Kontakt zu bleiben. Wir besitzen die unschätzbare Gabe der Kommunikation – nur wir nutzen sie viel zu selten. Während des Sommerfestes im Schloß Sorquitten nutzte meine Frau Ursel, im Rahmen ihrer Bilderausstellung, ausgiebig die Gelegenheit, mit den Menschen zu sprechen und hörte oft von kleinem und großem Leid. Auch wenn wir nur selten konkret helfen können, so sind unsere Landsleute in Ostpreußen, in ihrer typischen Bescheidenheit, glücklich, einmal reden und abladen zu können, und freuen sich, daß wir sie nicht vergessen haben.

Nun meine Bitte: Wer über den Verbleib von Mina Maleikat, deren Kinder oder die Schulkollegen von Herbert Maleikat etwas zu wissen glaubt, lassen Sie es mich wissen. Schreiben Sie unter dem Stichwort „Suchdienst Maleikat" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Wir fahren zum Osteroder Sommerfest, das in der Zeit vom 17. bis 19. Juli in Ostpreußen stattfindet, und würden gern gute Nachrichten mitnehmen. **Horst H. Dörr**

Gesucht werden

... Käthe **Brassat**, aus Julienhof, Kreis Insterburg, von ihrer Freundin Ruth Kulke, verw. Uhrig, geb. Adam, geboren am 10. Mai 1914. Ruth Kulke schreibt: „Im Juni 1959 hörte ich zuletzt von meiner Freundin Käte Brassat. Sie lebte damals in Wildschütz (bei Deuben-Zeitz). Eine Tochter von Käte Brassat wohnte damals bei Düren. Ich lebte von Januar 1945 bis Augist 1954 mit meinen Kindern Hinner, Michael und Heide in Rerik/Mecklenburg, danach zog ich mit meinem Mann, den ich 1950 geheiratet habe, und den Kindern nach Hamburg. Leider sind mir sämtliche Anschriften beim Umzug verlorengegangen."

... Verwandte und Bekannte von Elsbeth **Gerigk**, geboren am 13. Mai 1913, in Schneidemühl, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Kalgen. Elsbeth Gerigk, die in Mitteldeutschland lebt, heiratete 1935 Hans Karalus, der 1962 starb, 1964 heiratete sie Bruno Tantzky aus Lötzen, der 1970 starb.

... Ella **Haffke** und ihre Kinder Harry, Lothar, Marianne und Klaus.

... Elisabeth **Zimmermann** und ihre Tochter Luzi, von Judyka Górska, aus Groß Starsen, die heute in Kolberg (Kołobrzeg) lebt. Die Familien sind im Winter 1945 aus Ostpreußen über das Eis des Haffs geflohen und waren danach in Groß Starsen bei Putzig/Westpreußen einquartiert.

...Gerhard Jörg (ehemals **Jakubczyk**), geboren etwa 1923, aus Allenstein, Liebstädter Straße 23, von seiner Cousine Gisela, geborene Keller, damals wohlhaft in Bischofsburg. Vor etwa 60 Jahren sahen sie sich das letzte Mal.

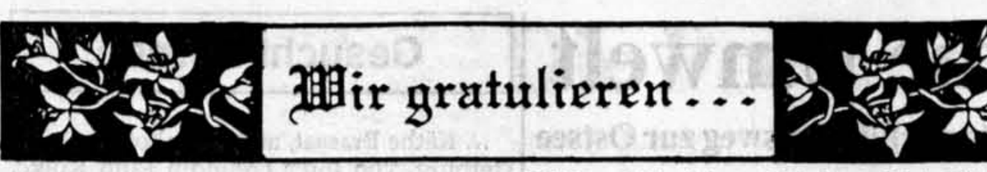
...Ruth **Pahlke**, geboren etwa 1922, geflüchtet am 18. Januar 1945 in Schröttersburg/Süd-Ostpreußen, von ihrer damaligen Freundin Gisela Hein. Gisela Reiche, geborene Hein, schreibt: „Wir kamen mit Treck, Schiff und Eisenbahn bis Dauenhof in Schleswig-Holstein, trennten uns im Februar 1945 und haben nichts mehr voneinander gehört."

... Wilhelm **Puplick** sowie Schwester Gerda, geboren 1928, am 24. Februar 1945 in Fuchsberg verschleppt, und Schwester Charlotte, geboren 1935, die schwerkrank ins Krankenhaus Schloßberg gebracht werden sollte, seitdem fehlt jede Spur. Gesucht werden sie von Edith Puplick, aus Antleiten/Kawohlen, im Samland. Sie berichtet: „Von Vaters Seite aus soll in der Wochenschau und im Radio Anfang 1945 bis 1949 eine Suchanzeige nach uns erfolgt sein."

... Elsbeth Berta **Queiß**, geborene Ankermann, genannt Elschen, geboren 13. September 1920, in Königsberg. Elsbeth Queiß war verheiratet bzw. verwitwet, zuletzt Postangestellte beim Postamt I in Königsberg – bei Kriegsende – letzte Wohnung Roonstraße, Königsberg, Nähe Hauptbahnhof, bei ihren Eltern Auguste Ankermann, geborene Bayer, geboren 3. August 1888, und Paul Ankermann, geboren 1. April 1887, verstorben 11. August 1948, in Lichtentanne. Letzter „unsicherer" Aufenthaltsort Königsberg 1945 bis 1947?

... Rosemarie **Ankermann**, geboren 11. Februar 1944, in Königsberg, Tochter von Elsbeth Queiß, geborene Ankermann. Elsbeth Queiß, geborene Ankermann, ist eins von fünf Geschwistern, lebte in den Kriegsjahren bei ihren Eltern in Königsberg; durch die Kriegsereignisse – Flucht – wurden die Geschwister und Eltern getrennt. Elsbeth Queiß hatte während des Krieges eine Zeitlang bei Fules (?), Klapperwiese, in Königsberg als Uniform-Näherin und später bei dem Hauptpostamt I in der Poststraße gearbeitet. Während des Einmarsches der Russen in Königsberg wurde sie, nach glaubhaften, glaubwürdigen Angaben einer überlebenden Zeugin, von den russischen Besatzungssoldaten vergewaltigt. Später soll sie wegen Kartoffeldiebstahls von den Russen nach Sibirien (oder ein anderes Lager) verschleppt worden sein. Sie hatte versucht, für ihre Mutter Auguste Ankermann, Jahrgang 1888, und ihre Tochter Rosemarie, Jahrgang 1944, Über-Lebensmittel zu besorgen. Diese Annahme ist „überliefert" und nicht bestätigt, jedoch sollen die Mutter Auguste Ankermann und die Tochter Rosemarie Ankermann verhungert sein. Elsbeth Berta Queiß und Rosemarie Ankermann werden gesucht von Rotraud Holzreiter, geborene Queiß.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13.



zum 101. Geburtstag

Ambrassat, Grete, geb. Augustin, aus Urbanshof und Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Frau Elfriede Struve, 8351 No. 1 Road, Richmond B.c. V7C 1V1, Kanada, am 18. Juli

zum 100. Geburtstag

Wichmann, Paula, geb. Kuhnigk, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hundskapfklinge 30, 7400 Tübingen, am 18. Juli

zum 98. Geburtstag

Pallass, Charlottte, aus Königsberg, jetzt Wilhelmshöhe 232, 2420 Eutin, am 16. Juli

zum 97. Geburtstag

Borowy, Emil, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Ribnitzer Straße 8, O-2591 Kuhlrade, am 17. Juli

zum 96. Geburtstag

Andres, Martha, geb. Will, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ostlandstraße 1, 4952 Porta Westfalica, am 14. Juli

Bondzio, Ludwig, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Am Bach 2, 3202 Bad Salzdetfurth, am 12. Juli

zum 95. Geburtstag

Kroschinski, Helene, aus Gumbinnen, jetzt H.-Wrage-Straße 16, Immenhof, 2427 Malente, am 16. Juli

Lenski, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Südstraße 2, 5758 Fröndenberg, am 13. Juli

zum 94. Geburtstag

Blum, Hans, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dreherweg 13, 1000 Berlin 47, am 3. Juli

Eder, Frieda, geb. Schmadtke, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Breslauer Weg 6, 2858 Schiffdorf-Spaden, am 16. Juli

Mrowka, Auguste, aus Lyck, Lycker Garten 98, jetzt Goethestraße 15, 2090 Winsen/Luhe, am 18. Juli

Penski, Agnes, geb. Klawonn, aus Lyck, jetzt Schulenburgring 122, 1000 Berlin 42, am 14. Juli

zum 93. Geburtstag

Jülich, Franz, aus Antonshain, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandweg 7, 2211 Oldendorf, am 15. Juli

zum 92. Geburtstag

Albin, Anna, geb. Madsack, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 17, 3177 Sassenburg II, am 18. Juli

Behlau, Ottilie, geb. Chlosta, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt Denkmalstraße 9b, 8580 Bayreuth, am 4. Juli

Przygoda, Emil, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Espellohstraße 3, 4630 Bochum 6, am 15. Juli

Wyludda, Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Oberer Nackenweg 8, 5804 Herdecke, am 15. Juli

zum 91. Geburtstag

Baran, Friedrich, aus Großalbrechtsort-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Meiendorfer Straße 55b, 2000 Hamburg 73, am 15. Juli

Bodenbinder, Helene, geb. Steinbacher, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Ev. Seniorenheim, 3388 Bad Harzburg, am 13. Juli

Czerwinski, Helene, geb. Schwengert, aus Lyck, Bussestraße 30, jetzt Am blauen See 19, 5330 Königswinter 41, am 13. Juli

Jockel, Maria, geb. Majewski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiechernstraße 1, 4980 Bünde 15, am 13. Juli

Karnick, Prof. Rudolf, aus Pregelswalde und Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Solitüder Straße 5, 2390 Flensburg, am 14. Juli

Allstein, Helene, geb. Kath, aus Posselau, Kreis Samland, jetzt Wersabe bei Heißenbüttel, am 6. Juli

Klement, Oskar, aus Großheidekrug, Kreis Samland, Lange Straße 5, jetzt Magdeburger Allee 10, O-5066 Erfurt, am 13. Juli

Malzahn, Erika, geb. Hennig, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Nordlandweg 10, 2000 Hamburg 73, am 16. Juli

zum 90. Geburtstag

Bradder, Katharina, geb. Dehio, aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 22, jetzt Dombrede 13, 4950 Minden, am 29. Juni

Broszeit, Meta, geb. Kröhnert, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Nettelkrögen 14, 2000 Hamburg 62, am 15. Juli

Gawehn, Martha, geb. Mai, aus Demmen (Demmenen), Kreis Elchniederung, jetzt Heberer Straße 24a, 3043 Schneverdingen, am 14. Juli

Gladigau, Charlotte, geb. Tarowsky, aus Kukerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ramomstorstraße 100, 2320 Plön, am 16. Juli

Jendrischewski, Willi, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Schwabstraße 8, 7924 Steinheim, am 7. Juli

Krause, Frieda, geb. Ewert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Pastor-Arning-Haus, Konrad-Adenauer-Straße 20, 4557 Fürstenau, am 12. Juli

Lehmann, Max, aus Knäblacken, Kreis Wehlau, jetzt Junkernkamp 14, 2822 Schwanewede, am 12. Juli

Schlüter, Heinrich, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sölder Kirchweg 203, 4600 Dortmund 41, am 16. Juli

Schulz, Alexander, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Am großen Moordamm 94, 2800 Bremen 33, am 14. Juli

Zipprick, Otto, aus Worglitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Pflegeheim Friedenshof, O-2401 Wismar, am 30. Juni

zum 89. Geburtstag

Berg, Viktor, aus Rundfließ, Kreis Lyck, OT Grenzwacht, jetzt Pommernring 6, 6703 Limburgerhof, am 17. Juli

Brombach, Martha, geb. Flenner, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Gorch-Fock-Straße 20b, 2360 Bad Segeberg, am 6. Juli

Engelke, Wilhelmine, geb. Dziarsteck, aus Alt Iwenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Billundstraße 6/10, 2354 Hohenstedt, am 16. Juli

Florie, Max, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogteistraße 8, 8883 Gundelfingen, am 15. Juli

Lange, Liesbeth, geb. Roschak, aus Labiau, Königsberger Straße 1a, jetzt Hundestraße 55, 2400 Lübeck 1, am 17. Juli

Peter, Anna, geb. Baranowski, aus Treuburg, Schloßplatz, jetzt Kallenhardtweg 9, 4770 Soest, am 3. Juli

Zimmermann, Kurt, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Robert-Bosch-Straße 25, 7314 Wernau, am 18. Juli

zum 88. Geburtstag

Bodlien, Willi, aus Königsberg, Scheffnerstraße 6/7, jetzt Drosselstraße 26, 2084 Rellingen, am 6. Juli

Hauswald, Erna, geb. Reese, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Rossitter Weg 1, 2408 Timmendorfer Strand, am 18. Juli

Kairies, Lisbeth, geb. Bajorat, aus Altdümpelkrug, Kreis Elchniederung, jetzt Heyersum, Gronauer Straße 30, 3204 Nordstemmen 1, am 15. Juli

Krohm, Anna, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Kamper Straße 40, 5650 Solingen 11, am 12. Juli

Marius, Heinrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Augenfirth 8, 2359 Henstedt-Ulzburg, am 12. Juli

Neumann, Walter, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 3, 2407 Sereetz, am 16. Juli

Waschkawitz, Berta, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Waldwinkel 16, 2951 Hesel, am 17. Juli

zum 87. Geburtstag

Arlart, Gertrud, geb. Sprengel, aus Königsberg, Rathof, Amalienau, Regentenstraße 19, jetzt Holsteiner Straße 6, 2057 Reinbek, am 28. Juni

Didschuweit, Helene, geb. Schwoy, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 13, und Wilkoschen, jetzt Martin-Luther-Straße 3, 4370 Marl, am 16. Juli

Gansel, Elise, geb. Komarowski, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Langenberger Straße 595a, 4300 Essen 14, am 8. Juli

Glass, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Oberstraße 17, 5843 Bad Neuenahr, am 14. Juli

Goerke, Herbert, aus Wehlau, Parkstraße 25, jetzt Oedenweg 15, 5800 Hagen 7, am 16. Juli

Hill, Frieda, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinstraße 106, 2940 Wilhelmshaven, am 14. Juli

Janz, Kurt, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsring 55, 3180 Wolfsburg 1, am 16. Juli

Kutschborski, Hanna, geb. Boy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Randersstraße 6, 2300 Kiel 1, am 16. Juli

Lask, Gertrud, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Lortzingstraße 25, 2400 Lübeck 1, am 16. Juli

Lechleiter, Minna, geb. Zeis, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Bergheimer Straße 441, 4040 Neuss 1, am 6. Juli

Moskalewski, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Breitenhofstraße 10, 7910 Neu Ulm, am 12. Juli

Rieck, Anna, geb. Struwe, aus Meyken, Kreis Labiau, jetzt Friedrich-Winter-Straße 25c, 4750 Unna, am 9. Juli

Rieder, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Reierstieg 234, 2110 Buchholz, am 16. Juli

Rohmann, Julie, geb. Paschkowski, aus Vierbrükken, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 32, 8480 Weiden, am 16. Juli

Sadlack, Ernst, aus Ortelsburg, Abbau, jetzt Finkenweg 4, 4352 Melle 1, am 16. Juli

Schneppat, Otto, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 2, 4590 Cloppenburg, am 17. Juli

Teschke, Alice, geb. Lemke, aus Stantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Laurenziberg 14, 6535 Gau-Algesheim, am 13. Juli

Wallat, Elisabeth, geb. Schwoy, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 22a, und Wilkoschen, jetzt Leineweg 5, 3004 Isernhagen, am 16. Juli

zum 86. Geburtstag

Biebersdorf, Luise, aus Gansen, Kreis Sensburg, jetzt Walter-Flex-Weg 14, 2870 Delmenhorst, am 12. Juli

Ewald, Maria, aus Königsberg, jetzt Alter Braaker Weg 1b, 2420 Eutin, am 5. Juli

Glogau, Gerhard, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Leharstraße 12, 2000 Hamburg 73, am 14. Juli

Gogoll, Ernst, aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Waldschneise 55, 2000 Norderstedt, am 16. Juli

Kapps, Hans, aus Schwanen, Kreis Ebenrode, jetzt Siegstraße 114, 5205 St. Augustin 3, am 15. Juli

Klein, Otto, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Bergstraße 65, 5800 Hagen, am 15. Juli

Kollmann, Frieda, geb. Ulonnek, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Klaus-Groth-Weg 44, 2362 Wahlstedt, am 9. Juli

Konrad, Auguste, geb. Butzko, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Dickerstraße 319, 4220 Dinslaken, am 12. Juli

Kulschewski, Marie, geb. Koyro, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Ortelsburger Straße 17, 2120 Lüneburg, am 12. Juli

Ladner, Gertrud, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kilstedter Straße 56, 1000 Berlin 37, am 4. Juli

Pallasch, Meta, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Scheringstraße 24, 2820 Bremen 71, am 12. Juli

Reinbacher, Lisbeth, aus Ebenrode, jetzt Willi-Schröder-Straße 1/505, O-2762 Schwerin-Lankow, am 16. Juli

Scholz, Dr. med. Wolfgang, aus Königsberg-Maraunenhof, jetzt Adickesstraße 17, 2000 Hamburg 52, am 30. Juni

zum 85. Geburtstag

Brausewetter, Paul, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Theresienstraße 4, 4040 Neuss 1, am 18. Juli

Brodowski, Frieda, geb. Bröker, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Echternstraße 124, 4920 Lemgo, am 14. Juli

Buchholz, Ilse, aus Königsberg, jetzt Breslauer Straße 16, 2420 Eutin, am 17. Juli

Hermann, Grete, geb. Stecklies, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mariendorfer Damm 249, 1000 Berlin 42, am 15. Juli

Kischkel, Marie, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Ahnwenne 29, 4630 Bochum 1, am 18. Juli

Knebel, Marta, geb. Bleinagel, aus Heilsberg und Königsberg, jetzt Roggemannkamp 7, 2903 Bad Zwischenahn, am 11. Juli

Kostrzewa, Emil, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Straßburger Straße 6, 4690 Herne 1, am 13. Juli

Kurps, Meta, geb. Roffmann, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Münchhofer Straße 11, 5204 Lohmar 21, am 18. Juli

Maleikat, Gustav, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 6121 Bullau 35, am 13. Juli

Margenfeld, Minna, geb. Kröske, aus Treuburg, Karlstraße 6, jetzt Schulstraße 3a, 5231 Neitersen, am 11. Juli

Mrotzek, Johanna, geb. Schink, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Burstah 11, 2087 Ellerbek, am 18. Juli

Neumann, Fritz, aus Tilsit, Landwehrstraße 24, jetzt Herwarthstraße 7, 1000 Berlin 45, am 16. Juli

Pruss, Julie, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Kohlhagener Straße 52, 5990 Altena, am 13. Juli

Reinhardt, Liesbeth, geb. Küßner, aus Wehlau, Neustadt 5, jetzt Esterholzer Straße 62, 3110 Uelzen, am 13. Juli

Runz, Richard, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Ehlersweg 16, 2210 Itzehoe, am 3. Juli

Schettkat, Friedrich, aus Ruckenfeld (Rucken F.), Kreis Elchniederung, jetzt Neddengast 1, 4942 Jever, am 18. Juli

Schlenther, Helene, geb. Perkuhn, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Martinskirchstraße 11, 3016 Seelze 1, am 15. Juli

Stanko, August, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Holzmarkt 26, 3547 Wolfhagen, am 16. Juli

Templin, Herbert, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Brentanostraße 1, 4700 Hamm 1, am 15. Juli

Treder, Ottilie, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiethagenweg 42, 4600 Dortmund 50, am 15. Juli

Wrobel, Helmut, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Grabenstraße 3, 4950 Minden-Kutenhausen, am 7. Juli

zum 84. Geburtstag

Dann, Brigitte, geb. Kannappel, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 2150 Buxtehude, am 15. Juli

Dietrich, Herta, geb. Paskarbeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kleinwaldstraße 22, O-2808 Neustadt, am 18. Juli

Galley, Helmut, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rammseer Weg 33, 2300 Rammsee, am 4. Juli

Hertrich, Bertha, geb. Fettin, aus Kernsdorf, Kreis Osterode, jetzt Mönkhofer Weg 225, 2400 Lübeck 1, am 14. Juli

Korn, Frieda, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Veilchenweg 7, 2110 Buchholz, am 17. Juli

Krupka, August, aus Ortelsburg, jetzt Burgstraße 19, 4150 Krefeld, am 14. Juli

Langel, Otto, aus Kassuben OT Paadern, Kreis Ebenrode, jetzt Hoostgener Weg 83, 4234 Alpen, am 16. Juli

Lojewski, Fritz, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt OT Neuborstel, 3045 Bispingen, am 17. Juli

Purretat, Hertha, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 11, jetzt Amundsenstraße 16, 2870 Delmenhorst, am 10. Juli

Rose, Hildegard, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 26, 1000 Berlin 27, am 12. Juli

Schaumann, Willi, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt OT Brögbern, 4450 Lingen, am 16. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 12. Juli, 23.10 Uhr, mdr: Wir Deutschen (5. Kaiser und Kaufleute 1200–1350).

Sonntag, 12. Juli, 23.15 Uhr, N 3: Vor vierzig Jahren.

Sonntag, 12. Juli, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat.

Montag, 13. Juli, 23.45 Uhr, N 3: Ihr Deutschen (Blicke von außen auf die deutsche Geschichte).

zum 83. Geburtstag

Arndt, Heinz, aus Treuburg und Rastenburg, jetzt An der Trave 25, 2360 Bad Segeberg, am 10. Juli

Barth, Heinz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Eschenweg 24, 2730 Zeven, am 13. Juli

Eisenbarth, Marta, verw. Soldat, geb. Rohmann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hohl 17, 6144 Zwingenberg, am 13. Juli

Framke, Herta, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Osterberg 29, 3301 Groß Schwülper/Walle, am 17. Juli

Kluger, Waldemar, aus Lyck, jetzt Troppauer Straße 9, 6300 Gießen, am 17. Juli

Kröhnke, Herta, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Am Haferberg 77, 2054 Geesthacht, am 12. Juli

Maslow, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Auf der Papagei 33, 5200 Siegburg, am 12. Juli

Sadowski, Eva, geb. von Streng, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 17, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 6000 Frankfurt 61, am 12. Juli

Strehl, Willi, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 68, jetzt Borkholder Straße 3, 8800 Ansbach, am 15. Juli

Weiss, Erna, geb. Bremer, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 48, 7407 Rottenburg, am 18. Juli

zum 82. Geburtstag

Baltrusch, Ernst, aus Kirschkeim, Kreis Labiau, jetzt 4515 Bad Essen 1, am 5. Juli

Bechem, Anna, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Holbeinstraße 4, 4300 Essen 1, am 17. Juli

Dzingel, Helene, geb. Saborowski, aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt Grupellostraße 21, 4000 Düsseldorf 1, am 15. Juli

Glaß, Eva, geb. Gröning, aus Wehlau, Hammerweg 2, jetzt Kurfürstendamm 11, 2904 Sandkrug, am 16. Juli

Grill, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Goosekamp 26, 4322 Sprockhövel, am 16. Juli

Jodeit, Otto, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Hubertusstraße 62, 4150 Krefeld, am 17. Juli

Kasper, Hildegard, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Baumstraße 18, 2870 Delmenhorst, am 17. Juli

Matzick, Ida, geb. Beßon, aus Hohenberge (Massrimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tulpenweg 2, 8411 Wenzenbach, am 13. Juli

Schinz, Bruno, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, und Preußendorf, jetzt Schwentzstraße 125, 6908 Wiesloch, am 13. Juli

Schulz, Anna, geb. Scholtz, aus Goldenau, OT Kathrinfelde, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 14, 2449 Landkirchen, am 13. Juli

Schulz, Erna, geb. Boesett, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gneisenaustraße 28, 2400 Lübeck, am 17. Juli

Sentek, Ottilie, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Aberthamer Straße 11, 8873 Ichenhausen, am 17. Juli

zum 81. Geburtstag

Albrecht, Martha, geb. Kirkel, aus Tilsit, Wilhelmstraße, jetzt Rheinlandstraße 42, 6000 Frankfurt-Schmankheim, am 18. Juli

Bajohr, Käthe, geb. Naussed, aus Warthen (Wirbalen), Kreis Elchniederung, jetzt In der Schnatt 1, 4992 Espelkamp, am 13. Juli

Burger, Paul, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Färbergasse 7, 8999 Scheidegg, am 12. Juli

Daudert, Elly, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Franz-Rückert-Straße 94, 6000 Frankfurt 90, am 16. Juli

Eckert, Helene, geb. Agint, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Finkenweg 22, 2054 Geesthacht, am 12. Juli

Guth, Fritz, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rövenicher Straße 8, 5352 Zülpich, am 18. Juli

Herrmann, Walter, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hebbelweg 7, 4670 Lünen, am 12. Juli

Janz, Frieda, geb. Bergner, aus Altschanzenkrug (Baltruschkehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Elbestraße 24, 2742 Gnarrenburg, am 12. Juli

Juedtz, Brigitte, geb. Rahm, aus Kröstenwerder-Reuschendorf Gut, Kreis Lyck, jetzt Weimarstraße 12, 3300 Braunschweig, am 13. Juli

Kappacher, Paul, aus Tilsit, Goldschmiedestraße, jetzt Kolberger Straße 22, 7500 Karlsruhe, am 10. Juli

Kleist, Lieselotte, geb. Waschk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 29, jetzt Wernerstraße 112, OT Stockum, 4712 Werne, am 15. Juli

Krohm, Marie, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Oberdreisbacher Straße 3, 5244 Daaden, am 15. Juli

Kukat, Heinz, aus Königsberg, Boysenstraße, jetzt Tannenweg 6, 2053 Schwarzenbek, am 12. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

17. bis 19. Juli, **Lötzen:** Wittminner Treffen. Witzenhausen.
1. bis 4. August, **Fischhausen:** Seestadt Pillau. Eckernförde, Stadthalle.
9. August, **Memel:** Ostseetreffen. Bad Kühlungsborn (Mecklenburg-Vorpommern).
14. bis 16. August, **Angerapp:** Kirchspiel Trempen. Bad Gandersheim.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Jahrestreffen und Heimatbrief – Die letzte Vorstandssitzung der Stadtkreisgemeinschaft im Juni hatte zwei Schwerpunktthemen: den Partnerschaftsvertrag zwischen den Städten Gelsenkirchen und Olsztyn sowie das 37. Jahrestreffen der Allensteinerinnen und Allensteiner im September. Zu ersterem Punkt wollen wir uns aber erst näher äußern, wenn die endgültige Fassung des Vertrages von beiden Seiten verbindlich unterschrieben ist. Dann werden wir auch hoffentlich wissen, ob wir weiterhin von unserer Patenstadt Gelsenkirchen sprechen können, wie wir es dankenswerterweise über 40 Jahre lang tun konnten und wo das Treffen vom 11.–13. September auf alle Fälle stattfinden wird. Die genaue Programmübersicht enthält der Allensteiner Heimatbrief Nr. 213, den Irmgard Falken in gewohnter Emsigkeit rechtzeitig im Juni herausgebracht hat und der jetzt mit 4 000 Exemplaren an die früheren Bewohner und jetzigen Freunde der Stadt Allenstein verschickt wird. Er stellt nach wie vor ein wichtiges Bindeglied zur Heimat dar ebenso wie das Heimatmuseum „Der Treudank" im Hause der Geschäftsstelle und natürlich auch das jährliche Heimattreffen in Gelsenkirchen.

Deutsche in Allenstein – Die alten Bindungen führen jedoch nicht an den aktuellen Belangen und Nöten der immer noch in Allenstein lebenden Deutschen vorbei. Rund 180 Familien sind erfaßt, die von der Bruderhilfe und speziell von Annemarie Borchert persönlich betreut werden. Daß ihr dieses trotz vieler Besuchsreisen auf Dauer allein nicht möglich sein kann, liegt auf der Hand. Wer aber ist bereit und in der Lage, ihr beiseitezustehen? So wichtig weiterhin finanzielle Spenden – wie gegenwärtig insbesondere für die evangelische Pfarrkirche und den Heldenfriedhof bei Jakobsberg – bleiben, so wichtig bleiben auch die persönlichen Kontakte und gezielten Sachzuwendungen – wie kürzlich ein Rollstuhl und orthopädische Schuhe vom DRK Hamburg–. Gerade die älteren und bedürftigen Allensteiner freuen sich über Einzelgespräche und Besuche, wie sie selbst von den beiden deutschen Vereinen in Allenstein bei aller Geschäftigkeit nicht ausreichend gewährt werden können. Ihre gedeihliche Zusammenarbeit ist leider immer noch nicht in Sicht, und auch überregionale Kooperationen lassen keinen demokratischen Unterbau in unserem Sinne erkennen. Unsere behutsame Hilfe ist auch auf diesen Gebieten geboten.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Kirchspiel Gillau – Anfang Mai trafen sie sich wieder, die Bewohner aus dem Kirchspiel Gillau, um den Vorabend der großen Wallfahrt in Werl in fröhlicher Runde zu genießen. Es sind eigentlich immer die gleichen vertrauten Gesichter, die sich bei diesem Treffen anstrahlen. Woran es liegen mag, daß nur circa 45 Personen an dem fröhlichen Beisammensein teilnahmen, weiß man nicht. Hoffen wir also auf das nächste Jahr, denn es ist beschlossene Sache, das Kirchspieltreffen jährlich durchzuführen. Trotz der sparsamen Besetzung war es wiedermal eine lustige Gesellschaft, die sich bei Kaffee und Kuchen und danach beim Tanz wohlfühlte. Erst gegen Mitternacht trennte man sich, froh darüber, sich wiedergesehen zu haben.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Regionaltreffen „West" in Essen-Steele – Im Mittelpunkt der Zusammenkunft der Ebenroder und Schloßberger Landsleute standen das Referat des Kreisvertreters über Ziele und Aufgaben der Kreisgemeinschaft und die sehr eindrucksvollen Dia-Vorträge in den Nachmittagsstunden. Besonderen Anklang fand auch der Erfahrungsaustausch über Reisen nach Nord-Ostpreußen, der im kleinen Kreis durchgeführt wurde. Ein Programmpunkt, der auch künftig bei den Treffen eingeplant wird, damit interessierte Landsleute Fahrten sorgfältig vorbereiten können. Im Zusammenhang mit der Durchführung von Hilfstransporten in den Heimatkreis erläuterte der Kreisvertreter die Notwendigkeit der Mitbetreuung der rußlanddeutschen Familien in der Region des Kreises, die eine wichtige Brückenfunktion zu den russischen Bevölkerungsgruppen wahrzunehmen haben. Er bat um weitere Unterstützung der Vorhaben, da sie auch ein wertvoller Beitrag zur Völkerverständigung sind. Der Schloßberger Kreisvertreter Georg Schiller stellte in seinem Schlußwort die Aktivitäten einer Dorfgemeinschaft seines Kreises heraus, die bei dem Treffen in Essen-Steele sehr stark vertreten war. Er bat zur Entlastung der Kreisvertretungen um ähnliche Bemühungen und betonte, daß durch derartige Zusammenkünfte oft erstmalig Landsleute aus den neuen Bundesländern Gelegenheit haben, Freunde und Nachbarn aus der ostpreußischen Heimat wiederzusehen. Während der vielen Gespräche am Rande des Treffens erinnerte der Kreisvertreter immer wieder, daß die Kreisvertretung weiter bemüht ist, Anschriften früherer Bewohner des Kreises Ebenrode zu ermitteln, die in den neuen Bundesländern leben, um auch diese Landsleute in die Betreuung mit einzubeziehen. Dazu gehört unter anderem auch die Berücksichtigung beim Versand der Heimatbriefe.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Oberkirch – Das süddeutsche Heimattreffen der beiden Samlandkreise Fischhausen und Königsberg-Land war erfreulicherweise gut besucht. Über 400 Personen konnten die Vorsitzenden Louis-Ferdinand Schwarz und Helmut Borkowski begrüßen. Die Grußworte der Stadt Oberkirch überbrachte der Beigeordnete Lothar Seiler. Überraschende Gäste waren vier Russen aus Rauschen: der Bürgermeister, der Vorsitzende der Gesellschaft Samland, sein Vertreter und eine Dolmetscherin. Berührungsängste gab es nicht, da bereits Kontakte zwischen Rauschenern und den Russen bestehen. Von den russischen Besuchern kam der Vorschlag, das nächste Treffen in Rauschen zu veranstalten. In der Vorstandssitzung wurde beschlossen, neben dem jährlich am 3. Wochenende im September in Pinneberg stattfindenden Hauptkreistreffen, weitere Treffen im jährlichen Wechsel in Oberkirch und in den neuen Bundesländern zu veranstalten. Das erste Treffen in den neuen Bundesländern findet 1993 statt. Der Ort des Treffens wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Kreistreffen 1992 – Wir bitten das diesjährige Kreistreffen, am 19. und 20. September in 2080 Pinneberg, Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, vorzumerken. Bedenken Sie die rechtzeitige Hotelreservierung. Auf Wunsch und gegen Voreinsendung von Porto erhalten Sie in obiger Geschäftsstelle ein Hotelverzeichnis von Pinneberg und Umgebung. Das Programm wird zu gegebener Zeit veröffentlicht.

Rudauer Ortstreffen – Für die Rudauer Ortsgemeinschaft wird das Kreistreffen in diesem Jahr auf drei Tage erweitert. Die Rudauer treffen sich bereits einen Tag vorher, nämlich am 18. September, in 2080 Pinneberg im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48. Eingeladen sind auch die Nachbarorte. Ansprechpartner für dieses Ortstreffen ist Christel Rhauda, Wessobrunner Straße 30, 8120 Weilheim/Ob., Telefon: 08 81/70 09.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Heimatbrief – Die Nr. 9 des Heimatbriefes Kreis Gerdauen ist Mitte Juni versandt worden. Wer ihn noch nicht erhalten hat, wende sich bitte an die Redaktion, Schriftleiterin Marianne Hansen, Dorfstraße 12, 2215 Seefeld. Eine herzliche Bitte an alle Landsleute, die an dem Heimatbrief Interesse haben und deren Anschrift sich ändert: Teilen Sie bitte die Änderung Ihrer Anschrift der Redaktion unter der oben genannten Nummer mit.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W–4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Gumbinner Treffen in Anklam – Erstmals gibt es in Vorpommern für die dort lebenden Gumbinner aus Stadt und Land ein eigenes Regionaltreffen in Anklam am Sonnabend, 12. September. Beginn, 10 Uhr, Hotel Anklam. Die Vorbereitung hat Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, O-2140 Anklam, Telefon 56 88, übernommen. Schukat ist gebürtig aus Riedwiese (Ballienen). Er hat die Heimat in den letzten Jahren mehrfach besucht, eigene Hilfsaktionen durchgeführt und Kontakte zu den heutigen Bewohnern geknüpft. Als einer der ersten deutschen Besucher wurde er von dem Direktor der Sowchose Roßlinde/Kubanowka im dortigen Gästehaus aufgenommen, von wo aus er in der ganzen Umgebung herumgekommen ist.

Auslieferung von Bestellungen durch die Patenschaftsgeschäftsstelle – Die Bestellung von heimatkundlichen Veröffentlichungen, Einwohnerbüchern und besonders von Kartenmaterial haben seit dem vergangenen Jahr außerordentlich zugenommen. Ihre Auslieferung macht inzwischen einen großen Teil der Geschäftsstellenarbeit aus, die ja vor allem auch Aufgaben in der Organisation der Kreisgemeinschaft zu bewältigen hat, das heißt auch einen erheblichen Schrift- und Telefonverkehr. So muß bei der Auslieferung der Bestellungen mit langen Wartezeiten gerechnet werden. Die Bestellungen werden grundsätzlich in der Reihenfolge des Eingangs erledigt. Wünsche auf bevorzugte oder wegen irgendwelcher Termine besonders eilige Lieferung können nicht erfüllt werden. Wer Kartenmaterial (Kreiskarten, Meßtischblätter, Ortspläne) für eine geplante Reise in die Heimat benötigt, muß seine Bestellung deshalb spätestens ein Vierteljahr vorher aufgeben. Beanstandungen wegen zu später Lieferung werden nicht anerkannt. Telefonische Eilbestellungen und Mahnungen sind zwecklos. Eine Personalvermehrung in der Geschäftsstelle ist leider bei der Patenstadt nicht durchzusetzen. Bestellungen werden mit Rechnung ausgeliefert.

Besuch des russischen Kulturfonds aus Königsberg in Bielefeld – Im Rahmen eines von der Ostakademie in Lüneburg mit Vertretern des Kulturfonds Königsberg veranstalteten Seminars zur Geschichte und Kultur Königsbergs und Ostpreußens besuchte die Seminargruppe Ende Juni Bielefeld, um hier die Einrichtungen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen (Kreisarchiv und ständige Ausstellung) sowie das Wohnstift Salzburg mit der Traditionspflege durch die Stiftung Salzburger Anstalt und das Archiv des Salzburger Vereins kennenzulernen. Im Wohnstift Salzburg referierte Landsmann Gerhard Brandtner über die historische Bedeutung der Salzburger Einwanderung in Ostpreußen mit Schwerpunkt Gumbinnen und zeigte dabei eine Auswahl von Lichtbildern, die auf großes Interesse stießen. Der Nachmittag war dem Besuch des Kreisarchivs Gumbinnen gewidmet. Die Seminarteilnehmer konnten sich in anschaulicher Einzelbesichtigung von der wissenschaftlichen Struktur der Ausstellung überzeugen. Da unter den russischen Gästen Wissenschaftler waren, zum Teil mit guten Deutschkenntnissen, kann angenommen werden, daß ihr Besuch bei den Gumbinnern sich zukunftsträchtig auswirken wird.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kreiskassenwart Gerrit Korsch – Nachdem unser Kreiskassenwart vor Monaten aus beruflichen Gründen von Ronnenberg nach Berlin gewechselt hat und jetzt auch eine angemessene Wohnung gefunden hat, gebe ich die Privatanschrift bekannt. Gerrit Korsch, Mariendorfer Damm 82, W-1000 Berlin 42, Telefon 0 30/7 05 41 16 oder 0 30/7 05 41 11. Die Konten der Kreisgemeinschaft bleiben von dem Wohnungswechsel unberührt. Die mit den neuen Heimatblättern versandten Einzahlscheine bleiben immer gültig. Sie können und sollten spenden, Ihrer Opferbereitschaft sind keine Grenzen gesetzt. Die Kreisgemeinschaft dankt es Ihnen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Schließung des Museums „Haus Königsberg Pr." in Duisburg – Wegen des Umzugs in neue Räumlichkeiten wird das bisherige Museum „Haus Königsberg Pr." am 15. Juli geschlossen. Offen bleiben lediglich das Dr.-Gause-Zimmer für die sich darin treffenden Gruppen sowie das Patenschaftsbüro mit der Einwohnerkartei (300 000 Anschriften ehemaliger Königsberger). Am 5. Dezember wird das neue „Museum Stadt Königsberg Pr." im Kultur- und Stadthistorischen Museum, Johannes-Corputius-Platz 1 (Nähe Rathaus), 4100 Duisburg 1, eröffnet. Wir danken an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit allen Königsbergern und Ostpreußen, die von 1968 an das alte Museum besucht haben und die der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. viele wertvolle Exponate für das Museum geschenkt haben. Auch im neuen Museum wird die Pflege der Geschichte und Kultur Königsbergs mit einer Dauer-Ausstellung, mit Wechselausstellungen und Vortragsveranstaltungen fortgesetzt. Für die Überlassung von Exponaten sind wir nach wie vor dankbar. Gerne nehmen wir auch Geldspenden für den Museumsfond an, da bei der Neueinrichtung auch viele Unkosten für die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. anfallen. Für unser neues Museum in Duisburg Bausteinkonto der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.: 2 352 515 bei der Dresdner Bank Düsseldorf (BLZ 300 800 00).

Adressenaufstellung – Anschriften der Mitglieder des „Arbeitsrings der Schulgemeinschaft Ostpreußen", die sich geändert haben, bitte bis zum 15. Juli an Horst Glas, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler Königsberg Pr. e. V. – Bis zum 15. Juli sollten die letzten Anmeldungen für das diesjährige Schultreffen vom 25. bis 27. September in Bad Meinberg, Hotel Zum Stern, erfolgen. Da es sich bei dieser Veranstaltung um das 30jährige Jubiläum der Vereinigung nach dem Kriege handelt, es gab in Königsberg bereits eine solche Gruppe in den zwanziger Jahren, wird mit einer regen Teilnahme gerechnet. Spätere Anmeldungen bitte direkt an „Hotel Zum Stern" in 4934 Horn-Bad Meinberg, Telefon 0 52 34/90 50. Auch für die dritte Königsberg-Reise (Flug und Bus) stehen noch Plätze zur Verfügung und sollten bis zum gleichen Termin bei mir angemeldet sein. Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberg Pr. – Gruppe Dortmund – Längst sind die Zusammenkünfte ehemaliger Bürger von Ostpreußens Hauptstadt in Dortmund zu einer festen Einrichtung im Veranstaltungskalender der Stadt geworden, und immer mehr beteiligen sich auch einstige Königsberger aus den angrenzenden Räumen, und darüber hinaus auch dem übrigen Gebiet der Bundesrepublik an diesen Treffen, wenn es sich bei Besuchen im Dortmunder Raum einrichten läßt. Auch das Junitreffen fand an zwei Terminen statt, und beide Male war es ein Bekenntnis zur alten Heimat. So konnten diesmal Horst Glaß und andere Königsberg-Reisende von ihrem Besuch in diesem Jahr in Königsberg berichten, und man besprach auch die beiden noch anstehenden Heimatreisen in den Monaten August und September. Hingewiesen wurde auch darauf, daß für den Septembertermin noch Zusagen erteilt werden können, sowohl für die Bus- als auch Fluggruppe, die in Königsberg zusammen sind. Interessant war auch der Bericht von Hans Wittenberg, der nach einer Ostsee-Regatta von Gotenhafen/Gdingen nach Königsberg gesegelt und dort liebevoll und freundschaftlich von Königsberger Seglern betreut worden war. Von zwei weiteren Erlebnissen berichtete Horst Glaß, der vor Studenten ein Referat über Königsbergs Kulturgeschichte im 18. Jahrhundert – „Königsberger Jahrhundert" – halten konnte und zum anderen von der Begegnung ehemaliger Ponarther im Südpark. Selbstverständlich wurde auch das Thema humaner Hilfe für die heutigen Bürger der Stadt angesprochen sowie berichtet von inzwischen über 20 Briefkontakten an den Pregel. Als nächste Termine wurden der 31. August sowie der 4. September benannt, wobei eine genaue Information noch erfolgt. Weitere Auskünfte zu den Zusammenkünften in Dortmund: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Ortstreffen Waldau und Umgebung – „Am vergangenen Wochenende war es so voll – man bekam kein Bein an die Erde!" – So begrüßte Siegfried Brandes, Geschäftsführer der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg, die Besucher des Waldauer Treffens in Minden. Doch auch jetzt waren die Säle in der Stadthalle komplett gefüllt. Jutta Scholz (Littersdorf, jetzt Lüdenscheid) hatte zum Treffen eingeladen und konnte gut 150 Teilnehmer begrüßen. Sie dankte in ihrer Eröffnungsansprache dem Kreis Minden-Lübbecke und besonders Siegfried Brandes für die Organisation und die Bereitstellung der Räume und gab einen Überblick über die rasanten Veränderungen in den letzten zwei Jahren. Die Wiedervereinigung und die Öffnung Nordostpreußens seien für uns natürlich die folgenreichsten Ereignisse in dieser veränderten Welt. Sie forderte die Landsleute auf, Kontakte zu suchen, Adressen zu sammeln und Informationen weiterzugeben, um besonders die Ostpreußen aus den neuen Bundesländern mit einzubeziehen. Anschließend richtete die stellvertretende Kreisvertreterin Dr. Bärbel Beutner Grüße des Kreisvertreters Helmut Borkowski aus. Auch sie betonte dankbar den guten Kontakt zum Patenkreis Minden-Lübbecke, der durch den früheren Kreisvertreter Fritz Löbert besonders vertieft worden ist. In Siegfried Brandes haben die Ostpreußen eine ganz zuverlässige Kraft. Die Möglichkeit, endlich den russischen Teil Ostpreußens besuchen zu können, stellte sie als Chance zur Zusammenarbeit mit den Russen dar, die den Deutschen sehr entgegenkommen. Im Foyer der Stadthalle waren Karten, Ortspläne und großformatige Fotos von Jutta Scholz und Willi Skulimma an Stellwänden zu besichtigen. Dann erfolgte ein Dia-Vortrag von Jutta Scholz über ihre Reise im Sommer 1991. In Waldau steht noch recht viel. Bitter aber war ihr Weg nach Littersdorf; dort gibt es nichts mehr. Abends zeigte Joachim Kuvert-Behrens einen Schmalfilm über Rauschen und Pogauen. Bärbel Beutner zeigte Dias von Heiligenwalde. Ein gemütlicher Abend mit einem Alleinunterhalter ließ den ereignisreichen Sonnabend ausklingen. Am Sonntag konnte die Heimatstube in Minden, Tonhallenstraße 5, besichtigt werden, die, nach wissenschaftlichen und museumspädagogischen Gesichtspunkten eingerichtet, einen Überblick über die Struktur des Landkreises Königsberg einschließlich Vertreibung und Geschichte der Kreisgemeinschaft gibt.

Lötzen

Kommissarischer Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Wechsel im Vorstand – Am 12. Juni hat Prof. Dr. Walter Piel seinen sofortigen Rücktritt als Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Lötzen erklärt. Er war seit dem 20. August 1990 im Amt und hat sich in dieser Zeit besonders für die Belange der Minderheiten in Stadt und Kreis Lötzen eingesetzt. Sein Verdienst ist es, daß in Lötzen ein kulturelles Zentrum mit Büro, Bücherei und Schulraum entstanden sind. Gleichzeitig gibt auch seine Frau Gisela Piel die Geschäftsstelle zum 30. September auf. Ab sofort ist sie auch nicht mehr Schriftleiterin des „Lötzener Heimatbriefes". Der Kreistagsvorsitzende Erhard Kawlath rief den Kreistag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, die am 20. Juni in Neumünster stattfand. Ergebnis: Lm. Erhard Kawlath wurde

zum kommissarischen Kreisvertreter bis zu den Wahlen 1994 gewählt. Sein Vertreter und 2. Vorsitzende ist Lm. Paul Trinker. Neu in den Kreisausschuß sind gewählt: Frau Dr. Rosemarie Klaus-Roeder und Nora Kawlath. Die Geschäftsstelle übernimmt ab sofort wieder Nora Kawlath. Sie bittet, alle Anfragen etc. sowie Anmeldungen zum Treffen direkt an sie zu senden. Adresse wie oben. Lm. Erwin Horn übernimmt ebenfalls wieder die Schriftleitung für den „Lötzener Heimatbrief". Bitte senden Sie Artikel und Bildmaterial für die Veröffentlichung an seine Anschrift: Postfach 14 02, 5308 Rheinbach, Telefon: 0 22 26/76 01. Die Kreisgemeinschaft Lötzen plant im nächsten Jahr zwei Treffen in den neuen Bundesländern durchzuführen, und zwar im Frühjahr 1993 in Berlin und im Herbst 93 in Leipzig. Daher bitten wir schon heute alle Landsleute, uns alle Ihnen bekannten Adressen zuzusenden, damit wir möglichst viele Lötzener erfassen und ihnen auch den Heimatbrief mit Einladungen zusenden können.

Haupttreffen – Unser geplantes Treffen vom 28.–30. August findest selbstverständlich in Neumünster statt. Das Programm sieht wie folgt aus: Freitag, 16 Uhr öffentliche Kreistagssitzung im „Forum" Haus der Jugend, Gartenstraße 32 in Neumünster. Ab 19 Uhr geselliges Beisammensein. Es werden Dias aus Alt-Lötzen gezeigt und erste Kontakte mit unseren Gästen, die aus Lötzen mit 30 Personen und 10 Wirtschaftsfachleuten extra zum Treffen anreisen, geknüpft. Samstag, ab 9 Uhr Besichtigung des Archivs im Caspar-v.-Saldern-Haus, Haart 32. Um 9.45 Uhr startet unser Ausflug. Abfahrt 9.45 Uhr ab C.-v.-Saldern-Haus, 10 Uhr Abfahrt vom Hauptbahnhof. Es geht über die Holsteinische Schweiz nach Krumbek zum Mittagessen, dann weiter nach Laboe. Von dort aus per Schiff nach Kiel. Nach einer kleinen Stadtrundfahrt sind wir gegen 18 Uhr wieder in Neumünster. Kosten für die Fahrt einschließlich Mittagessen 35 DM. Ab 20 Uhr erfreut uns die schlesische Trachtengruppe mit Volkstänzen, Nora Kawlath wird ein gemeinsames Volksliedersingen durchführen und das Tanzbein soll auch geschwungen werden. Sonntag, Saalöffnung im „Haus der Jugend" 8.30 Uhr. 9.15 Uhr Totenehrung im Friedenshain, 10 Uhr ordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Eröffnung der Mitgliederversammlung durch den komm. Kreisvertreter, 2. Bericht über die Kreistragssitzung vom 28. August, 3. Bericht über die Aktivitäten in Lötzen (Einrichtung eines Kulturzentrums), 4. Verschiedenes. 11 Uhr Festversammlung. Musikalische Umrahmung durch den Siedlerchor Neumünster, Leitung Nora Kawlath. Den Festvortrag hält Dr. Sigurd Zillmann, Kiel. 13 Uhr Mittagessen, 14 Uhr Stadtrundfahrt in Neumünster mit Besichtigung der Ausstellungen im Archiv im C.-v.-Saldern-Haus bzw. der Dorfpläne von Lm. Walter Krüger und „Alte Postkarten" von Paul Gerß im Haus der Jugend. 18 Uhr fröhlicher Ausklang mit einem rustikalen Büfett aus der schleswig-holsteinischen Küche im „Haus der Jugend". Es ist unbedingt erforderlich, daß Sie sich zu diesem Treffen besonders zum Ausflug anmelden. Sollten Sie den Vordruck aus dem „Lötzener Heimatbrief" nicht zur Hand haben, bittet die Geschäftsführerin um eine Karte, mit wieviel Personen Sie mitfahren möchten. – Bei Übernachtungswünschen sind wir ebenfalls gern behilflich. Die Aktivitäten, die Prof. Dr. Walter Piel in Lötzen begonnen hatte, laufen unvermindert weiter. Über die geplante Einrichtung eines Kulturzentrums in Lötzen wird in der Mitgliederversammlung eingehend gesprochen werden. Bitte, kommen Sie zu unserem Treffen und bekunden Sie damit Ihre Solidarität zu unserer Heimat und zur Vorstandschaft! Kreisausschuß und Kreistag werden ihre ganze Energie und Kraft daransetzen, daß die Kreisgemeinschaft Lötzen weiterhin bestehen und gedeihen möge.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Regionaltreffen – Das Heimattreffen im Saalbau in Recklinghausen mit fast 700 Teilnehmern war ein erfolgreiches Wiedersehen, zumal auch drei Besucher aus der Heimat dabeisein konnten. Die hiesigen kommunalen Stellen waren durch den stellvertretenden Landrat Heinrich Brüggemann und den Bürgermeister Theo Uhländer vertreten. In der Festansprache ging der uns allen bekannte Meteorologe Wolfgang Thüne auf die Situation in Ostpreußen ein und wies besonders auf zwei offene Fragen hin. Dem Ostlandchor und den Gästen dankte der stellvertretende Kreisvertreter Walter Westphal für die Mitwirkung. Mit der durchgeführten Spendensammlung kann wiederum eine weitere Hilfe für den Heimatverein in Ostpreußen geleistet werden.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Wasserung des Nikolaiker Stinthengstes 1992 – Im Rahmen der Kulturarbeit der Kreisgemeinschaft Sensburg findet alljährlich die nun schon zur Tradition gewordene Wasserung des Nikolaiker Stinthengstes statt. Der sagenumwobene „König der masurischen Fische" – eine Nachbildung – wird am Stadtparkteich in der Patenstadt Remscheid Anfang Mai zu Wasser gelassen, wo er bis zum Herbst an 800 Jahre deutscher Geschichte im Osten erinnert. Die schon aus der Ferne sichtbare Gedenktafel informiert die Parkbesucher über die Sage vom Stinthengst und die deutsche Geschichte im Osten. In diesem Jahr versammelten sich im Mai zahlreiche Besucher von nah und fern am Stadtparkteich. Die Patenstadt Remscheid unterstrich die Bedeutung der Veranstaltung durch die persönliche Anwesenheit des Oberstadtdirektors Dr. Ellerbrake. Als Vertreter des Oberbürgermeisters war das Mitglied des Stadtrats Hans-Peter Braun zugegen. Landsmann Richard Wiezorrek, erster Stellvertreter des Kreisvertreters der Kreisgemeinschaft Sensburg und seit Jahren Mitorganisator der Stinthengstwasserung, begrüßte die Versammelten. Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth dankte in seiner Ansprache den Organisatoren der alljährlichen Wasserung ebenso wie den Sängerinnen und Sängern des Remscheider Ostpreußenchors mit ihrem Dirigenten Alfred Kobusch, der immer wieder diese Feierstunde festlich umrahmt. Im Namen aller Sensburger richtete Dr. Hesselbarth herzliche Dankesworte an die Förderer der Kreisgemeinschaft, insbesondere an die Stadt Remscheid. Er umriß die Aufgaben, die in Zukunft auf die Kreisgemeinschaft warten, wobei die Hilfe für die in der Heimat lebenden Landsleute im Mittelpunkt stehen werde. Dank und Anerkennung galt dem Kreisausschußmitglied Rolf W. Krause, der – so Klaus Hesselbarth – mit unermüdlichem Einsatz erfolgreiche Arbeit für die Erhaltung der Kultur unserer Heimat leiste und sich in besonderem Maße um die Aufhellung der Geschichte des Kreises Sensburg bemühe. Mit dem Ausdruck der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen beim Hauptkreistreffen im September in Remscheid schloß Dr. Hesselbarth seine Ausführungen. In seinem Grußwort im Namen der Patenstadt versicherte Stadtrat Hans-Peter Braun, daß die Stadt Remscheid auch weiterhin der Kreisgemeinschaft Sensburg hilfreich zur Seite stehen werde, besonders wenn es um die großen Aufgaben im Osten gehe. Die Landsleute aus dem Kirchspiel Nikolaiken saßen anschließend im „Haus des Handwerks" bei ihrem offiziellen Treffen zusammen.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Wiedersehensfreude in der Patengemeinde Schönberg – Die Bewohner aus dem ostpreußischen Kirchspiel Trappen waren von der Gemeinde Schönberg zum 15. Treffen geladen. Laut Patenschaftsvereinbarung finden diese Treffen alle 2 Jahre statt. In bewährter Form hatte die Gemeinde erneut gute organisatorische Vorarbeit geleistet. Dafür haben sich in besonderer Weise Frau Callsen und Frau Sausmikat hervorgetan. Ihnen wurde dafür herzlich gedankt. Die Ortsfeuerwehr hatte den wunderbar dekorierten Saal für den Empfang der Gäste am 30. Mai zur Verfügung gestellt. Die Raumgestaltung hatte Frau Rusch – ehemalige Bürgermeistersgattin – mit ihrer Tochter hervorragend besorgt. Die Gäste wurden durch Herrn Runge, Vertreter des Bürgermeisters, herzlich begrüßt. Nach der Kaffeetafel wurde ein Dia-Vortrag über eine Reise durch den Nordwesten Ostpreußens gezeigt. Der Vortrag trug zur Einstimmung auf den weiteren Verlauf des Zusammenseins bei. Im Fortgang des Treffens kamen die Gäste am Abend mit der Gemeindevertretung im Hotel „Stadt Kiel" zusammen. Der Bürgermeister des Ortes, Herr Zurstraßen, begrüßte die Festgemeinde mit gutgemeinten Worten vom Sinn einer Patenschaft. „Sie kann nie aufgelöst werden, sie kann aber immer mit Leben erfüllt werden", betonte er. Diese Worte wurden mit starkem Beifall bedacht. Neben der bestehenden Patenschaft können aber auch Gruppen- oder Privatinitiativen zur Kontaktaufnahme mit den jetzigen Bewohnern Trappens ins Leben gerufen werden, erwähnte er. Persönliche Kontakte mit russischen Menschen im ehemaligen Kirchspiel Trappen (Nemanskoe) sind inzwischen schon Realität geworden. Als Gast konnte auch der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Albrecht Dyck, begrüßt werden. Er lud zum Bundeskreistreffen nach Fallingbostel ein. Liselotte Juckel, Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft, ließ es sich nicht nehmen, auch dabei zu sein. Auch ihr galt ein Willkommensgruß. Worte des Dankes fand Max Willemeit, Sprecher des Kirchspieles Trappen, für die gutgemeinten Worte der Redner, aber auch für die geleisteten Dienste zum Gelingen des Treffens. Hier galt der besondere Dank Frau Sausmikat. Sie trug zur Freude der Teilnehmer einen Beitrag im heimatlichen Dialekt vor und erntete großen Beifall. Im Abendprogramm zeigten zwei Vereine der Region ihr Können. So produzierten die Sänger aus Heikendorf, „Die Brummelbutscher", gekonnt Seemannslieder, und die Probsteier „Tanz- und Trachtengruppe" bot ostpreußische Tänze aus Insterburg, Gumbinnen und Westpreußen. Für den 2. Tag des Treffens war der Besuch des Schönberger Kindheitsmuseum vorgesehen. Anschließend fand Heimatfreund Erich Dowidat noch ein paar Worte zum Thema Heimat. Er berichtete über seine Erfahrungen vom Besuch des Heimatortes Trappen. Briefkontakte mit dort lebenden russischen Menschen bestanden schon seit längerer Zeit. Kurz beschrieb er den jetzigen Zustand des Ortes. Bilder von einst, und wie es heute Realität ist, wurden bereits am Beginn des Treffens von Helmut Barsties und Erich Dowidat per Dia's vorgeführt. Nach seinen Ausführungen nutzte Dowidat die Gelegenheit zur Gründung einer Initiative für Hilfen zur geschichtlichen Aufarbeitung des Ortes Trappen, heute Nemanskoe. Ein Museum für diesen Zweck hat bereits Galina Schawkunowa, Lehrerin des Ortes, eingerichtet. Exponate aus der Trappener Vergangenheit sind schon Bestandteil dieser Einrichtung. Ferner wurde angeregt, daß das Ehrenmal für die Toten beider Weltkriege neu errichtet werden soll. Der Sockel des früheren Ehrenmales soll dafür genutzt werden. Eine Sammlung wurde durchgeführt. Als ersten Einstieg in diese Hilfsaktion wurden DM 1 000,– durch Max Willemeit anläßlich seines Besuches in Trappen dem dortigen Bürgermeister Anatoli Worochobkin per Protokoll übergeben. Weitere Spenden, aber auch persönliche Hilfsaktionen werden sicherlich noch notwendig werden. Gut besucht war auch der zur Tradition gewordene Gesangabend der Heimatfreunde.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Gemeindetreffen Saiden – Auf der Suche nach einem geeigneten Ort für das Treffen, hat Helgo Kannenberg den Vorschlag gemacht, die Veranstaltung auf seinem Besitz in 5270 Gummersbach-Nochen, Gelpestraße 88, durchzuführen (Telefon 0 2261/6 67 59). Der Ortsteil Nochen liegt zwischen Engelskirchen (Bahnstation) und Gummersbach. Die Abholung vom Bahnhof Engelskirchen wird organisiert.

Für Autofahrer ist Gummersbach-Nochen über die BAB 4, Ausfahrt Engelskirchen zu erreichen (circa 12 km). Das Treffen ist am 1. August ab 10 Uhr. Anmeldungen mit Angaben der Teilnehmer, eventuell gewünschter Übernachtungen und Ankunftszeit auf dem Bahnhof Engelskirchen an Kurt Bubritzki, (Telefon 02 02/40 03 74), Küllenhahner Straße 272, 5600 Wuppertal 12, bis zum 11. Juli.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Lenski, Max, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Potsdamer Straße 8a, 2000 Hamburg 73, am 15. Juli
Mannstein, Friederike, geb. Konietzko, aus Ortelsburg und Königsberg, jetzt Bürgerstraße 35, 2900 Oldenburg, am 18. Juli
Peter, Kurt, aus Königsberg, jetzt Bebelstraße 6, 2150 Buxtehude, am 5. Juli
Saat, Gertrud, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Högenhauser Straße 10, 2830 Bassum 3, am 16. Juli
Schalt, Ursula, aus Lyck, jetzt Bergiusstraße 13, 3000 Hannover 51, am 13. Juli
Schwohl, Jutta, geb. Jablonski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Lesingstraße 11, O-2500 Rostock, am 16. Juli
Siedel, Luise, aus Lyck, jetzt Landgrafenring 21, 6050 Offenbach, am 18. Juli
Skersies, Erna, geb. Dziggas, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Diekermühlenstraße 16, 5657 Haan, am 15. Juli
Ullrich, Friedl, geb. Rehberg, aus Lönhöfen, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Brüderstraße 26, 5880 Lüdenscheid, am 6. Juli
Wegener, Paul, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Römerhof 12, 5042 Lechenich, am 17. Juli
Weissmann, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Talstraße 23b, 5657 Haan, am 15. Juli
Worm, Willi, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hornberger Straße 3, 7730 VS-Villingen 1, am 15. Juli
Zimmermann, Maria, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Treuburger Straße 6, 3110 Uelzen 5, am 17. Juli

zum 80. Geburtstag

Böhnke, Martha, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Reinstorfer Weg 9, 2102 Hamburg 93, am 16. Juli
Bolz, Ida, geb. Preuss, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt zur Zeit Schulweg 4, 3111 Dreilingen, am 15. Juli
Ehrich, Christa, aus Königsberg, Briesener Straße 14, und Marienwerder, Mewerstraße, jetzt Hüxtertorallee 41, 2400 Lübeck 1, am 18. Juli
Eichler, Christine, geb. Keck, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 5, jetzt Tiergartenstraße 107b, 3000 Hannover 71, am 15. Juli
Framke, Willy, aus Königsberg, Hindenburgstraße 54a und Schrötterstraße 50, jetzt Königsberger Straße 17, Bayreuth, am 15. Juli
Gronostay, Kurt, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 14, 2440 Oldenburg, am 18. Juli
Horch, Marie, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sudholz 11, 4800 Bielefeld 1, am 14. Juli
Hübner, Herta, geb. Kinder, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kuhlenkampfallee 155, 2800 Bremen, am 16. Juli
Kalinowski, Karl, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 5, 3257 Springe, am 17. Juli
Kayser, Maria, aus Plautzig, Kreis Allenstein, jetzt Wachsbleiche 9, 2050 Hamburg 80, am 13. Juli
Klötzing, Otto, aus Angerapp, jetzt Grasselfinger Straße 3, 8031 Gröbenzell, am 27. Juni
Kraschinski, Helmut, aus Ruhwalde, Kreis Osterode, jetzt Königsberger Weg 3, 6238 Hofheim, am 13. Juli
Kunkel, Hildegard, geb. Schaschke, aus Treuburg, Mühlenstraße/Schmiedegasse, jetzt Arheilger Straße 85, 6100 Darmstadt, am 8. Juli
Malade, Ulrich, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Lerchenstraße 10, 3000 Hannover 1, am 3. Juli
Marchand, Martha, aus Ebenrode, jetzt Paradestraße 45, 5600 Wuppertal 1, am 16. Juli
Pahlke, Alice, geb. Enseleit, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Dornberger Straße 8, 3500 Kassel, am 12. Juli
Passauer, Gerd, aus Ebenrode, jetzt Neuer Achterkamp 3, 2070 Großhansdorf, am 14. Juli
Plogsties, Franz, aus Daubern-Jung-Kandscheit, Kreis Pogegen, jetzt Neuer Weg 37, 2061 Sülfeld, am 12. Juli
Pomian, Walter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Parkstraße 3, 8034 Germering, am 14. Juli
Sbosni, Otto, aus Lyck, jetzt Von-Borke-Straße 21, 3160 Lehrte, am 16. Juli
Schlopies, Käthe, geb. Sontowski, aus Passenheim und Königsberg, jetzt Eisenbahnstraße 31, 6750 Kaiserslautern, am 12. Juli
Schroeder, Käthe-Elma, aus Tilsit, jetzt Wolfhager Straße 320, 3500 Kassel, am 12. Juli
Schwertfeger, Herta, geb. Clemens, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Rundstraße 6, 3501 Zierenberg 4, am 14. Juli
Siegfried, Erika, aus Königsberg, Hinterroßgarten 24 und Goltzallee 18, jetzt Auf der Kicken 29, 5000 Köln 80, am 16. Juli
Skerstupp, Fritz, aus Kreis Elchniederung, jetzt Buchnerstraße 13, 8070 Ingolstadt, am 18. Juli
Smilgies, Erna, geb. Segenschewski, aus Tilsit, Bülowstraße, jetzt Hannetalstraße 50, 5870 Hemer, am 7. Juli
Struwecker, Horst, aus Königsberg, Hintervorstadt 21, und Tilsit, Stolbecker Straße 71, jetzt Bahnhofstraße 71, O-4903 Osterfeld/Zeitz, am 14. Juli
Tinney, Willy, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Tulpenweg 7, 4830 Gütersloh, am 10. Juli
Wischnewski, Else, geb. Andrey, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ebertstraße 10, 3205 Bokkenem 1, am 18. Juli
Zeise, Martha, geb. Schweingruber, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 8, jetzt Mühlenbergsweg 27, 3008 Garbsen 1, am 14. Juni

zum 75. Geburtstag

Bendig, Else, geb. Luschnat, aus Ludendorf, Kreis Labiau, jetzt Buchholzstraße 85, 5990 Altena, am 17. Juli
Böhm (Frost), Herta, geb. Sommerfeld, aus Grauschienen, Görken, Bartenstein, Stablack und Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 10, 2203 Horst, am 7. Juli
Czubayko, Hildegard, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Gablenzstraße 14, 4100 Duisburg 1, am 17. Juli
Czymoch, Paul, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Zum Sonsfeld 5, 3400 Göttingen, am 14. Juli
Demczenko, Gustav, aus Sonnenmoor (Kiddeln), Kreis Ebenrode, jetzt Blumenfeld 9, 2400 Lübeck 1, am 12. Juli
Deskau, Alfred, aus Bruchhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bahnstraße 11, 4156 Willich 1, am 17. Juli
Dibowski, Willy, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Schörttner-Straße 5/412, O-1800 Brandenburg, am 14. Juli
Erdmann, Erich, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dr.-Ehlen-Straße 1a, 8540 Schwabach, am 12. Juli
Gawehn, Gustav Otto, aus Demmen (Demmenen), Kreis Elchniederung, jetzt Markusstraße 27, 4600 Dortmund, am 13. Juli
Kressner, Anna, geb. Morgenroth, aus Beydritten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Altwick 24, 7637 Enttenheim, am 17. Juli
Kukla, Irmgard, geb. Chmielewski, aus Treuburg, Hafenstraße, jetzt Pöppinghauser Straße 12, 4930 Detmold 1, am 5. Juli
Lenpacher, Heinz, aus Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 8301 Asbach-Straubing
Lucka, Otto, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinrutherstraße 15, 5800 Hagen 1, am 14. Juli
Pradel, Edith, aus Lyck, Steinstraße 41, jetzt Nelkenstraße 9, 8560 Lauf, am 13. Juli
Rogge, Horst, aus Vogelsang und Preußisch Eylau, Bahnhofstraße 18, jetzt M.-Kolbe-Straße 41, O-5061 Erfurt, am 8. Juli
Schnetzer, Edelgard, geb. Frederich, aus Davidshof-Königsberg, jetzt Leuscherstraße 49, 8580 Bayreuth, am 12. Juli
Waltmann, Friedel, geb. Zöllner, aus Königsberg, jetzt Westring 46, 6000 Frankfurt, am 14. Juli
Wunderlich, Irmgard, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt Reginastraße 14, 3500 Kassel, am 12. Juli

zur diamantenen Hochzeit

Ellmer, Otto und Frau Gerda, geb. Bernecker, aus Kleehagen und Eggenhof, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kaserne 2, 6300 Gießen, am 15. Juli

zur goldenen Hochzeit

Abernetty, Ewald und Frau Käte, geb. Arndt, aus Königsberg, Friedrichsburger Straße 25 und Farenheitstraße 17, jetzt Otto-Ottsen-Straße 65, 4130 Moers, am 15. Juli
Falkenau, Eduard und Frau Herta, geb. Dussa, aus Schönfeld, Kreis Sensburg, und Ortelsburg, jetzt 253-1440 Garden Place, Tsawwassen-Delta Brit. Columbia, Vancouver/Kanada, am 18. Juli
Grego, Erich und Frau Hildegard, geb. Raasch, aus Labiau, Königsberg und Wormditt, jetzt Ziehltstraße 28, 7590 Achern, am 15. Juli
Pollack, Gustav und Frau Ilse, geb. Neumann, aus Königsberg, Lange Reihe 20, jetzt Weindorfstraße 16, 4630 Bochum 6, am 8. Juli

Landsmannschaftliche Arbeit

Erinnerungsfoto 910



Garnison Allenstein – Bei dieser Abbildung handelt es sich nur noch um den Rest einer Aufnahme. Dazu schreibt unsere Leserin Hilde Ruda, geborene Neth: „Dieses Bild stand in unserer Wohnung seit 1913, als mein Vater Soldat in Allenstein war." Ihr Vater Hermann Franz Neth aus Krawno (seit 1938 Kaddig) im Kreis Sensburg wurde am 29. Januar 1884 geboren und starb am 2. August 1948 in Bramsche. Hilde Ruda schreibt weiter: „Es ist nur eine Hälfte von dem Bild übriggeblieben, als meine Mutter von der Flucht zurückkam und in Ostpreußen die Russen und Polen einmarschiert waren." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 910 an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Begegnungsfreizeit – 1.–12. August, 7. Sommerfreizeit der Landesgruppe Bayern in Soltebüll/Kappeln in Schleswig-Holstein. Jungen und Mädchen, die heute in Ostpreußen leben, werden auch an dieser Reise teilnehmen. Alter 14–18 Jahre. Es sind noch wenige Plätze frei. Anmeldungen und Information bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 12. Juli, 15 Uhr, **Rastenburg**, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Memelland – 9. August, 7.30 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Bahnsteig 0, zum ersten Ostseetreffen nach Mecklenburg, Kühlungsborn. Rückfahrt circa 17.30 Uhr, Fahrpreis 25 DM. Anmeldungen bitte bei E. Lepa, Telefon 5 70 53 37, oder E. Brunscheide, Telefon 56 74 21.

Preußisch Eylau – Donnerstag, 30. Juli, Jahresausflug. Der Hörmann-Bus fährt um 8.30 Uhr vom Bahnhof Harburg ab und um 9 Uhr vom ZOB Hamburg. Anmeldung ist erforderlich. Letzter Termin: 24. Juli. J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 6 93 62 31.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Ingolstadt – Sonntag, 19. Juli, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Restaurant Dampflok, Hauptbahnhof. „Der redliche Ostpreuße" Wolfgang Willer wird mit einem humorvollen Vortrag unterhalten. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Nürnberg – Freitag, 17. Juli, 18.30 Uhr, Quizabend über Ostpreußen (mit kleinen Preisen) mit Joachim Kort. Ort: Gesellschaftshaus Gartenstadt am Südfriedhof. Im August Sommerpause.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Bad Sooden-Allendorf – Ein umfangreiches Programm führte viele Landsleute aus Thüringen, dem Herzen Deutschlands, wie es betont wurde, und dem nordöstlichen Hessen zum Freundschaftstreffen Mühlhausen-Thüringen-Werra-Meißner zusammen. Der Sonntag „Rogate" bot einleitend Anlaß, in einem Gottesdienst in der alten Marienkirche in traditioneller Liturgie über das Beten nachzudenken. Dazu gehörte dann auch die Fürbitte, das Danken für jede empfangene Gabe und darüberhinaus die Hinwendung und das Einstehen zum Mitmenschen, das Erkennen und Annehmen seiner Nöte und Sorgen – das konnte Superintendent Achilles, seelsorgerlicher Betreuer im Lager Friedland, in bewegenden Worten und Bildern aufzeigen und so auch Trost und Hilfe geben für manche bedrängende Fragen, wie sie in Thüringen, in Hessen und im ganzen Deutschland die Menschen bewegen. Das schon von unseren Vorfahren so oft gesungene Lied „Harre meine Seele, harre des Herrn" war ein passender Abschluß dieser Feierstunde. Und so war es wohl dazu passend, als Wilhelm von Gottberg, stellvertretender Sprecher der LO, seine mit starkem Beifall bedachten Ausführungen mit dem Vers abschloß „Gib, daß ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebühret" und dann endet „und wenn ich's tu, so gib, daß es gerate wohl." Die LO habe nach ihrer Satzung die Aufgabe und Verpflichtung, die Einheit Gesamtdeutschlands wiederherzustellen – das solle und könne mit friedlichen Mitteln und in gegenseitiger Achtung geschehen, und Grenzveränderungen sind auch nach internationalen Verträgen in dieser Weise nicht ausgeschlossen. Die schwierige Lage im Bezirk Königsberg konnte von Gottberg dadurch unterstreichen, daß bei seinen Besuchen dort Professoren der Königsberger Kunstakademie wiederholt die Frage vortrugen „Wann kommen die Deutschen, um hier Hilfe zu bringen" Wilhelm von Gottberg konnte auch berichten, daß ein Interesse der jetzt dort lebenden Menschen an der „deutschen Zeit" vorhanden ist, und das zeigte sich durch regen Besuch einer Ausstellung zahlreicher Exponate unserer Bundesgeschäftsstelle in der jetzigen Königsberger Kunsthalle, wo auch Dokumente zu der Volksabstimmung 1920 in Ost- und Westpreußen und ebenso Bilder zu dem grausigen Geschehen der Flucht im Winter 1944/45 zu sehen waren. Einige dieser Bilder waren nun auch in der geschmückten Veranstaltungshalle in Bad Sooden-Allendorf vertreten, dazu als Leihgabe der Kulturabteilung der LO Zeugnisse heimatlicher Volkskunst und Bernsteinarbeiten. Die Mühlhäuser Gruppe mit Landsleuten aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien hatte lange privat aufbewahrte Erinnerungsstücke und neu entstandene Arbeiten eines regen Handarbeitskreises mitgebracht. Sie bereicherte das Nachmittagsprogramm tatkräftig mit Volksliedern und Kindertänzen. Alle ostdeutschen Landschaften wurden in Versen und Vorträgen anschaulich vorgestellt, auch der Tanzkreis „Ost-West" war mit dabei. Der Bürgermeister von BSA, Erich Giese, zeigte in seinem Grußwort viel Verständnis für den Weg und das Schicksal der Menschen aus dem deutschen Osten und war aus seiner Schulzeit durch eine ostpreußische Lehrerin über unsere Heimat gut informiert. Albert Kannenberg konnte anhand der vorhandenen Bilder und eines Arbeitsbriefes der LO auf die besondere Treue seines Heimatkreises Oletzko, dann Treuburg, hinweisen, wo am 11. Juli 1920 lediglich zwei Stimmen für Polen abgegeben wurden. „Gott und die Heimat immer gegenwärtig haben, das ist der größte Reichtum" – an diesen unverlierbaren Werten festhalten, damit täglich leben und so getrost vorwärtsschauen, das sollte das Anliegen dieses Freundschaftstreffens sein.

Gelnhausen – Der Jahresausflug in den Palmengarten nach Frankfurt am 20. Juli wird auf Montag, 7. September, verschoben. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Die nächsten Termine: 15. August Busfahrt nach Bad Karlshafen, Besuch im Hugenotten-Museum und Weserfahrt. Abfahrt 8 Uhr Real, Wilhelmstraße, Anmeldungen bei Horst Neumann, Wendenstraße 14, Telefon 33 86 40. – 26. August Monatsversammlung, 17 Uhr Stadtparkrestaurant. Der Kulturreferent der Landsmannschaft, Volker Schmidt, hält einen Lichtbildervortrag „Bruch und Kontinuität in der Örtlichkeit Ostpreußen". – 30. August, ab 11 Uhr „Tag der Offenen Tür" in der BdV-Geschäftsstelle, Gutenbergstraße 12b. – Bei der letzten Veranstaltung berichtete Rüdiger Stolle, der Vorsitzende der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, über seine Arbeit. Nach seinen Gedanken zur Jugendarbeit im allgemeinen erfuhren die Zuhörer etwas über die Arbeitsgemeinschaften, die innerhalb der JLO eingerichtet worden sind und sich mit Kriegsgräberpflege in Ostpreußen, Betreuung der dort lebenden Deutschen, Kulturarbeit und Politik befassen. Die Überzeugung des Vortragenden, daß der Osten Angelegenheit aller Deutschen sei, fand ungeteilten Beifall.

Stade – Sonnabend, 25. Juli, 7.30 Uhr ab Regierung: Fahrt der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV auf der Ostsee von Kappeln nach Sonderburg mit Besichtigung des Masurenhofes in Kollmor.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 12. Juli, Sommerausflug nach Aachen und Monschau. 9 Uhr Abfahrt, Von-Grote-Platz (Hotel Zum Löwen), 13 Uhr Mittagessen im Aachener Brauhaus Degraa am Theater, Weiterfahrt nach Monschau, Nachmittag zur freien Verfügung, circa 19 Uhr Ankunft Von-Grote-Platz. Fahrpreisanteil je Teilnehmer 15 DM. Anmeldungen bei Gisela Noll, Kessenicher Straße 123, 5300 Bonn 1, Telefon 23 52 58. Letzter Anmeldetermin ist der 9. Juli. Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld – Sonnabend, 18. Juli, 14.02 Uhr, Treffen der Wandergruppe mit den Wanderern des Bundes der Mitteldeutschen am Adenauerplatz, Haltestelle der Straßenbahnen zu einer Wanderung über den Weg 6 und das Ws. Rosendorf zur Voltmannstraße über A10.

Düren – Im Rahmen der Senioren-Kulturtage der Stadt Düren vom 2. bis 14. Juli zeigt die Landsmannschaft Ostpreußen in Verbindung mit der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens im „Haus der Stadt", Fritz-Erler-Straße, eine Nikolaus-Kopernikus-Ausstellung und eine Darstellung über die Geschichte Ostdeutschlands von Otto Maratzky. Am 13. Juli spricht um 19 Uhr Oberstudiendirektor Fritz Pohl, Bonn, über Leben und Werk von Nikolaus Kopernikus.

Düsseldorf – Sonnabend, 18. Juli, Busfahrt nach Bad Münstereifel, Ahrtal.

Hagen – Am 18. Juli findet in den Ostdeutschen Heimatstuben in Hagen der nächste Heimatnachmittag mit Kaffee und Kuchen und einem Ostpreußenquiz statt. Dies hat bisher immer großen Anklang gefunden, kann man dabei doch vergessenes Wissen über die Heimat wieder auffrischen. – Der diesjährige Sommerausflug der Kreisgruppe für ihre Mitglieder und Freunde führte diesmal ins Merfelder Bruch bei Dülmen. Dies ist ein Wald-, Moor- und Heidegebiet von circa 1200 Morgen, das das einzige Wildpferdegestüt des europäischen Kontinents beherbergt. Die Herde besteht aus 250 Tieren. Das Gestüt gehört dem Herzog von Croy. Unterstützt durch herrliches Wetter, fand dieser Ausflug mit gemeinsamem Mittagessen, Kaffeetrinken und Wanderungen großen Anklang bei allen Teilnehmern. – Hildegard Hartung führt die Hagener Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in diesem Jahr am 27. August in „Das gastliche Dorf" bei Delbrück im Lipperland. Hier werden die Damen mit Sicherheit einen schönen Tag mit Mittagessen und Kaffee und Kuchen verbringen. Und wer gute Spezialitäten lukullischer Art kaufen möchte, ist hier auch gut beraten. Dem erkrankten Lm. Hans Roßmann wünscht die Kreisgruppe gute Besserung und baldige Genesung.

Herford – Nach Potsdam, Dresden und die Sächsische Schweiz führte die diesjährige 4tägige Jahresfahrt der Kreisgruppe unter der Leitung von Paul Preuss. Es war die dritte Fahrt in die neuen Bundesländer. Auf der Hinfahrt wurde Station in Potsdam gemacht und Sanssouci mit Park bewundert und die Stadt besichtigt. Vom Standquartier Pobershau, einem kleinen Ort im mittleren Erzgebirge, führten dann Fahrten nach Dresden. Des Herforder Baumeisters Pöppelmann wurde ebenfalls gedacht. Freude brachte das plötzliche Treffen mit dem Herforder Automobilclub auf der Brühlschen Terrasse. Dann fuhr man zur Besichtigung von Meißen und seiner weltberühmten Porzellanmanufaktur. Später ging es zur Moritzburg, einem Jagdschloß August des Starken. Leider war das Wasser um die Burg abgelassen worden. Den Abschluß der Reise bildete die Fahrt elbaufwärts über Bad Schandau zur Bastei, die in ihrer Naturschönheit einmalig in Europa ist und die vielen Touristen überwältigte. Von hier trat die Reisegruppe ihre Heimreise an. Man war beeindruckt von der Schönheit der Landschaft, dem Wiedererstehen historischer Bauten, dem lebhaften Neuaufbau überall und der freundschaftlichen Begegnung mit den dortigen Menchen. Fazit: Ein großartiges Erlebnis für alle Beteiligten. – Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken verlas die Frauengruppenleiterin Frau Reptowski ein Heimatgedicht „Düne im Licht", worauf ein gemeinsames Lied gesungen wurde. Grüße aus dem Krankenhaus von zwei erkrankten Damen wurden von der Leiterin übermittelt. Anschließend fand ein reger Gedankenaustausch über unterschiedlich erlebte Heimatfahrten statt. Frau Schlemminger gab darauf einen Bericht über ihre gerade beendete private Fahrt mit Bekannten im Pkw von Berlin über Stettin und Dirschau mit Rast nach 12stündiger Fahrt in Allenstein. Von dort ging die Fahrt ins heimatliche Domizil nach Goldap und Angerburg. Dort wurden sie, seit der letzten Fahrt, von den polnischen Insassen herzlich begrüßt und freundlich aufgenommen. Nach ihren detaillierten Berichten las Frau Schlemminger noch ein kurzes Gedicht mit passendem Titel – To hus – vor. Frau Reptowski verlas die Geburtstagskinder, wonach die beiden ältesten, 72jährigen Damen mit einem Wunschlied geehrt wurden. Nach dem Gedicht „Die dunkle Fähre", vorgelesen von Frau Kersten, ging mit dem Abschlußlied der heimatliche Nachmittag zu Ende mit gegenseitigen Wünschen für einen schönen und sonnenreichen Urlaub.

Neuss – Bei herrlichem Sommerwetter trafen sich in Anholt am Niederrhein, unmittelbar an der holländischen Grenze, aus einem ganz besonderen Anlaß viele Ostpreußen. Der Landsmann und Gärtnermeister Georg Michalzik aus Woinen, Kreis Johannisburg, feierte seinen 60. Geburtstag. Das Geburtstagskind entstammt einer tüchtigen ostpreußischen Bauernfamilie, sein Vater Johann Michalzik, ein erfolgreicher Bauer aus Woinen, seine Mutter, geb. Potchull, stammt von einem großen Bauernhof aus Miesken, Kreis Johannisburg. Als ältester Sohn sollte er den Hof seiner Eltern übernehmen. Doch leider mußte er als 13jähriger seine Heimat verlassen. Nun hieß es für den einstigen Erbhofbauern einen neuen Beruf ergreifen. So erlernte er in Essen den Gärtnerberuf und auch die Qualifikation als Gärtnermeister. Der berufliche Ehrgeiz ließ ihn nicht eher ruhen, bis er 1960, gemeinsam mit seiner Frau, die aus Baden stammt, eine eigene Existenz gründen konnte, nämlich eine Blumengärtnerei. Inzwischen ist es eine große Gärtnerei geworden, es werden auf einer Fläche von 10 000 qm Gewächshäuser und mit Hilfe modernster Technik die schönsten Blumensorten gezüchtet und zum Verkauf gebracht. Das Ehepaar und drei erwachsene Kinder sind die Hauptstütze dieses gutgehenden Betriebes, auch die zehn Angestellten einschließlich der Auszubildenden wirken wie eine große Familie. Besonders stolz sind die Eltern, daß ihre Kinder auch mit dem Betrieb verwachsen sind, und der Sohn, der inzwischen ein tüchtiger Gärtnermeister geworden ist, den Betrieb übernimmt. So hatte man das auf dieses Ereignis gut vorbereitet und auf viele Gäste eingestellt. Es wurde eine tolle Geburtstagsparty, zu der über 100 Personen kamen, natürlich viele Ostpreußen, aber auch Nachbarn, alles Gärtner, kamen zu gratulieren. Mit Essen und Getränken wurden die vielen Gäste reichlich versorgt. Kurt Zwikla, früher Misken, überbrachte die Glückwünsche der Kreisgemeinschaft Johannisburg sowie der Misker Dorfgemeinschaft. In einer kleinen Laudatio erwähnte er die vielen Stationen nach Flucht und Vertreibung aus dem Heimatdorf in Masuren bis hin zu seiner Existenzgründung am Niederrhein. Georg Michalzik hat bewiesen, daß die ostpreußischen Bauern am Wiederaufbau der Bundesrepublik maßgeblich beteiligt waren. Zum Schluß sagte Kurt Zwikla: „Und hat ihn auch das Schicksal weit in die Welt getrieben, doch seiner Heimat ist er immer treu geblieben." Seine Blumen schmückten auch die Bühne der Kundgebung beim Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Siegburg – Pfingstdienstag gegen 9.30 Uhr fuhr ein Bus mit etwa 30 Personen, Landsleute aus dem Kreis Siegburg und ehemalige Lötzener Oberschüler, in Richtung Straßburg. Eingeladen hatte Dr. Schodruck, Abgeordneter im Europa-Parlament. Nach einer kurzen Pause in Baden-Baden war man um 14 Uhr in Straßburg. Die Zeit reichte für eine Besichtigung im Straßburger Münster oder einen schnellen Café-Besuch. Denn um 15.30 Uhr wurde man im Pressezentrum des Europa-Parlamentes von Dr. Schodruck und seiner Sekretärin begrüßt. Von 16 bis 17 Uhr konnten wir an einer Parlaments-Sitzung im Großen Saal teilnehmen. Es ging um die Stimmenanzahl für das Vereinigte Deutschland und einige andere Länder sowie den Maastrichter Vertrag. – Müde und hungrig kam man später in einem Restaurant in Bodersweiher an, wo man schon mit einem guten Essen wartete und einen guten Wein dazu servierte. Nachdem man die Zimmer bezogen hatte, gab es noch ein sehr gemütliches Beisammensein. Hier, wie auch im Bus, sei die gute Gemeinschaft der Gruppe hervorzuheben. – Mittwoch pünktlich um 9.15 Uhr ging es wieder in Richtung Straßburg. Bei strahlendem Sonnenschein nahm man an einer Bootsfahrt teil und konnte einige Sehenswürdigkeiten bewundern. Wieder an Land hatte man Gelegenheit zu einem Stadtbummel. Um 14.30 Uhr fuhr man Richtung Heimat.

Siegen – Die Frauengruppe trifft sich wieder am Dienstag, 21. Juli, um 14.30 Uhr in der Gaststätte „Zum Kleinbahnhof" in Weidenau. Im August findet dasselbe Treffen zur selben Zeit am Dienstag, dem 18., statt. Am Sonntag, 13. September, ist eine Busfahrt zum Hessenpark in Neu-Anspach mit dem Besuch in Haus der Ostdeutschen Kultur vorgesehen. Der Fahrpreis beträgt bei vollem Bus 16 DM. Anmeldungen nimmt Thilde Utikal, Sohlbacher Straße 110, 5900 Siegen, entgegen (Tel. 02 71/8 81 54). – An einem sonnigen Sonntagnachmittag strömte eine Menschenmenge zm Oberen Schloß in Siegen, wo sich die LO mit Musik, Volkstänzen, mundartlichen und geschichtlichen Darbietungen vorstellte. Die Fahnen von Ost-, Westpreußen und Danzig wehten am Veranstaltungsort. Wappenschilder ost- und westpreußischer Städte zierten das Rund mit Bildern der ostdeutschen Landschaft und einer Ostpreußenkarte, die viele Besucher anzog. Be-

geistert wurde die Jugendgruppe „Kant" aus Unna mit ihrer Kindergruppe unter Leitung von Michael Neumann begrüßt und ihre Volkstänze mit großem Beifall bedacht. Die Vorsitzende, Thilde Utikal, ließ Ost- und Westpreußen wie Danzig in Geschichte und Landschaft in einem Referat als ein Gebiet im Nordosten des Deutschen Reiches erstehen. Alma Reipert lockerte mit ihren Mundartbeiträgen die Vortragsfolge auf. Eine hiesige Akkordeongruppe junger Leute brachte Volksweisen, sogar ostpreußische Lieder zu Gehör. „Sie sagen all, du bist nicht schön..." erklang von Johanna Ambrosius. Frau Dr. Beutner erinnerte in ihrem Vortrag an große Deutsche aus Ost- und Westpreußen, die durch Jahrhunderte das Kultur- und Geschichtsleben im Deutschen Reiche mitprägten. Nach dem Gedicht „Es war ein Land..." von Agnes Miegel und dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes dankte Frau Utikal allen Beteiligten für die Gestaltung des Nachmittags und erwähnte Vorhaben der Kreisgruppe, die in ihrer kulturellen und heimatpolitischen Aufgabe das Wissen um das ostdeutsche Land erhalten und weitergeben sowie in der Heimat verbliebene deutsche Familien mit Paketsendungen unterstützen will. Sie wies auf das Ostdeutsche Mahnmal im Schloßgarten hin, das die Aufschrift trägt: „Vergeßt nicht den Deutschen Osten!"

Wesel – Ende Juni fand die 13. Preußische Tafelrunde der LM Ost- und Westpreußen statt. Zahlreich erschienene Landsleute und Heimatfreunde sowie Bürgermeister und Fraktionsvorsitzende konnte der Vorsitzende Kurt Koslowski in der Heimatstube begrüßen. Die Preußische Tafelrunde findet statt im Rahmen der Vermittlung der ostpreußischen Geschichte. Studienrätin I. Abou El Hassan, Kulturreferentin der LM, sprach zum Thema „Die preuß. Junker im 19. Jh." und gab damit den Anwesenden einen umfassenden Einblick in das Leben und Wirken der Junker. Worte von Agnes Miegel und musikalische Beiträge umrahmten den Verlauf der Veranstaltung. Zur „Tafelrunde" wurden Königsberger Klops gereicht, die von einigen Frauen der LM sehr lecker zubereitet worden waren.

Erfolgreiche Tournee durch Südafrika

Das Rosenau-Trio gab in fünf Wochen 18 beeindruckende Gastspiele

Baden-Baden – Jüngst kehrte das Rosenau-Trio mit dem ostpreußischen Bariton Willy Rosenau, mit Helga Becker (Pianistin) und Martin Winkler (Sprecher) von seiner 7. Südafrika-Tournee zurück. Willy Rosenau gibt hier einen kurzen Rückblick.

„Im Auftrag des AA Bonn, mit Unterstützung der Deutschen Botschaft Pretoria waren wir im Rahmen des „Deutschen Festjahres" auf einer Fünfwochen-Tournee mit 18 Gastspielen in Südafrika. Die Tournee begann in 2000 Meter Höhe in Johannesburg und führte quer durch das weite Land bis an den Indischen Ozean. Es war der heißeste Herbst seit Menschengedenken, meist immer 40 Grad, und wir standen schweißtriefend, bei doppeltem Kräfteeinsatz, erfolgreich auf der Bühne. Wir gastierten bei deutschen Vereinen, Kirchen, Schulen und in Klöstern. Überall hatten wir zahlreiche Besucher, die sich an unseren Programmen freuten.

Unter anderem stand die Hörfolge „Eine Reise in Wort und Lied durch Deutschland" auf dem Programm. Wir hielten uns besonders lange mit Volksliedern und Texten von H. Sudermann, E. Wiechert, A. Miegel und H. Petzold-Hennig in unserer Heimat auf. Allabendlich kamen Ostpreußen mit strahlenden Augen und bewegten Herzen zu uns, um auszudrücken, daß wir ihnen nach langen Jahren ein tiefgehendes Heimaterlebnis vermittelt hätten. Für die Ost- und Westpreußen in Pretoria und Johannesburg brachten wir die abendfüllende Hörfolge „Land der dunklen Wälder" mit Ostpreußen-Liedern und Dichtung.

Im Deutschen Haus in Pretoria konnte der rührige Vorsitzende Siegfried Kittel auch Vertreter der Deutschen Botschaft begrüßen. In Durban am Indischen Ozean wurde Willy Rosenau nach der Aufführung vom Oberbürgermeister der Stadt Durban, Guys Müller, empfangen und auch für die Leistung seines Trios im Rahmen des „Deutschen Festjahres" bedankt und geehrt. Übrigens ist es einmalig, daß in diesem Land nicht nur der OB, sondern auch seine Gattin bei festlichen Anlässen dabei ist und eine Amtskette trägt. So hat das Rosenau-Trio auch bei dieser Tournee mit seiner Kunst Ehre eingelegt für Deutschland und insbesondere für unsere ostpreußische Heimat.



Gastspiel: Die Ostpreußen-Gruppe in Pretoria/Johannesburg mit dem Rosenau-Trio und dem Vorsitzenden Siegfried Kittel (links vorn) Foto privat

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Suchanzeige

Familien-anzeigen

Zum 80. Geburtstag
am 17. Juli 1992
gratulieren wir unserem lieben
Freund und Nachgarn
Hans Buth
aus Karmohnen
herzlich und wünschen alles Gute
Ingrid und Horst
aus Ulm-Donau
Edith und Paul
aus Buchholz-Visselhövede

Ihren  Geburtstag
feiert am 12. Juli 1992
unsere liebe Mutter, Oma und
Uroma
Käthe Schlopies
geb. Sontowski
aus Passenheim
zuletzt wohnhaft in
Königsberg (Pr)
Pionierstraße 12
jetzt Eisenbahnstraße 31
6750 Kaiserslautern
Es gratulieren herzlichst
Detlef und Brigitte
sowie die Enkel und Urenkel

Mein liebster Mann, unser Vater,
Opa und Uropa
Fritz Schumski
Rittmeister a. D.
aus Mohrungen
feiert am 15. Juli 1992
seinen  Geburtstag.
Wir wünschen für die weiteren
10 Jahre
Gesundheit und viel Glück.
Im Namen der Familie
Herta Schumski
Am Borwege 11, 3305 Evessen

Ihre Familienanzeige
im
Ostpreußenblatt

Seinen  Geburtstag
feiert am 16. Juli 1992
Heinrich Schlüter
Rektor a. D.
aus Palmburg, Kreis Königsberg (Pr)
jetzt Sölder Kirchweg 203, W-4600 Dortmund 41
Es gratulieren herzlichst
Ehefrau Hertha, geb. Gutzeit
die 6 Kinder und 6 Schwiegerkinder
sowie die 18 Enkel

Ihren  Geburtstag
feiert am 15. Juli 1992
unsere liebe Mutter und Oma
Ottilie Treder, verw. Denda, geb. Sagromski
aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg/Ostpreußen
jetzt Wiethagenweg 42, 4600 Dortmund 50
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder und Enkelkinder
Irmgard, Alfred, Sigrid, Christine, Andreas und Martin



Am 8. Juli 1992 feierten unsere lieben
Eltern und Großeltern
Gustav und Ilse Pollack
geb. Neumann
aus Königsberg/Pr., Lange Reihe 20
jetzt Weindorfstraße 16, 4630 Bochum 6
Tel. 0 23 27/3 47 85
ihre *goldene Hochzeit*.
Es gratulieren und wünschen noch viele
gemeinsame Jahre
Manfred und Karola Maaßen, geb. Pollack
Steffi und Mathias
Frank und Brunhilde Pollack und Nicole

In Trauer haben wir Abschied genommen von meiner lieben Schwester, Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Ingeborg Stoy
geb. Schenk
aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung
* 2. 10. 1922 in Stallupönen
† 29. 6. 1992 in Berlin

Hans-Gerhard Schenk mit Familie
Angelia Alischewski, geb. Stoy
Günther und Stephan Alischewski

St.-Vitus-Straße 3, 8066 Günding, 30. Juni 1992

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist meine herzensgute Ehefrau, liebe Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Margot Dehn
geb. Jabs
geb. 17. 9. 1928 — gest. 6. 6. 1992
Gerswalde, Kreis Mohrungen — Heidelberg

allzu früh von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Günther Dehn
Wilfried und Gabriele Dehn
Anna Jabs, geb. Heruth
Kurt und Alwine Jabs

Römerstraße 58a, 6900 Heidelberg



Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.
Du bist mein.

Hildegard Graetke
geb. Sprakties
* 7. 2. 1910 — † 23. 6. 1992
Bartenstein, Ostpreußen — Norden

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Albrecht und Erika Götz

Gartenstraße 5, 2980 Norden (früher Lüneburg)
Die Beerdigung fand am 26. Juni 1992 auf dem Friedhof Norden statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht
ist Erlösung eine Gnade.

Nach einem erfüllten Leben entschlief fern ihrer geliebten Heimat unsere liebe, fleißige Mutter, Schwiegermutter und Tante

Martha Rogat
geb. Seher
* 24. April 1900 — † 20. Juni 1992
Kubbeln, Kreis Gumbinnen

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen Abschied
Hertha Morgenroth, geb. Rogat
Erich Morgenroth
Erwin Rogat
Selma Bonkowski
und alle Angehörigen

Grüner Kamp 5–6a, 2433 Grömitz, im Juni 1992

Gott, der Allmächtige, hat am 24. Juni 1992 unsere liebe Tante und Großtante

Erike Koralus
geb. Schüßler

in ihrem 88. Lebensjahr nach langem und schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abberufen. Sie folgte ihrem Ehemann, dem im Januar 1991 verstorbenen Bildhauer Paul Koralus aus Widminnen, Kreis Lötzen.

In stiller Trauer
Dr. Ulrich v. Witten

Halkettstraße 5, 3100 Celle
Die Beerdigung hat am 29. Juni 1992 auf dem Friedhof in Minden/W.-Häverstädt stattgefunden.



Nach kurzer Krankheit, für uns alle unerwartet, ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Onkel und Schwager

Kurt Wichmann
Elbing
im Alter von 78 Jahren in den Frieden Gottes heimgegangen.

In stiller Trauer
Brigitte Martin, geb. Wichmann, mit Familie
Hans-Joachim Wichmann mit Familie
Siegfried Wichmann mit Familie
und alle Anverwandten

Fuchsstraße 4, 7715 Bräunlingen, den 27. Juni 1992
Die Beerdigung war am Mittwoch, dem 1. Juli 1992, um 13.15 Uhr auf dem Waldfriedhof in Bräunlingen.

Sie starben fern der Heimat

Sanft und ruhig verstarb im 100. Lebensjahr fern der Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa und Uropa

Wilhelm Enseleit
Landwirt und letzter Bürgermeister
in Mühlenkreuz, Kreis Elchniederung
* 22. 9. 1892 in Gr. Ischdagen, Kreis Labiau
† 24. 6. 1992 in Newfane, NY-USA

In stiller Trauer
Erich Enseleit und Frau Dorothea, geb. Pietsch
Gerda Enseleit
Erich und Alice Wieser, geb. Enseleit
Ewald Enseleit
4 Enkel und 8 Urenkel

2756 West Ave. Newfane, NY-14108, 24. Juni 1992

Wir trauern um meinen geliebten Mann und meinen herzensguten Vater

Richard Dzubiella
* 24. 6. 1912 in Prusshöfen/Warpuhnen
† 29. 6. 1992 in Berlin
Träger des Goldenen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Berlin

In Liebe und Dankbarkeit
Anni Dzubiella
Christel Dzubiella

Paulsborner Straße 24, 1000 Berlin 31

Große Liebe, herzliches Geben,
Sorge um uns, das war Dein Leben.

Lene Bubelweit
geb. Rahnenführer
* 10. 8. 1908 — † 3. 7. 1992
Rastenburg/Ostpreußen — Schwerin/Mecklenburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Charlotte Kahnert, geb. Rahnenführer
und Familie

Plötzlich und unerwartet verstarb nach einem aufopferungsvollen, arbeitsreichen Leben – fern seiner geliebten Heimat – mein lieber Vater, Freund und guter Kamerad

Heinz Schulz
* 4. 9. 1919 — † 22. 5. 1991
Dorbnicken, Kreis Fischhausen — Heringen a. d. Werra

In Liebe, Treue und Dankbarkeit
Oberleutnant
Rüdiger Heinz Schulz
Heidestraße 2, 8057 Eching

IN MEMORIAM
Bruno Schulz
verm. Jan. 1943 in Stalingrad
Dieter Schulz
verm. Febr. 1945 in Kurland

Nach schwerer Krankheit starb am 14. Juni diesen Jahres



Charlotte Kleemann
geb. Joppien
* 1. 4. 1912

Prof. Dr. Otto Kleemann
Peter Kleemann
Anne Kleemann
Götz Kleemann
Ines Mangels, geb. Kleemann
Dr. Henning Mangels
Jan Mangels
Julia Mangels
Jascha Mangels

Ringstraße 43, 5300 Bonn-Beuel, im Juni 1992
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung der Urne in der Grabstätte ihrer Eltern fand am Donnerstag, dem 9. Juli 1992, um 12.15 Uhr auf dem Zentralfriedhof in Bad Godesberg, Gotenstraße, im engsten Familienkreis statt.

Das Ostpreußenblatt

Jedesmal erklang das Ostpreußenlied

Die deutsch-russischen Folkloreabende waren ein wertvoller Beitrag zur Völkerverständigung

Winsen/Luhe – Durch die humanitären Hilfstransporte der Kreisgemeinschaft Schloßberg, die in Verbindung mit dem Winsener Deutschen Roten Kreuz 1991/92 durchgeführt wurden und fortgesetzt werden, ergeben sich neben den Verbindungen zu den örtlichen Instanzen unseres früheren Heimatkreises auch persönliche Kontakte. Nachdem unsere Transportbegleiter Veranstaltungen der Krasnoznamensker (früher Haselberg) Musikschule besucht haben, kam es zu einer Einladung nach Winsen/Luhe. So konnten die Direktorin der Haselberger Musikschule, Walentina Tralenko, sechs Musiklehrerinnen und die Lehrerin Olga Belowa als Dolmetscherin Anfang April in Winsen begrüßt werden. Die Unterbringung erfolgte in Privatquartieren.

Aktive Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft, die durch die Transporte bereits persönlichen Kontakt zu den russischen Gästen hatten, organisierten im Auftrag der Kreisgemeinschaft mit den örtlichen Organisationen bzw. den Behören ihrer Wohnorte deutsch-russische Folkloreabende in Zusammenwirkung mit den jeweils örtlichen Chören und musikalischen Verbänden.

Es begann am 1. April mit einem deutsch-russischen Musikabend in der St.-Georg-Kirche in Wanna, Kreis Cuxhaven, zusammen mit dem Kapellenchor Ahlenfalkenberg. Die Niederelbe-Zeitung berichtete von einem großartigen Konzerterlebnis in der vollbesetzten Kirche in Wanna. Organisator der Veranstaltung war Gerd Schattauer.

Schon am nächsten Abend konzertierten die russischen Folklorekünstlerinnen im Heidekrug in Kremperheide zusammmen mit dem Shanty-Chor „Itzehoer Störschipper" und dem Parforcehornbläserchor des Hegering 7/Wilstermarsch. Organisator war Jörg Heidenreich.

Am 3. April begeisterten die jungen Russinnen in ihren heimatlichen Trachten in der Winsener Stadthalle die zahlreichen Besucher zusammen mit dem Singzirkel des MTV Winsen und dem Garlstorfer Akkordeonorchester. Der Patenkreis Harburg hatte die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernommen. Landrat Otto Gellersen richtete bei der Begrüßung herzliche und anerkennende Worte an die russischen Gäste, lobte die Hilfsbereitschaft der Schloßberger und die dadurch hergestellten Kontakte. Die Organisation der Veranstaltung oblag Constanze Augustin-Majer mit dem Winsener Bauamtsrat Helmut Ahrens.

Der letzte deutsch-russische Folkloreabend fand in Verbindung mit dem Landfrauenverein Geestenseth, Kreis Cuxhaven, im Oldenburger Haus in Altluneberg statt. Auch hier wurden die einfühlsamen melodischen und auch von Lebensfreude gekennzeichneten russischen Lieder mit viel Beifall aufgenommen. Überraschend war überall der Vortrag auch von einzelnen deutschen Liedern durch die russischen Gäste. Gemeinsam wurden überall deutsche Lieder gesungen und stets das Ostpreußenlied. Organisator des Folkloreabends war Siegfried Ludszuweit. Lothar Anders und Klaus Saffran übernahmen den Transport zu den einzelnen Veranstaltungen, in Winsen betreute Constanze Augustin-Majer die Besucherinnen. Die anstrengenden Tage verliefen viel zu schnell. Kleine Einkäufe wurden getätigt und der ganze Deutschlandbesuch mit großem Interesse aufgenommen. Diese deutsch-russische Freundschaftsbegegnung im künstlerischen Rahmen ist ein wertvoller Beitrag zur Völkerverständigung und wird auch weiter beiderseits gepflegt werden. **G. Sch.**



Besuch aus der Heimat: Mit ihren folkloristischen Darbietungen fanden die Haselberger Musiklehrerinnen auf ihrer Tournee eine begeisterte Zuhörerschaft, so wie hier in der Stadthalle von Winsen/Luhe Foto Norbert Schattauer

Gruppenreise

Dresden – Die landsmannschaftliche Gruppierung der Ost- und Westpreußen des BdV-Kreisverbandes Dresden führt in der Zeit vom 12. September bis 19. September eine Busfahrt nach Königsberg und Nidden durch. Der Preis für diese Reise beträgt 850,– DM. Es werden noch freie Plätze angeboten. Interessenten melden sich bitte umgehend bei Reinhold Pletz – Vorsitzender der LM Ost- und Westpreußen im BdV-Kreisverband Dresden – Rossmaesslerstraße 22, O-8223 Tharandt, Telefon: 02 93/27 60, der auch nähere Auskünfte zu dieser Reise erteilt.

Veranstaltungen

Aalen – Freitag, 10. Juli, 20 Uhr, Dia-Vortrag „Von Memel über die Kurische Nehrung nach Königsberg" im Rahmen der Ausstellung „Das Bernsteinzimmer". H. M. F. Syskowski zeigt im Rathaus Aalen, Marktplatz 30, etwa 140 Farbdias. Der Referent steht für weitere Dia-Vorträge kostenlos zur Verfügung. Nähere Informationen dazu bei DNV-Tours, Max-Planck-Straße 10, 7014 Kornwestheim, Telefon 0 71 54/13 18 34 (Frau Hiltermann).

Ellingen – Sonntag, 26. Juli, 20.30 Uhr, Konzert des Rosenau-Trios Baden-Baden mit der Hörfolge „Hoch auf dem gelben Wagen" – Romantische Reise durch schöne Länder und Städte – im Hof des Deutschordensschlosses Ellingen. Karten an der Abendkasse 14 DM oder im Vorverkauf beim Kulturzentrum Ostpreußen, Postfach 17 in 8836 Ellingen, Telefon 0 91 41/7 16 32, (13 DM).

Auch Kultur wird reichlich geboten

Spiel und Spaß für alle Ostpreußen beim Sommerfest am Drewenzsee

Osterode/Oberland – Die Landsmannschaft Ostpreußen führt zusammen mit der Deutschen Gesellschaft „Tanne" in der Zeit vom 17. bis 19. Juli ein Sommerfest in Osterode am Drewenzsee durch. Es sind noch einige Tage bis zum Fest. Die Vorbereitungen auf unsere große Veranstaltung laufen bereits auf Hochtouren. Barbara Janko und Volker Schmidt, Kulturreferenten der LO, haben die letzten organisatorischen Maßnahmen vor Ort getroffen.

Ganz besonders freut uns die Zusage der deutschen Generalkonsulin in Danzig, Dr. Marianne Wannow. Sie wird persönlich in Osterode anwesend sein und ein kurzes Grußwort halten. Ein Sommerfest soll Fremde und Gäste aus dem In- und Ausland einbeziehen. Das ganze Geschehen in Osterode am Drewenzsee findet statt unter Mitwirkung der regionalen Presse und des Rundfunks.

Ein abwechslungsreiches Programm sorgt dafür, daß wohl für jeden Geschmack etwas dabei sein wird. Der Schwerpunkt dieses Sommerfestes in Ostpreußen liegt jedoch in der Begegnung mit unseren deutschen Freundeskreisen und allen dort Lebenden. Die Festansprache hält der stellvertretende Sprecher der LO, Wilhelm von Gottberg. Die Festveranstaltung von Freitag bis Sonntag wird durch einen musikalischen Bilderbogen umrahmt.

Die Vielfalt des Sommerfestes wird durch Darbietungen der verschiedensten Volkstanz- und Gesangsgruppen auf der Bühne am Ufer des Drewenzsees veranschaulicht. Auch die Junge Landsmannschaft Ostpreußen steht mit einer Auswahl an Ostpreußentänzen zur Verfügung. Die Heilsberger Musikkapelle „An der Alle" wird zum Tanz aufspielen und ein Auftritt des Bischofsburger Männergesangkreises und der Allensteiner Philharmonie sind als Pauseneinlagen vorgesehen. Nach einer kurzen Pause im Anschluß an die Festveranstaltung wird dann ab 17 Uhr zum Ausklang ein gemeinsames Singen unter der Regie von Prof. Eike Funck die Gäste erfreuen.

Im Kulturhaus findet eine Autorenlesung mit Arno Surminski statt, und viele andere Gestaltungsmöglichkeiten bieten sich an, so z. B. eine Sportveranstaltung und am Sonnabend um 10 Uhr öffnen sich im Schloßsaal die Pforten zu einer Ausstellung der ostpreußischen Kultur und Vorführung spezieller und traditioneller Webevolkskunst. Traditionsreich deswegen, weil viele alte Techniken diverser Art im Ausstellungssaal wieder lebendig, gepflegt und weitergegeben werden. Die Vielfalt und das Niveau der Vorführung locken immer wieder viele Besucher an.

Wer sich in unserer schnellebigen Zeit noch Verständnis für den Jahresrhythmus und für die Tradition bewahrt hat, für den wird das Osteroder Sommerfest eine wahre Freude sein. Und darum geht es der LO und der Deutschen Gesellschaft „Tanne" in erster Linie, Freude zu vermitteln, aber auch Anregungen zum Selbstgestalten nicht nur den Jüngeren in den Familien zu vermitteln.

Auf dem Festgelände werden auch bunte Stände aufgebaut, die über Reisemöglichkeiten durch Ostpreußen informieren oder aber auch über die Literatur: Agnes-Miegel-Stand sowie viele andere Verkaufsstände (semi-gewerbliche Anbieter). Teilnahme am ökumenischen Gottesdienst mit Predigt von Pastor Reinhold George aus Berlin; Kulinarisches (Imbißstände, Gulaschkanonen), Getränke. Bei Kaffee und Kuchen kann man sich dann erholen.

Selbstverständlich kommt bei der Schlemmerei auch die Unterhaltung für die jünsten Gäste nicht zu kurz, denn für eine weitere Attraktion und Abwechslung sorgt ein Kinder-Malwettbewerb, bei dem sie ihre Talente unter Beweis stellen können. Wer nicht so sehr dem eigenen Geschick, sondern lieber dem Zufall vertraut, kann bei der Tombola auf Erfolg hoffen. Es gibt diesmal wertvolle bis witzige Preise zu gewinnen.

Übrigens – die Ziehung der Gewinner am Sonnabend, 18. Juli, birgt eine Überraschung – selbst für die, die nicht mitgespielt haben. Lassen Sie sich überraschen. **B. J.**

Von Mensch zu Mensch

Landwirtschaftspreis für Lorenz Krause

„Für beispielhafte Leistungen in der Landwirtschaft, insbesondere in der Tierzucht, spreche ich Lorenz Krause, Lederbach, meine Anerkennung aus und verleihe ihm den von mir gestifteten Preis für 1991." So lautet der Text der Urkunde, die der Bauernsohn aus dem Ermland vom Bundespräsidenten verliehen bekam.

1945, nach der Flucht aus dem Ermland/Ostpreußen, sah der Wiederbeginn einer Landwirtschaft sehr hoffnungslos aus. Der Großbauer Karl Krause, der Vater von Lorenz Krause, mußte zunächst den Lebensunterhalt für seine Familie in einer Farbenfabrik in Schleswig-Holstein erwerben, bis er eine Chance in der Eifel fand. Der Ruf nach Wiederbesiedlung eines ehemaligen Luftwaffengeländes der damaligen Machthaber wurde von vielen vertriebenen Ermländern gehört. Mit Gottvertrauen und viel Optimismus gingen die Menschen an die Arbeit, rodeten Ginster, Blaubeersträucher und Gestrüpp, beseitigten Blindgänger und Munition auf einem Gelände, das bis 1935 schon einmal von Bauern bewohnt war.

Karl Krause, der Vater des heutigen Landwirtes, hatte 1950 die Situation sehr bald erkannt, daß auf den rauhen Eifelhöhen, vom Wetter nicht gerade begünstigt, der Ackerbau nicht recht gedeihen konnte. So lebte also eine alte Tradition der ermländischen Viehzucht in der Eifel wieder auf. Gute Erfolge bei Auktionen in Koblenz und Münster waren die Grundlage der Familie.

Heute bewirtschaftet nun Lorenz Krause mit seiner tüchtigen Frau Elke einen 77 ha großen Hof, ausgestattet mit modernsten Stallungen, in denen etwa 66 Milchkühe stehen. Die Milcherträge sind sehr gut, die Fett- und Eiweißprozente sehr hoch. Beachtenswert sind auch die Zucht- und Verkaufserfolge des Ausbildungsbetriebes Lorenz Krause. Auktionen wurden beschickt, so z. B. Koblenz und Bitburg, dort wurden in den letzten drei Jahren 27 Bullen und 65 Rinder verkauft. Auch beachtliche Schauerfolge haben Krauses zu verzeichnen, z. B.: 1. Preise Dt. Rotbuntschau Münster 1985, 1990; 1. Preis DLG Hannover 1986; Siegersammlung der Bezirkstierschau Emmelshausen 1988; Reservesiegerkuh der jungen Klasse anläßlich der Bezirkstierschau Emmelshausen 1988.

Lorenz und Elke Krause haben zwei Kinder, die elfjährige Tochter Christina und den vierzehnjährigen Sohn Karsten. Auch hier stellt sich nun die Frage, wird dieses Bauerngeschlecht, das seine Wurzeln im katholischen Ermland hat, in Zukunft weitergetragen werden? **Johannes Kraemer**

Radtour durch Ostpreußen

Osterode/Oberland – Sonntag, 19. Juli, bis Mittwoch, 29. Juli, Fahrradtour der JLO durch das südliche Ostpreußen im Anschluß an das Sommerfest. Die „fröhliche Entdeckungsfahrt" führt unter anderem nach Allenstein, Sensburg und Nikolaiken. Auch die Demarkationslinie ist eins der Ziele. Pro Tag werden etwa 50 Kilometer gefahren, also eine eher gemütliche Tour, die für jeden der Teilnehmer zu schaffen ist. Für den Fahrradtransport gibt es zwei Möglichkeiten: Voraussendung der Räder (mindestens 10 Tage vorher) oder Mitführung des Rades während der Fahrt. Näheres wird nach der (bitte umgehend) Anmeldung bei Rüdiger Stolle, Hesemannstraße 11, 3000 Hannover, bekanntgegeben. Mitzubringen: Fahrrad, Schlafsack, Unterlage, Zelt, Bade- und Sportzeug, Flickzeug sowie Spezialwerkzeug für das eigene Fahrrad, kleinen Campingkocher (falls vorhanden). Kosten: Pro Tag etwa 10 DM. Nach Möglichkeit wird ein Zuschuß zur Anreise bezahlt.

Sie werden allenthalben mit offenen Armen empfangen: Ostpreußen, die nach langer Zeit ihre Heimat im bis vor kurzem gesperrten Nordteil der Provinz besuchen. Auch der Königsberger Bürgermeister Witalij Schipow freut sich sichtlich über die „Heimwehtouristen". So jedenfalls nennt man sie neuerdings in bundesdeutschen Medien. Ein Begriff, der leider in allzu grober Weise den tragischen Hintergrund dieser neuartigen Reisewelle verwischt. Hier sind Menschen unterwegs, die nicht „vor dem Alltag fliehen", um sich auf Mallorca oder anderswo drei Wochen in die Sonne zu legen. Auf den Spuren der eigenen Vergangenheit sind nicht selten starke Nerven gefragt angesichts dessen, was die Königsberger, Tapiauer, Insterburger oder Tilsiter in ihrer einst reichen und schönen Heimat heute vorfinden.

Dennoch hofft Bürgermeister Schipow, daß, wie er es ausdrückte, eines baldigen Tages das, was für die Rußland-Deutschen schon heute möglich ist, auch den eigentlichen Ostpreußen bald wieder eingeräumt wird: Sich dauerhaft in ihrer alten Heimat wieder anzusiedeln. Daß dies jenseits der derzeitigen Tristesse, die sich dem Besucher überall bietet, vor allem für jüngere Menschen – die Nachfahren der Vertriebenen – einst eine gar nicht so reizlose Perspektive ist, davon ist Schipow überzeugt. Der Blick auf die Landkarte zumindest scheint dem nach dem Kriege in Königsberg geborenen Russen Recht zu geben. Da liegt das nördliche Ostpreußen inmitten des weitläufigen Ostseeraums und damit an der Nahtstelle künftiger Handelsströme zwischen Skandinavien, Rußland, dem Baltikum und Deutschland mit dem dahinter gelegenen Westeuropa. Doch seinen Optimismus hat dieser engagierte Kommunalpolitiker auch



Oben: Ihre einzigartige Schönheit überdauerte die Zeiten: Die hohe Düne auf der Kurischen Nehrung bei Nidden. **Links: Der Gegensatz könnte kaum größer sein:** Im Vordergrund ein altes Denkmal von Walther von der Vogelweide – im Hintergrund die Bauruine des neuen Verwaltungszentrums von Königsberg. Fotos (3) Rudat

Königsberg:

Wo bleiben die Deutschen?

Bürgermeister Schipow hofft auf Wirtschaft und Politik – Vertriebene sollen zurückkehren können

VON ILSE RUDAT

bitter nötig. Die derzeitigen Zustände in der Landeshauptstadt Ostpreußens könnten leicht den Blick versperren auf die großen Möglichkeiten, die sich unter dem Schutt von Zerstörung und Mißwirtschaft verbergen. Durch die Unabhängigkeit Litauens hat sich die Versorgungslage am Pregel weiter verschlechtert. In einer zentralen Planwirtschaft schlagen Abspaltungen einzelner Teile des Staates doppelt hart zu Buche. Oft fallen ganze Produktionsbereiche aus. Doch sind im Königsberger Gebiet Bemühungen erkennbar, sich langsam auf eigene Beine zu stellen, da von außen, d. h. aus der restlichen GUS immer weniger zu erwarten ist. In diesem Frühjahr war bereits eine Intensivierung des Ackerbaus zu verzeichnen - schließlich liegen noch immer beträchtliche Teile Nord-Ostpreußens brach.

Natürlich kann eine so kleine Region den Start kaum allein aus eigener Kraft bewerkstelligen. Schipow äußerte sich im Gespräch mit dem Ostpreußenblatt enttäuscht über das geringe Engagement der deutschen Wirtschaft am Pregel. Sicher auch ein Hinweis an die Bonner Führung, die Politik des angestrengten Wegsehens in Sachen Nord-Ostpreußen endlich aufzugeben.

Um den Boden zu bereiten für die erhofften deutschen Investoren, sind laut Schipow ständig Vertreter des Bezirks Nord-Ostpreußen in Verhandlungen darum bemüht, der Moskauer Zentrale Sonderrechte für die bereits erklärte Freihandelszone „Bernstein", die das nördliche Ostpreußen umfaßt, abzutrotzen. Zumal da der Kongreß der Volksdeputierten in Moskau noch in diesem Frühjahr jedem privaten Grundbesitz eine Absage erteilt hat. Eine (Fehl-)Entscheidung, die laut Schipow nicht von Dauer sein kann.

Daß die Region dringend eine vernünftige Wirtschaftsordnung bekommen muß, macht ein Blick auf die derzeitige Misere überdeutlich. Nicht nur in der Versorgung fehlt es an allen Ecken und Enden. Auch die Infrastruktur ist völlig heruntergekommen. Die jetzt etwa 420 000 Einwohner der Stadt am Pregel leiden unter einer eklatanten Wohnungsnot, dem Mangel an Krankenhausplätzen sowie Verkehrsmitteln. Die Universität benötigte dringend modernere Gebäude. Die geographisch so außerordentlich günstige Lage Nord-Ostpreußens ist dabei nur in der Zukunft als Vorteil und Hoffnung zu betrachten. Derzeit ist sie mehr Fluch denn Segen: Ein beachtlicher Anteil der Bevölkerung sind Soldaten der russischen Flotte und deren Angehörige. Die Marine weiß um die strategisch brillante Lage von Pillau und setzt alles daran, den Posten zu halten. Die Militärs der einstigen Sowjet-Armee stellen daher die Lobby für die rückwärts gewandten Kräfte in Königsberg. Doch auf Dauer werden sie den Zug der Zeit kaum aufhalten können. Nur noch eine Stunde und 40 Minuten benötigt man, um mit einer Aeroflot-Maschine von Hamburg nach Nord-Ostpreußen zu gelangen. Vom Flughafen Powunden nördlich von Königsberg ist es dann eine halbe Stunde mit dem Bus, bis man seine Koffer unter das Hotelbett schieben kann. Im Hotel „Tourist" an der Cranzer Allee etwa kommt man auch ohne nennenswerte Russisch-Kenntnisse gut zurecht. Ein Taxifahrer mit Deutschkenntnissen ist ebenso leicht zu organisieren wie eine Dolmetscherin. Das kostet pro Stunde etwa zehn Mark für den Taxifahrer und fünf für die Dolmetscherin.

Es lohnt sich sicher, auch einen Blick auf das Leben der derzeitigen Bewohner dieser einst reichen und prächtigen Stadt zu werfen, auch wenn man dabei wenig Erhebendes entdecken dürfte. Zwar hat sich in Teilen Königsbergs der eigenwillige Charme dieser Stadt erhalten, doch auch über die übrig gebliebenen Villenviertel hat sich der graue Mantel der Armut gelegt. Sogenannte Supermärkte – dumpfe Hallen mit leeren Regalen in muffiger Luft – führen einem die allgemeine Verwahrlosung sehr drastisch vor Augen.

Die Armut vor allem alter Menschen ist erschreckend. Mit einer Einheitsrente von 340 Rubel, das sind umgerechnet keine fünf Mark, müssen sie sich durch den Monat hungern. Nicht wenige suchen da Zuflucht in tiefer Religiösität, die ja wieder erlaubt ist. Wer in der jetzt russisch-orthodoxen Kirche von Juditten einen Gottesdienst besucht, empfindet diesen Glauben wie eine beinahe greifbare Kraft. Das „Nachtleben" von Königsberg ist noch immer sozialistisch-sparsam. Wer essen gehen will, der sollte sich tunlichst vorher anmelden. Außerdem sollte man darauf gefaßt sein, das Menü bei dröhnend lauter Popmusik einnehmen zu müssen. Mangels Geld und Gelegenheit möchten die Menschen hier den Abend voll auskosten und nicht nur essen und trinken, sondern auch gleich tanzen.

In der Umgebung Königsbergs erwarten den Besucher sehr zwiespältige Eindrücke. Da ist einmal die wunderschöne ostpreußische Landschaft, die vielerorts nichts von ihren Reizen eingebüßt hat. Nach der Vertreibung nur halbherzig wieder bewirtschaftet, haben sich dazu regelrechte Urlandschaften entwickelt, wo früher die Landwirtschaft, Dörfer und Höfe das Bild prägten. Große Feuchtgebiete entstanden auf der Brache und viele Störche haben sich angesiedelt. Doch schon bald mischt sich etwas Gespenstisches in diese scheinbare Idylle. So mancher Ostpreuße, glücklich darüber, nach so vielen Jahren sein Dorf wiedergefunden zu haben, steht plötzlich schockiert vor einem überwucherten Steinhaufen. Das ist dann alles, was vom elterlichen Hof und der Arbeit von unzähligen Generationen übriggeblieben ist.

Die schlimme Not der Alten

Doch manchmal erstaunt es wiederum, was all die Zerstörungen und den Verfall im Verborgenen überlebte. So auch das Geburtshaus des berühmten Malers Lovis Corinth in Tapiau. Zwar wohnen noch Menschen darin. Geschieht jedoch nicht bald etwas, dann wird das Gebäude nicht zu retten sein – unter anderem droht schon ein Giebel einzustürzen. Vertriebene Ostpreußen aus Tapiau und Wehlau, zu dessen Landkreis auch Tapiau einst gehörte, haben ein Kuratorium gebildet, um das alte Gemäuer zu erhalten.

Auch hier, auf dem Land, geht es den alten Menschen am schlechtesten. Im „Rayon" Tapiau, der den größten Teil des alten Kreises Wehlau umfaßt, gebe es über 1000 alte Menschen, die „zum Leben zuwenig und zum Sterben zuviel" hätten, stöhnt Rayon-Chef Wladimir Zechow. Ein Altersheim gibt es nicht. Die vertriebenen, einstigen Bewohner wollen jetzt, wie unzählige ihrer Landsleute in deren Heimatkreisen, helfend eingreifen, um die Not zu lindern. Hierzu soll demnächst eigens eine Verteilstelle für Hilfsgüter errichtet werden.

Es dürfte wohl einmalig sein in der Geschichte, daß Menschen so tatkräftig mithelfen beim Wiederaufbau eines Landes, aus dem sie einst gewaltsam vertrieben worden sind. Wer wollte angesichts dieser Heimattreue noch zweifeln, daß Ostpreußen wieder eine Zukunft hat?

Das Geburtshaus von Lovis Corinth in Tapiau heute: Wird es gerettet?